

SCIENCE FICTION TIMES

MAGAZIN FÜR SCIENCE FICTION
UND FANTASY

5/87

Mai

1 B 8346 E

29. Jahrgang

DM 6,00

ISSN 9948-9654



Interview mit Andre Norton

Die neue Form des Horrors

TV und Video im Mai '87

Neue SF im Juni '87

ENZYKLOPÄDIE DES PHANTASTISCHEN FILMS

herausgegeben von Norbert Stresau
Grundwerk einschl. 2. Ergänzungslieferung

Teil 1: Filme

Abbott and Costello Meet the Invisible Man
The Abominable Dr. Phibes Aelita
Airplane II: The Sequel
Alien
Aliens
Alphaville
Das Arche Noah Prinzip
Atlantis, The Lost Continent
Battle Beyond the Stars
La Belle et la Bête
The Black Cauldron
Das blaue Palais IV: Unsterblichkeit
The Body Snatcher
The Bride of Frankenstein
Das Cabinet des Dr. Caligari
Cat People (1942)
Christine
Clash of the Titans
Close Encounters of the Third Kind
The Comedy of Terrors
The Creature from the Black Lagoon
Creepshow
The Curse of Frankenstein
Dance of the Vampires
Dark Star
D.A.R.Y.L.
Dawn of the Dead
The Day of the Triffids
The Day the Earth Stood Still
Diamonds Are Forever
Doc Savage, The Man of Bronze
Duel

The Elephant Man
Enemy Mine
Eraserhead
E.T. - The Extra-Terrestrial
Excalibur
The First Men in the Moon
Fleisch
Forbidden Planet
Frau im Mond
Freaks

Monster on the Campus
Der müde Tod
The Mummy (1932)
Mysterious Island
Die Nibelungen (1922-24)
Night of the Demon
1941
Nosferatu - Eine Symphonie des Grauens
The Omega Man

The Thing (1982)
This Island Earth
The Time Travelers
Timerider - The Adventure of Lyle Swann
20,000 Leagues Under the Sea
2001: A Space Odyssey
Vidocrome
De Vierde Man
The Walking Dead
Zardoz
Zombi 2

...Ihr Lexikon wird alles
bisher Dagewesene
in den Schatten stellen...

Michael Novotny, Wien

Man
It Came from Beneath the Sea
It Came from Outer Space
Joey
Journey to the Far Side of the Sun
King Kong (1933)
King Kong (1976)
Krull
Labyrinth
The Last Starfighter
Legend
Le Locataire
The Lost World
The Man Who Fell to Earth
La maschera del demonio
The Masque of the Red Death
The Medusa Touch
Metropolis
Mighty Joe Young
The Monolith Monsters

cimitero
Quintet
Razorback
Red Sonja
The Return of Captain Invincible
The Return of the Living Dead
The Seventh Voyage of Sinbad
The Shining
Silent Rage
Silent Running
Sinbad and the Eye of the Tiger
Someone is Watching Me
Soylent Green
Tales of Terror
Tarantula!
The Thing from Another World (1951)

Teil 2: Personen

Jack Arnold
Charles Band
John Carradine
Lon Chaney
David Cronenberg
Peter Cushing
Ray Harryhausen
Boris Karloff
Fritz Lang
Christopher Lee
Steven Spielberg

Teil 3: Themen/Aspekte

Dracula
Frankenstein
King Kong und Co.
Monty Python
Spezialeffekte
Werwölfe

Bestellschein (Schicken an: CORIAN-VERLAG
Heinrich Wimmer, Postfach 11 69, D-8901 Meitingen. Sie
können auch per Brief oder Postkarte bestellen)

Ja, ich bestelle die

ENZYKLOPÄDIE DES PHANTASTISCHEN FILMS

zum derzeit gültigen Preis von DM 98,00.

Gleichzeitig bestelle ich die in vierteljährlichem Abstand
erscheinenden Ergänzungslieferungen zum Seitenpreis von
z. Z. DM 0,20 für mindestens ein Jahr.
Wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf des Abonnements
kündige, verlängert es sich jeweils um ein weiteres Jahr

Datum/Unterschrift

Gewünschte Zahlungsweise: (bitte ankreuzen)

Bequem und bargeldlos durch Bankeinzug

Kontoinhaber

Kontonummer/BLZ

Geldinstitut

Gegen Rechnung

Rechtlicher Hinweis: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb
einer Woche ab heute schriftlich widerrufen kann. Zur Fristwahrung
genügt es, wenn mein Schreiben innerhalb einer Woche an den CORIAN-
VERLAG Heinrich Wimmer, Postfach 11 69, D-8901 Meitingen,
abgeschickt wird.

Datum/Unterschrift

INHALT

4	EDITORIAL Was einem bei Suhrkamp alles widerfahren kann
5	INTERVIEW MIT ANDRE NORTON Charles Platt erfuhr Befremdliches von der alten Dame
9	DIE SCHATTEN DER MODERNE Horror-Autoren entdecken neue Themen (2. Teil)
13	BERT BRECHTS GLANZ FÄLLT AUF SPINRAD Rainer Eisfeld zur Aufhebung der Indizierung
15	GOTHISCHER HORROR Ken Russells GOTHIC und ein teures Musical
17	DAS BUCH DES MONATS Stephen Kings längster Roman
20	VIDEO-TIPS Neu auf Kassette im Mai '87
22	TV-TIPS Phantastische Filme im Mai '87
25	REZENSIONEN H. W. Franke: LEONARDO 2000 Friedrich Hechelmann (Hrsg.): LESEREISE Robert A. Heinlein: DIE KATZE, DIE DURCH WÄNDE GEHT Gene Wolfe: DAS BUCH DER FEIERTAGE Clive Barker: DAS ERSTE BUCH DES BLUTES George Henry Smith: DIE HEXENKÖNIGIN Alfred Bester: GALATHEA UND ANDERE HEXEN Tommaso Landolfi: CANCROREGINA - DIE KREBS-KÖNIGIN
31	NACHRICHTEN Heyne Vorschau Ullstein beendet SF-Reihe <i>Star Gate</i> auferstanden? Gerüchte um Edition Phantasia Neu in der DDR
35	NEUE SF-TASCHENBÜCHER IM JUNI '87 Die aktuelle Monatsvorschau mit hilfreichen Anmerkungen
37	LESERPOST
38	IMPRESSUM

EDITORIAL

*Für all jene, die schon immer argwöhn-
ten, es gehe in der geheimnisvollen
Welt der Verlage nicht stets alles mit
Schreiben der Agentur UTOPROP an
Dr. Siegfried Unseld vom Suhrkamp
Verlag ab. Ein besonderer Kommentar
dürfte sich erübrigen.*

Sehr geehrter Herr Dr. Unseld,
ich hätte da mal eine ganz persönliche
Frage an Sie: Muß man kafkaesk han-
deln, wenn es um Literatur geht?

In Ihrem Hause offenbar schon – so
drängt es sich mir jedenfalls auf. Da teilt
uns im Herbst 1985 Dr. Rottensteiner,
Ihr Herausgeber der PHANTASTISCHEN
BIBLIOTHEK innerhalb der Suhr-
kamp-Taschenbücher, mit, daß er einen
Band mit Kurzgeschichten des französi-
schen Autors Claude Seignolle (dem
wohl anerkanntesten Autor phantasti-
scher Literatur in Frankreich – Sie dürfen
diesbezüglich gern mal in das in Ihrem
Verlag erschienene Lexikon der phanta-
stischen Literatur hineinschauen) machen
möchte. Es handelt sich dabei um einen
Band, der aus verschiedenen Kurzge-
schichtensammlungen des Autor zusam-
mengestellt wurde. Tatsächlich erhalten
wir nach einiger Zeit für dieses Buch von
Ihrer Frau Laux ein geradezu skandalös
niedriges Angebot in Höhe von DM
2.000,- (ich kann mir vorstellen, daß
Sie persönlich materiell diesen Dingen
etwas entrückt sind, aber wissen Sie, daß
Ihnen für dieses Geld nicht einmal mehr
ein Vielschreiben ein Groschenheft zu-
sammenschustert? – nein, Entschuldig-
ung, das wissen Sie natürlich nicht, und
es war sicherlich geschmacklos, den heh-
ren Namen Suhrkamp auch nur im entfern-
testen mit Groschenheften in Verbindung
zu bringen). Dem Autor zuliebe haben
wir das Angebot trotz unserer Wut über
diese Unverschämtheit weitergereicht und
erhielten die Weisung: wenn nur ein
Lachschlager-Honorar von DM 2.000,-
dann zumindest keinerlei Nebenrechte,
andernfalls mindestens DM 4.500,-.
Über dieses Problem wurden in der Folge

diverse Briefe gewechselt, weil Frau Laux
es absolut ungewöhnlich (und eigentlich
schon beleidigend) fand, daß eine Agen-
tur, dazu noch eine so kleine, sich Suhr-
kampschen Vertragsgestaltungswünschen
widersetzte. Es war für sie so unfassbar,
daß sie sogar ins Grübeln kam, ob eine
solche Agentur denn überhaupt rechtmä-
ßig Autoren vertreten könne, und eine
"warranty"-Klausel in den Vertrag aufneh-
men wollte. Vielleicht war das alles aber
auch nur ein Spaß, den wir nicht verstan-
den haben. Humorlos reagierten auch
Claude Seignolle und sein französischer
Agent, die uns zeitweilig verboten, über-
haupt irgendeine Art von Vereinbarung
mit einem offensichtlich so wenig seriö-
sen Verlag zu treffen (Entschuldigung,
die Franzosen wissen eben mit dem Suhr-
kamp-Image nichts anzufangen – oder
aber etwa doch?). Weil wir uns Dr. Rot-
tensteiner und Kalju Kirde (dem eigentli-
chen Herausgeber dieses Bandes) freundschaftlich
verbunden fühlen, besänftigten
wir Seignolle und seinen Agenten.
Und wahrhaftig: Am 6.8.86 erreichte uns
– auf Suhrkamp-Briefbogen – ein Schrei-
ben von Dr. Rottensteiner, in dem dieser
mitteilt, die "Sache Seignolle" sei nun
im Verlag ausdiskutiert, man bleibe bei
dem Angebot von DM 2.000,-, verzichte
aber auf die Nebenrechte. Dr. Rotten-
steiner forderte uns auf, unseren Vertrag
an Frau Laux zu senden. Am 17.11.86 hö-
ren wir wieder von Suhrkamp, jetzt von
einer gewissen Frau Gretter. Sie teilt
mit, Frau Laux habe die "Angelegenheit"
an sie weitergegeben. Und sie schreibt
wörtlich: "Was immer Sie mit Herrn Rot-
tensteiner besprochen haben: wir hier im
Hause halten es bei einer Übersetzung für
absolut unüblich, keine Nebenrechte ein-
zuräumen. Wir wollen dieses Risiko
nicht eingehen und auf diese Rechte be-
stehen. Vielleicht haben Sie Gründe, wes-
halb Sie hier anders verfahren wollen,
und wenn ja, nennen Sie uns diese doch
bitte."

Nun hatten wir eigentlich gedacht, diese
Gründe immer und immer wieder in einer
Reihe von Briefen bereits erläutert zu ha-
ben, und erinnerten uns, daß dies alles ja

laut Dr. Rottensteiner im Haus ausdisku-
tiert worden war. Wir schauten uns auch
den Briefstempel an, um sicherzugehen,
nicht Post auch Debilien bekommen zu
haben und am nächsten Tag eine Ent-
schuldigung des aufsichtsführenden Psy-
chiaters im Briefkasten zu finden. Aber
es schien alles in Ordnung zu sein. Also
wiederholten wir in unserem Brief vom
21.11.86 nochmals geduldig unseren
Standpunkt, der doch eigentlich ganz ein-
fach zu verstehen war (fanden wir): Gibtu
uns wenig Kohle, hattu keine Nebenrech-
te, gibtu uns mehr Kohle, hattu Neben-
rechte. Bis vor kurzem hätte ich jederzeit
einen Tausender darauf gewettet, daß dies
ein jeder, vom Professor bis zum Hilfs-
schüler, versteht. Heute würde ich aller-
dings die Finger vom Wetten lassen.

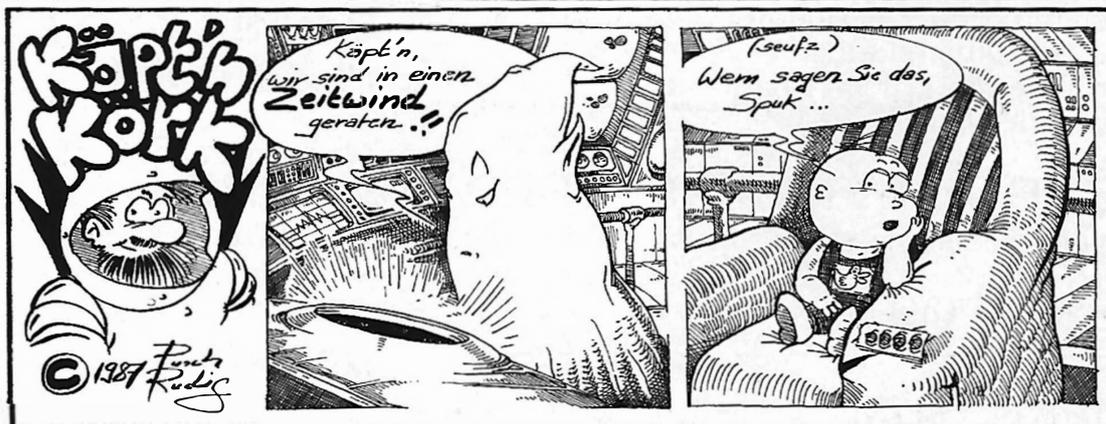
Weil uns der Autor ehrlich leid tat und
weil uns Dr. Rottensteiner und Kalju Kir-
de leid taten, telefonierten wir sogar
noch mehrmals mit Frau Gretter und er-
hielten jeweils die Auskunft, es sei alles
akzeptiert und auf dem Wege zu uns. Wir
fragten, als immer noch nichts eingetrof-
fen war, dann am 3.2.87 noch einmal
nach und erhielten am 11.3.87 die (inzwi-
schen nicht mehr verblüffende) Antwort:
"Wenn Sie die von uns vorgeschlagenen
Punkte" – gemeint sind Nebenrechte und
"warranty"-Klausel – "doch noch in Ih-
ren Vertrag aufnehmen können, ist es
recht, andernfalls sollten wir das Ganze
doch lieber lassen."

Mit einem freundlichen Gruß, Susanne
Gretter, SUHRKAMP VERLAG, suhrkamp
taschenbücher".

Lieber Herr Dr. Unseld, ich habe den Ein-
druck, daß es in Ihrem Verlag ungewöhn-
lich interessant zugeht. Da ich selbst
auch Schriftsteller bin, bitte ich um Ihre
freundliche Erlaubnis, mich mal ein paar
Wochen bei Suhrkamp umgucken zu dür-
fen.

Mit freundlichen Grüßen
Hans Joachim Alpers

PS: Sie nehmen mir doch hoffentlich
nicht übel, daß ich Kopien dieses Brie-
fes an diesen oder jenen sende, nicht
wahr?



CHARLES PLATT

INTERVIEW MIT ANDRE NORTON

Die träge Autoflut drängt sich von einer Ampel zur nächsten vorwärts, rollt dabei durch einen wahren Dschungel gigantischer Hinweisschilder: Pizza Hut, Burger King, Hungry Man Restaurant, Puppies and Guppies, Pantry Pride, Kentucky Fried Chicken, International House of Pancakes, Bicycle Castle, Bob's Pool Service, Majik Market, McDonald's, Wendy's Hamburger, The Sun Bank (24 Stunden geöffnet), Denny's, die Fill-em-Fast Tankstelle, Sundance Appartements ("Wenn Sie hier wohnen, wären Sie jetzt schon zuhause!")...

Diese scheinbar endlose Betonwüste erstreckt sich am Stadtrand von Orlando, Florida. Aber schon nach etwa zehn Meilen komme ich in Winter Park, einem kleinen ruhigen Ort mit Vorstadtcharakter, an. Hier sind die Gebäude älter und ganz eindeutig hat der Mensch Vorfahrt, nicht das Auto. Tatsächlich haben einige Anwohner ihre fahrbaren Untersätze stehengelassen und schlendern die Bürgersteige entlang. Ein Rasensprenger fabriziert Regenbogen. Eidechsen wärmen sich in der Sonne, Landhäuser in rosa, blauen und grünen Pastellfarben stehen vereinzelt im Schatten der unterschiedlichsten Bäume, als da wären Eichen, Ahornbäume, Palmen, Tannen und exotische, wedeltragende Gehölze, die mir unbekannt sind. An dieser Straße liegt Andre Nortons Haus.

Einst, vor vielen Jahren, war sie Alice Norton. Aber als sie während der dreißiger Jahre begann, ihre ersten Geschichten zu verkaufen, schickte es sich ganz einfach nicht für eine Frau, temporeiche Abenteuerromane zu schreiben. Deshalb wählte sie Andre als geeignetes Pseudo-

nym.

Sie ist eine grauhaarige, ziemlich reservierte Dame Ende sechzig. Sie gibt sehr selten Interviews, schätzt ihr Privatleben, verweist nie und läßt sich grundsätzlich nicht fotografieren. Vielleicht fürchtet sie, Aufnahmen von ihr könnten mit dem aus ihren Romanen resultierenden Image kollidieren. Als sie mich an der Haustür begrüßt und höflich hereinbittet, komme ich mir plötzlich so vor, als sei ich zu Besuch bei meiner Tante. Ihr Wohnzimmer ist groß und dunkel. Ungeheuer viele Regale voller Zierat, unter anderem Bilder und Miniaturen, stehen darin. Alles ist peinlich sauber und ordentlich. Sie hat bereits entschieden, wer wo sitzen soll, weist mir die Couch zu und läßt sich selbst mir gegenüber in einem gut erhaltenen Lehnstuhl nieder. Während ich das Mikrofon aufstelle, kommen zwei Katzen zu mir herüber und beschneffeln mich. Eine weitere Katze sitzt auf dem Esstisch, schaut mich mit unergründlichem Blick an. Noch zwei halten sich irgendwo im Zimmer versteckt, und die restlichen beiden befinden sich draußen in einem großen Käfig hinter dem Haus, um so die Sonne Floridas zu genießen, ohne durch den Straßenverkehr gefährdet zu sein. Da es für Andre Norton ungewohnt sein könnte, zu einem Fremden über sich selbst zu sprechen, frage ich sie zuerst nach dem Beginn ihrer Karriere.

"Ich schreibe bereits seit 1934", berichtet sie mir. "Gegen Ende des Jahres werde ich mein achtundneunzigstes Buch veröffentlichen. Darüber hinaus habe ich sieben Anthologien zusammengestellt und an sechs Bücher anderer Autoren mitgearbeitet.

Mein erstes Buch schrieb ich während der High School Zeit, habe es aber keinem Verlag angeboten. Das Zweite schon, da war ich einundzwanzig. Danach überarbeitete ich mein erstes Buch und konnte es auch loswerden.

Die Science Fiction hat mir schon immer gefallen, besonders Wells, Verne, Merritt und einige andere unter den ersten Autoren. Aber als ich zu schreiben begann, gab es in Amerika keinen Markt für Science Fiction in Buchlänge. Sie war strikt auf Kurzgeschichtenformat beschränkt, und ich habe Mühe mit dem Schreiben von Kurzgeschichten. Während meiner ganzen Laufbahn habe ich es nur auf zwölf gebracht.

So suchte ich mit einem anderen Themenkreis. Abenteuerromane habe ich bevorzugt. Talbot Mundy, Haggard und ähnliches. So etwas schrieb ich bis in die frühen fünfziger Jahre hinein, während ich zwanzig Jahre lang in meiner Heimatstadt Cleveland, Ohio, als Bibliothekarin in einer Kinderbücherei arbeitete. Das war lange bevor ich nach Florida zog.

Meine Mutter stammte von einer alten, in Ohio angesiedelten Pioniersfamilie ab." Jetzt macht sie es sich in ihrem Stuhl bequem und entspannt sich ein wenig. Es hat den Anschein, als würde sie lieber über ihre Familie als über ihre schriftstellerische Tätigkeit sprechen. "Die Familie meiner Mutter hatte Grund und Boden als Prämie erhalten. Nun, damit können Sie wahrscheinlich nicht sehr viel anfangen."

Ich gebe es zu.

"Also, die Männer, die während der Revolution gedient hatten, erhielten von den Ländern, die bankrott waren, nach

dem Krieg anstelle des Wehrsoldes, wenn sie es wünschten, Grundbesitz. Der Staat Ohio wurde größtenteils auf diese Weise besiedelt.

Ein Vorfahre von mir, der an der Marylandfront gekämpft hatte, erhielt dafür Prämieland und heiratete eine Indianerin. Das war um 1780 herum. Dadurch, daß er sich dort niedergelassen hatte, verfügte meine Mutter über hervorragende Hintergrundkenntnisse der Geschichte Ohios. Als sie fast schon siebzig war, begann sie, ihre Kindheitserlebnisse, etwa aus den Jahren um 1870, niederzuschreiben. Zum Zeitpunkt ihres Todes hatte sie das Buch erst zur Hälfte fertiggestellt. Anhand der Unterlagen konnte ich es vollenden, um das Bild einer Kindheit und des Lebens in einer bäuerlichen Kleinstadt Ohios gegen 1878 nachzuzeichnen. Der Buchtitel lautete BERTIE AND MAY. Mutter hieß Bertha, ihre Schwester May.

Meine Mutter las mir schon seit frühester Kindheit vor anfangs in erster Linie Gedichte. Sie selbst kannte ungeheuer viele auswendig. So entwickelte ich ein Gefühl für Worte, bevor ich die exakte Bedeutung ermessen konnte. Als ich fünf Jahre alt war, las sie mir LITTLE WOMEN vor.

Mutter hatte auch eine faszinierende Sammlung viktorianischer Romane, die mich dazu veranlaßte, mein einziges Sachbuch zu schreiben, das übrigens nie veröffentlicht worden ist. Es ist die Geschichte von fünf amerikanischen Schriftstellerinnen, die in den Jahren von 1840 bis 1870 einen Bestseller nach dem anderen lieferten und damit alle Männer austachen. Nathaniel Hawthorne bezeichnete sie als die "verdammten

DIE VERDAMMTEN KRITZELWEIBER

ten Kritzelweiber", weil diese, im Gegensatz zu ihm, ihre Bücher verkauften. Drei der Frauen schrieben Bücher, die heute wie damals gut lesbar sind. Sie wußten, wie man eine Handlung aufbaut und eine Geschichte erzählt. Ich meine Mary-Jane Holmes, Maria Cummings und Elizabeth Wetherall. Wenn Sie wissen möchten, wie die Neuwanderer in New York gegen 1840 gelebt haben, brauchen Sie nur Elizabeth Wetherall zu lesen. Sie beschreibt das tägliche Leben dieser Leute.

Als ich meinen ersten eigenen viktorianischen Roman, VELVET SHADOWS, schrieb, habe ich mich intensiv

über das viktorianische Zeitalter informiert. Die Geschäfte und die Kleider, die ich beschreibe, hat es in der Art wirklich gegeben. Wenn ich von einem Kleid aus Goldgewebe spreche, auf das ausgestopfte Kolibris mit Rubinen als Augen appliziert sind dann können Sie sich vorstellen, wie die Zeiten waren. Es handelte sich um San Francisco gegen 1870. Die Leute waren schnell zu Geld gekommen und gaben es mit vollen Händen aus.

Das viktorianische Zeitalter hat mich schon immer interessiert. Meine Mutter war selbst viktorianisch, und ich wurde

ICH WURDE MIT VIKTORIANISCHEN GESCHICHTEN GROSSGEZOGEN

mit Geschichten aus dieser Zeit großgezogen. Sie hatte Bücher über die Bräutchen, das Essen und vieles andere mehr aus dieser Periode. Zum Beispiel ist es wirklich faszinierend, über das Trauerzeremoniell nachzulesen. Man erfährt, wie viele Monate der Schleier unten zu tragen war, ab wann man wagen konnte, ihn nach hinten zu legen oder sich gar ein bißchen weiße Dekoration an der Kopfbedeckung anbringen durfte. Die ganze Chose lief über drei Jahre und wenn in der Zwischenzeit jemand anders starb, ging das Spiel von vorne los. Meine Mutter sagte, sie habe ihre eigene Mutter nur in Trauerkleidung gesehen."

Mir ist inzwischen aufgefallen, daß mir Andre Norton liebend gerne während der nächsten zwei Stunden Anekdoten aus der Besiedlungsgeschichte Amerikas erzählt hätte. Ich möchte aber mehr über ihre Arbeit erfahren, daher unterbreche ich sie und frage nach ihrem ersten Science Fiction Roman.

"Als Hintergrund nahm ich meine Heimatstadt Cleveland und versuchte, sie nach dem Ende eines Krieges, durch den die Menschen in die Barbarei zurückverfallen waren, als Steinwüste zu vergegenwärtigen. Das war STARMAN'S SON¹. Inzwischen wurden über eine Million Exemplare verkauft." Sie lächelt.

"Sicherlich habe ich einige Jahre besonders gut verkauft, aber ein wirklicher Engpaß entstand nie. Ich war als Frau in eine männliche Domäne eingedrungen. Es gab in dem Bereich nur vier weibliche Wesen, und wir schrieben entweder unter männlichen Pseudonymen

oder nur unter unseren Initialen. Das mußten wir tun! Es hat mich keinesfalls empört, ich akzeptierte es als Gegebenheit der damaligen Zeit. Schließlich

DAMALS EXISTIERTE DIE FRAUENBEWEGUNG NOCH NICHT

existierte die Frauenbewegung damals noch nicht."

Gibt es ihrer Meinung nach grundsätzliche Unterschiede zwischen den Büchern männlicher und weiblicher Autoren?

"Aber ja. Der Meinung bin ich ganz entschieden. Ich glaube, Frauen interessieren sich mehr für Charakterisierungen als Männer und es gibt nur sehr wenige Männer, die eine Frau wirklich treffend beschreiben können." Als Beispiel nennt sie einen bekannten Männernamen, bittet mich aber, ihn aus dem Bericht herauszuhalten, um niemandem zu nahe zu treten. "Die meisten ihrer Frauenfiguren sind Klischees, während Frauen einen Mann sehr lebendig schildern können. Ich kenne Frauen, die dazu in der Lage sind."

Sie legt hier eine Pause ein, um mich ins Kreuzverhör zu nehmen, wieviele Schriftstellerinnen ich interviewen wolle. Ob ich Anne McCaffrey berücksichtige? C. L. Moore? Leigh Brackett? Marion Zimmer Bradley?

Ich erkläre, daß einige von ihnen Fantasy schreiben und Fantasy gefällt mir nicht.

"Sie stufen Anne McCaffrey als Fantasyautorin ein? Das ist sie nicht. Sie ist eine der Größten. Wenn Sie sie auslassen, werden Sie eine Menge Ärger bekommen." Sie erzählt mir das ganz ernst.

"Jacqueline Lichtenberg sollte man auch nicht übersehen. Ihre Bücher sind zwar schwer zu lesen, aber sehr interessant."

Nachdem die meisten der Frauen, deren Namen Andre Norton nannte, schon seit Jahrzehnten im Geschäft sind, erkundige ich mich, ob es unter den modernen Schriftstellerinnen eine gibt, die sie bewundert.

"Im Augenblick rege ich mich furchtbar über den neuen Trend in der Fantasy zur

HOMOSEXUALITÄT IN DER FANTASY DARF NICHT SEIN

Homosexualität auf. Ich bin der festen Überzeugung, daß so etwas nicht sein

darf. Wenigstens die Hälfte der Fantasy-leser ist unter zwanzig Jahre alt, einige Ausnahmen sogar erst zehn oder zwölf. Es gibt einige wirklich armselige Bücher, die sich mit der Homosexualität befassen. Eines davon fiel mir zufällig in die Hände und ich war so außer mir, daß ich es schlicht und einfach in den Mülleimer warf. Und dieses Buch war für einen Preis nominiert worden. Dann wurde mir mal eines zugeschickt, und ich stieß beim Durchblättern auf eine Sexszene, die so widerwärtig war, daß mir schlecht wurde!

Dieser Trend wird immer stärker. Als ich vor vielen Jahren in der Bucherei arbeitete, weigerte man sich, Science Fiction- und Fantasybücher zu kaufen, da sie aufgrund ihrer schrecklichen Titelbilder als Schund galten. Ich mußte einen harten Kampf führen, um sie in die Büchereilisten zu bringen.

Freunde von mir unterrichten Science Fiction in der High School und sie müssen jetzt aufgrund dieses neuen Trends die Bücher, mit denen sie sich befassen, ganz genau überprüfen. Andernfalls laufen sie Gefahr, daß sich Eltern beschweren.

Ich habe das Gefühl, daß mein Bemühen, die Science Fiction als anspruchsvolle Literatur zu etablieren, unterminiert wird."

Gefallen ihr beispielsweise die Bücher von John Norman über Krieger und Sklavenmädchen nicht?

"Nun ja, ich habe tatsächlich eines dieser Bücher gelesen und empfand es als sehr dürftige Imitation von Edgar Rice Burroughs. Nein, diese Sachen sind nur sadistisch, aber zum Beispiel ein anderes Buch" (sie bittet mich, den Titel nicht preiszugeben) "... beschreibt nicht nur in allen Einzelheiten homosexuelle Beziehungen, sondern gar eine inzestuöse zwischen zwei Brüdern.

Um ein gutes Buch zu schreiben, braucht man keine Sensationen. Heute schreiben einige Leute Bücher, die junge Menschen auf eine mehr als fragwürdige Weise beeindruckt können. Das ist eine schlimme und gefährliche Sache."

Ein vergleichbar starkes Engagement zeigt sie auch bei anderen Problemen – das Thema Tierquälerei liegt ihr besonders am Herzen.

"Ich verspüre keinesonderliche Hochachtung vor der menschlichen Rasse, wenn man betrachtet, was sie alles angerichtet hat. Nehmen Sie zum Beispiel das Abschlachten der Sechundbabys, an Grausamkeit nicht zu überbieten. Oder das

Töten der Wale. In einigen Gegenden bringen es Angehörige der menschlichen Gesellschaft fertig, Tiere zu töten, indem sie ihnen in Druckkammern den Sauerstoff entziehen. Es ist wirklich abscheulich. Hier in Florida haben wir es beim Gericht durchgesetzt, daß so etwas verboten wurde. Tatsächlich habe ich mein Buch THE IRON CAGE geschrieben, weil ich mich schrecklich darüber ärgerte, was Tieren angetan wird."

In den meisten ihrer Fantasyromane spielen Tiere eine große Rolle. Wie auf Kommando kommt eine ihrer Katzen herüber, klettert hoch und schnüffelt am Mikrofon.

"Das ist Ty", Andre Norton stellt mich der Katze vor. "Sie ist das Zuchtexemplar für eine rote Abessinierasse und unterscheidet sich daher farblich von den meisten ihrer Art. Üblicherweise neigt die Rasse zu einer grauen Farbschattierung. Nein, Ty, da gehst du nicht hin-auf!" Sie streichelt die Katze. "Wissen Sie, ich glaube, die menschliche Rasse hat schon zu Beginn der industriellen Revolution einen gravierenden Fehler gemacht. Wir stürzten uns auf die Technik und warfen Dinge über Bord, die genauso wichtig waren. Der Übergang erfolgte zu kraß. Mir gefallen Maschinen nicht besonders, ebenso wenig wie vieles von dem, was man moderne Lebensweise nennt. Ich bevorzuge manuelle Arbeit und bin der Meinung, daß sie uns allen fehlt. Die Menschen müssen ihre Hände benutzen, um sich kreativ fühlen zu können.

In England standen einst in vielen Bauernhäusern Webstühle. Dann wurden diese Fabriken mit ihren fürchterlichen Arbeitsbedingungen errichtet. Habgier scheint mir der wichtigste Faktor der industriellen Revolution gewesen zu sein. Aber inzwischen kommen die Menschen mehr und mehr auf die früheren Werte zurück. Ich bin keine Wissenschaftlerin und interessiere mich daher nicht für das Schreiben technischer Science Fiction. Seit kurzem beschäftige ich mich mit dem Studium okkulten Wissenschaften und den Enthüllungen unterschiedlichster geistiger Kapazität. So etwas interessiert mich augenblicklich.

Wicca gehört zu meinem Interessensgebiet. Das ist Zauberkraft weiße Zauberkraft und hat nichts mit dem schwarzen Satanismus zu tun, der sich im späten siebzehnten Jahrhundert durch Gegenreaktion auf die Kirche entwickelte. Nein, Wicca geht weit zurück zu der alten Religion, die sich mit Kräutern und

der Verehrung des Mondes befaßte. Wissen Sie, es ist eine Religion der Frauen,

ZAUBEREI IST EINE RELIGION DER FRAUEN

weil sie nur von einer Frau gelenkt werden kann. Allen voran kommt die Hohepriesterin, ihr können männliche Priester folgen.

Ich beschäftige mich damit, ohne es gezielt auswerten zu wollen. Zwar verwende ich einige ihrer Zauberformeln und Rituale in meinen Büchern, aber immer nur in veränderter Form. Das ist unbedingt erforderlich. Freunde von mir sind praktizierende Wicca-Anhänger und sie wiesen mich darauf hin, daß man darüber *niemals* etwas Konkretes in einem Buch preisgeben dürfe.

Einer dieser Freunde lebt hier ganz in der Nähe und gehört der Irish Congregation of Isis an. Ihr Leitmotiv ist es, in Not geratenen Tieren zu helfen. Die Wicca-Anhänger sind ausgesprochene Naturliebhaber und setzen sich für deren Erhaltung ein. Sie beschäftigen sich sehr viel mit Kräutern. Tatsächlich ist es zwei Anhängern der Wicca-Gemeinschaft im Westen des Landes gelungen, das Einhorn zu züchten. Ein richtiges Einhorn! Es sieht genauso aus, wie die auf den Wandteppichen. Sie schickten mir sogar ein paar Mähnenhaare zu.

Wissen Sie, die ursprünglichen Einhörner waren keine Pferde. Wenn Sie sich antike Tapisserien einmal genau betrachten, dann fällt ihnen der große Unterschied auf. Sie ähneln eher einer Ziegenart und genau das wurde gezüchtet. Eine riesige weiße Ziege mit einem einzelnen Horn, Ziegenbart, langer Mähne und langem Schweif.

Psychometrie interessiert mich auch, denn mir wurde der Beweis erbracht, daß sie tatsächlich funktioniert. In der Psychometrie hält eine Person einen Gegenstand fest und 'sieht' durch diesen Kontakt damit verbundene Zusammenhänge. Ich bin immer skeptisch, bis ich mich selbst überzeugen kann. In diesem Falle ist es gelungen. Ich besaß drei antike Schmuckstücke, die ich einem Medium übergab. Von dem ersten Schmuckstück meinte ich, es sei chinesischen Ursprungs. Jedoch erkannte sie, nachdem sie das Herstellungsdatum genannt hatte, daß dieses nicht der Fall war. Und zwar beschrieb sie den Mann, der es getragen hatte, so genau, daß es sich nach seiner Kleidung zu urteilen eindeutig um einen Mandschu handeln mußte.

Dann gab sie noch Einzelheiten über den Mann, der es anfertigte und sogar das Material bekannt.

Später zeigte ich es einem Experten für chinesischen Schmuck und dieser bestätigte ihre Aussage. Zum Zeitpunkt der Herstellung waren die Mandschus an der Macht und es fand ein Aufstand statt. Sie hatte noch erwähnt, daß der erste Besitzer dieses Schmuckstückes hingerichtet worden war. So stellte sich ihre Aussage als authentisch heraus, selbst die Beschreibung des verwendeten Materials stimmte.

Das andere Schmuckstück war eine Brosche aus *Mammutelfenbein*. Dem Aussehen nach wirkte es wie Achat. Sie hielt die Brosche einen Augenblick lang in der Hand, legte sie dann nieder und meinte: 'Ich kann es nicht ertragen. Da ist ein *großes Tier* und es schreit sterbend. Ich will damit nichts mehr zu tun haben!'"

Wir unterhalten uns noch ein wenig über Magie und ESP, aber ich weiß nicht sonderlich viel über dieses Gebiet. Ich interessiere mich mehr für sie als Schriftstellerin, deshalb führt sie mich aus dem Wohnraum, um mir ihr Arbeitszimmer zu zeigen.

Abgesehen von den vielen Büchern, steht auch hier weiteres Zierat und Erinnerungsstücke. Ihre Leser schicken ihr Nachbildungen der Gestalten und Figuren ihrer Romane – zierlich geformte Soldaten und Bauersleute, Drachen, kunstvoll gestaltet aus farbigen Pfeifenreinigern, Statuetten, Zeichnungen, Modelle aus Ton. Hier sind auch ihre Preise vorzufinden – ein Balrog Fantasy Award, sowie andere Urkunden und Auszeichnungen.

"Meine ersten Entwürfe schreibe ich immer noch selbst auf der Maschine", sagt sie und deutet auf ihr elektrisches Arbeitsgerät, das auf einem grauen, stählernen Schreibmaschinentisch steht. Der alte, hölzerne Schreibtisch daneben scheint sich unter den Papierbergen förmlich zu biegen." "Orthografie oder

ORTHOGRAFIE ODER GRAMMATIK INTERESSIEREN MICH NICHT

Grammatik interessieren mich in dem Fall nicht, ich bringe nur meine Ideen zu Papier. Heutzutage kann ich nicht mehr nach einer Skizze arbeiten, es zerstört den Ablauf. Wenn ich also jetzt schreibe, weiß ich von einer zur anderen

Seite nicht, was passiert oder wer alles auftaucht.

Früher habe ich auch die zweiten und dritten Entwürfe selbst geschrieben, aber da ich seit kurzem unter Rückenbeschwerden leide, korrigiere ich die erste Niederschrift mit Kugelschreiber und überlasse sie dann meiner Schreibkraft. Sie fertigt einen zweiten Entwurf an, den ich nochmals überarbeite. Danach entsteht die endgültige Fassung."

Sie führt mich durch eine Tür in das, was früher einmal eine Garage war. Sie verweist nie und verläßt das Haus nur ungern öfter als unbedingt notwendig. Daher besitzt sie kein Auto und hat die Garage in eine Bibliothek umfunktioniert. Schier endlose Regale mit Büchern über Geschichte, Sagen und Legenden bedecken die Wände. Ein großer Bereich gehört der chinesischen und japanischen Literatur, der ihr besonderes Interesse gilt. Alles ist peinlich genau nach Themen aufgeteilt. Schließlich hat sie ja zwanzig Jahre als Bibliothekarin gearbeitet.

Plötzlich wird mir klar, wie zweckmäßig es in ihrem Falle ist, die überflüssige Garage als Bibliothek zu nutzen. Schließlich sind die Bücher ihre Alternative des Reisens. Diese höfliche, redewandte Dame mag hier in Florida, in ihrer Abgeschiedenheit von der Welt, isoliert scheinen. Mit den Büchern jedoch kann sie überall hin gelangen. Sie sind ihre Fahrkarte ins Abenteuer, in Länder, deren Grenzen einzig und allein von der Phantasie gesetzt werden.

(Anmerkung: Einige Passagen dieses Portraits sind auf Wunsch von Andre Nortons gestrichen oder geändert worden.)

Bibliografische Notizen

Viele von Andre Nortons Romanen sind durch gemeinsame Hauptpersonen und gleiche Handlungsorte miteinander verbunden. Die WITCH WORLD Serie² unterscheidet sich jedoch davon und bleibt wahrscheinlich ihr beliebtestes Werk. Diese Serie umfaßt zehn Bücher von WITCH WORLD (1963) bis TREY OF SWORDS (1978). Das Szenario beinhaltet eine Vielzahl von Elementen, wie zum Beispiel die Anwendung von Magie, was diesen Büchern ein "Fantasy" Image verleiht, obwohl sie nicht dem Schwert-und-Magie Bereich im üblichen Sinne angehören.

Andre Nortons erster Roman STAR-MAN'S SON (1952) ist angesiedelt in einem Cleveland nach dem Holocaust,

in dem sich bekriegende Stämme übereinander herfallen, die später von einem vielseitigen Helden vereinigt werden, um gemeinsam gegen einen übermächtigen Feind zu kämpfen. Nach den vielen Jahren und den zahlreichen Romanen, die sie seit ihrem Erstlingswerk geschrieben hat, neigt sie immer mehr zu weiblichen Hauptfiguren, die oft bei ihren Abenteuern auf sehr weit entfernten Planeten oder Welten, die nur in der Phantasie existieren, auf gleichgestellter Basis telepathische Hilfe durch Tiere, vornehmlich Katzen, erfahren. Obwohl sie als Kinderbuchautorin betrachtet wird, sind Andre Nortons verschiedene Serien für unterschiedliche Altersgruppen gedacht und ergeben daher auch häufige einenzufriedenstellenden Lesestoff für Erwachsene.

Anmerkungen

- dt. als: DAS GROSSE ABENTEUER DER MUTANTEN; München 1965, Terra-TB 105. Ursprünglicher Originaltitel: DAYBREAK.
- dt. als: HEXENWELT; davon in der BRD erschienen:
 - * GEFANGENE DER DÄMONEN (Witch World), Rastatt 1974, Pabel Terra Fantasy 2; Neuveröffentlichung Rastatt 1985, Moewig SF&Fantasy, Andre Norton-Reihe 7
 - * IM NETZ DER MAGIE (Web of the Witch World), 1975, Terra Fantasy 5; Neuveröffentlichung 1986, Andre Norton 9
 - * IM BANNKREIS DES BÖSEN (Three Against the Witch World), 1975 Terra Fantasy 9; Neuveröffentlichung 1986, Andre Norton 11
 - * ANGRIFF DER SCHATTEN (Warlock of the Witch World), 1976 Terra Fantasy 16
 - * DAS MÄDCHEN UND DER MAGIER (Sorcerers of the Witch World), 1976, Terra Fantasy 22
 - * DIE BRAUT DES TIERMENSCHEN (The Year of the Unicorn), 1977, Terra Fantasy 31
 - * INGARETS FLUCH (Spell of the Witch World), 1977, Terra Fantasy 39
 - * DIE KRONE DER HEXENWELT (Horn Crown); Bergisch Gladbach 1984, Bastei Fantasy 20056
 - * DAS ERBE DER HEXENWELT (Gryphon's Eyrie) Co-Autor A. C. Crispin, Bergisch Gladbach 1986, Bastei Fantasy 20088

Mit freundlicher Genehmigung der Agentur UTOPROP.

(©) der deutschen Übersetzung by Irene Paetzold.

MARCEL BIEGER

DIE SCHATTEN DER MODERNE

Anmerkungen zu 95 Horror-Stories aus der
Twilight Zone
(zweiter und letzter Teil)

DER GROSSE KREIS

Auch als Mitglied der Gesellschaft, als Teilnehmer am Arbeitsprozeß, als Zugehöriger einer Gesellschaftsschicht kann man mit den bizarrsten Widerwärtigkeiten konfrontiert werden. Dabei müssen es nicht nur die Mitmenschen oder Kollegen sein, die einen in Panik und Entsetzen stürzen. Da gibt es ja auch noch die Technik, bzw. Automatisierung, die Stadt als verworrenes, komplexes und unverständliches Gebilde und schließlich die Natur selbst.

Eher unterrepräsentiert sind in den vorliegenden Bänden die Geschichten, die sich – im weitesten Sinn – mit der Umweltproblematik auseinandersetzen. Einmal wäre da sicher Stephen Kings *Das Floß* (DL) zu nennen, einer der brutalsten und gleichzeitig stilistisch brillantesten Beiträge in den vier Bänden. Vier Jugendliche werden von einem formlosen Ungeheuer in einem See bedroht und bringen sich vor ihm auf einem Floß in scheinbare Sicherheit. Die Beziehungsverwicklungen zwischen den beiden Jungen und Mädchen spulen sich vor der unverständlichen Bedrohung und den Angriffen des Monstrums ab, das sich einen nach dem anderen von der künstlichen Insel holt.

In Pamela Sargents *Etwas stimmt nicht* (MD) können die Tiere eines Tages sprechen, benehmen sich auch noch so wie ihre Herrchen und Frauchen und lösen damit ein Chaos aus. Eine interessante Parabel auf die seelische Umweltverschmutzung in den Mittelschichten.

Ebenso finden sich Auseinandersetzungen mit der Arbeitswelt eher selten. Robert Crais nimmt in *Wiegestation* (ML) die Arbeitsbedingungen der Fernfahrer zum Thema: Ein PKW-Fahrer gerät auf

eine solche Meßstelle und entdeckt, wie die Trucker nach dem Wiegevorgang ihres Lastzugs auf merkwürdige Weise verändert sind. Er sieht sich um und steckt plötzlich mittendrin in der Anlage. Er verläßt sie, darauf konditioniert, fragend und klaglos die mörderische Terminpraxis der Speditionsfirmen hinzunehmen.

--- In John Kessels *Unter Null* (ML) erfriert eine Angestellte im wahrsten Sinn des Wortes an der Art, wie sie in der Firma von ihrem Vorgesetzten behandelt und vom Produktionsprozeß ausgelautet wird.

Von diesen nicht im Strafgesetzbuch erfaßten Verbrechen an Menschen zur Kriminalität. Doch stehen hier nicht die paranoiden Mörder, Jungfrauenfolgerer und sonstigen Blutgierigen alter (Horror-) Prägung im Vordergrund, sondern die Möglichkeiten eines Menschen, auf seine eigene kriminelle Energie zu reagieren.

In Chet Williamsons *Der Lauscher* (MD) geht es um einen Mittelschichtler, der nachts nicht einschlafen kann und allerlei Geräusche hört (interessanterweise zumeist von Haushalts- oder anderen technischen Geräten). Diese werden ihm immer unheimlicher, und er steigert sich in den Wahn hinein, ein Dämon verfolge ihn. Als er dem auflauern will, steigt zufälligerweise ein jugendlicher Einbrecher bei ihm ein, den er in seiner Verblendung umbringt. -- Ein Politiker taucht in Ron Wolfes *Der Tiger und ich* (ML) unter, wird von einem Reporter aufgespürt und gesteht diesem, von einem mörderischen Tiger verfolgt zu werden. Dabei handelt es sich bei dem Ungeheuer um die Übertragung von Korruption und begründetem schlechtem Gewissen auf eine Bestie.

Und es dauert nicht lange, da sieht auch der Reporter 'seinen' Tiger.

Ob unsere Zeit irgendwann einmal zu einem Goldenen Zeitalter verklärt wird, steht dahin. Bei Robert Vardeman (*Im Park* – ML) jedenfalls schickt eine Zukunftsgesellschaft ihre verurteilten Gesetzesbrecher per 'Zeitjacke' in unsere Epoche. Dies gilt bei unseren Enkeln als schlimmste Strafe. – Nach der zukünftigen die 'höhere' Gerechtigkeit. In *Nacht des Midas* (ML) von Sam Wilson begegnet ein Mann dem 'Besitzer des Universums' ("Einer mußte schließlich die Verantwortung für das alles hier übernehmen", stellt der sich sinngemäß vor.), einem vertrottelten älteren Herrn, auf den ständig ein paar Wächter aufpassen müssen.

UNDERDOGS UND ANDERE

Das Leben in Gettos, die 'Kultur' der Vergessenen, das Alienhafte der Elendsviertel – Stichworte zur Fremdartigkeit unserer Nachbarschaft.

Carmen C. Carter erzählt in *Sommer in New York* (MD) vom Dahinvegetieren und Vergessenwerden in einer Mietskasernen. Eine junge Frau zieht irgendwo dort ein und verlebt einen Sommer mit den üblichen Engpässen der Hygiene- und Energieversorgung, mit der fehlenden Bindung an die eigenen vier Wände und der charakteristischen Anonymität. Immer wieder ertönt von irgendwoher furchtbares Kindergebrüll – und eines Tages ein Todesschrei. Die Polizei rückt mehrmals an, findet jedoch weder eine Leiche noch Hinweise auf eine Kindesmißhandlung. Der Wohnblock ist wie ein Moloch; was er einmal verschluckt hat, kommt nie wieder ans Tageslicht; und so zieht die junge Frau

rasch wieder aus, ehe sie einen zweiten Sommer an diesem monströsen Ort erleben muß. --- In John S. McFarlands *Eine glückliche Familie* (DL) wird ein Arzt auf ein abseits gelegenes Gehöft gerufen, um dort einem Baby auf die Welt zu helfen. Doch der Säugling entpuppt sich ebenso wie der übrige Nachwuchs der (durchaus normal wirkenden) Eltern als unförmige Gallertmasse. Die Bauernleute sind es zufrieden und haben sich in ihre Rolle gefügt, von Universitäten und anderen Forschungsanstalten studiert zu werden. Armut oder Unterschichtleben ist hier nicht mehr ein rein gesellschaftliches Problem/Phänomen. Der Autor übersteigert deren Situation grotesk, wenn er diese Leute als eine Art von Mikroben darstellt, die es unter Laborbedingungen zu erforschen gilt. In Jor Jennings' *Die Familie* (MD) gerät eine Beamtin der städtischen Meldestelle in ein sonderbares Haus. Die Bewohner – sie wirken wie eine Großfamilie – sind freundlich, aber recht verwirrend in ihren Auskünften. Die Beamtin hält sie schließlich für die Mitglieder einer etwas spinnerten Sekte ... doch in Wahrheit handelt es sich bei ihnen um Trolle, die in der modernen Zivilisation nur in der Anonymität einer Großstadt Unterschlupf finden konnten. --- Beamte des Sozialamts sind in Roger Kochs *Ein Besuch bei Mrs. Martin* (SL) unterwegs. Sie suchen die im Titel genannte Frau auf und sehen sich mit einer unvorstellbar in Armut und Verkommenheit versunkenen Familie konfrontiert. Die Kinder sind mit keinerlei Hygiene vertraut, verfügen nicht über die geringste Schulbildung und haben kaum noch etwas Menschliches an sich. Mrs. Martins Familie will sich helfen lassen, doch auf ihre Weise: man sieht die beiden Beamten als willkommene Bereicherung der Speisekammer an. Koch stellt hier hart und schonungslos dar, wie die zu überleben versuchen, die aus dem System des 'Freie Bahn dem Tüchtigen' erbarmungslos hinausgefallen sind. Eine andere Gruppe von Underdogs, die Penner, sind Thema in *Tango* (SL) von John Skipp. Hier hat ein Mann die Gabe durch Handauflegen den Tod zu bringen. Er 'erlöst' Kranke, Penner und andere aus der Bahn Geratene, bis er, selbst seines Daseins überdrüssig, von einer Geisteschwester beseitigt wird. Ein Engel des Todes, der nicht aus einem Grabgewölbe oder Höllenschlund aufsteigt, sondern in U-Bahnhöfen und unter Brücken zu Hause ist und im Bodensatz der Gesellschaftsein Betätigungsfeld ge-

funden hat. --- Ein Albino, also ein sozial Stigmatisierter, begegnet in T. R. Sullivans *Zeke* (ML) einem Wesen, das in viel schlimmerem, geradezu endgültigem Maße ein leidvolles Dasein fristet. Es handelt sich bei ihm nämlich um einen Außerirdischen, der nicht mehr zurück kann und sein Unterkommen als Attraktion in einem Monstrositäten-Kabinett gefunden hat. Eine stimmige, aber auch bedrückend melancholische Geschichte, die zugunsten von Ausweglosigkeit auf jegliche Form von Anklage verzichtet. --- Entschlossener geht Francois Camoin an die Sache: *Die Zentauren* (MD) stehen stellvertretend für alle Minderheiten – von rassischen bis hin zu den Schwulen –, die sich mit ihrem Los nicht abfinden wollen. Den schwierigen Prozeß ihrer Einigung folgt der große Ausbruch aus dem Reservat.

DIE GÖTTER SIND NICHT TOT, SIE HABEN SICH NUR ANGEPAST

Überraschend häufig finden sich in den *Twilight Zone*-Bänden Geschichten, die sich mit antiken oder anderen Mythen auseinandersetzen, indem sie deren Charaktere in die Jetztzeit versetzen. Diese Beliebtheit mag von der Historienlosigkeit der US-Gesellschaft herrühren, eröffnet dem Genre aber zweifelsohne überraschende Aspekte.

D. J. Pass versucht in *Abendmahl* (MD) eine moderne, grimmige Variante von 'Philemon und Baucis' – jenem bis ins hohe Alter hinein harmonisch miteinander lebenden Paar, dessen innere Nähe selbst die Götter rührte. Auch die beiden heutigen Gatten leben voller Verständnis füreinander und genügen sich selbst. Das einzige, was sie zu ihrem kleinen Glück benötigen, ist alljährlich zum Hochzeitstag eine junge Anhalterin als Hauptbestandteil des Festtags-Menüs. --- Von einem alten Ehepaar erzählt auch Chet Williamson in *Laren und Penaten* (DL). Die im Titel genannten antiken Haus- und Schutzgeister helfen den beiden Senioren aus der finanziellen Klemme, die ihr immer noch andauerndes Glück zu zerstören droht. Leider stört in dieser Story die – wohl witzig gemeinte – Nonchalance, mit der Bankräubern und anderen zwielichtigen Zeitgenossen nicht nur die Beute, sondern auch das Leben genommen wird. Mit einem anderen griechischen Mythos bekommt es ein Kritiker in John Alfred Taylors *Wenn die Katze aus dem Haus ist* (ML) zu tun. Er muß ein Buch rezensieren, in dem die Orgien des Dionisos-

Kultes beschrieben werden. Der Autor behauptet, so etwas gäbe es heute noch, was der Kritiker für baren Unsinn hält. Doch zu früh gelacht, ignoranter Kritiker ...

Wesentlich interessanter ist da schon *Die Klassenarbeit* (DL) von Mitch Potter. Eine Schulklasse bekommt von der neuen Lehrerin die Aufgabe, 100 Todearten zu Papier zu bringen. Ein Junge macht sich einen Spaß daraus, diese Anzahl mit den absurdesten Vorschlägen zu übertreffen. Das erweckt das besondere Interesse der Lehrerin. Doch nicht Fleißkärtchen oder gute Zensuren sind sein Lohn, sondern eine Lebensstellung von unerwarteter Art: Bei der Pädagogin handelt es sich in Wahrheit um die Moira Atropos, das mythische Wesen, das den Menschen die Lebensfäden abschneidet. Nach vielen tausend Jahren dieser Tätigkeit ist ihr nicht nur die Phantasie ausgegangen (daher Klassenarbeit), sondern sie ist auch amtsmüde geworden. Potter stellt diesem Mythos die Arroganz und den Pubertätsprotz der Schüler gegenüber, die ihren Spaß dabei haben, den tagtäglichen Kleinkrieg gegen den Lehrkörper zu führen.

Soweit zu den Beispielen der Verarbeitung antiker Mythen. Auch die Sagen und Legenden anderer Kulturkreise sind Themen von Stories in den vorliegenden Bänden. Die jüdische Sagenwelt bildet zum Beispiel den Background bei Isaac B. Singers *Hanka* (siehe oben). Robert Silverberg wendet sich in *Nicht unser Bruder* (MD) den aztekischen Dämonen zu, die auch im heutigen Mexiko noch ihr Unwesen treiben. Im Grunde hat man es hier mit einer 'alten' Horrorgeschichte zu tun, in der ein reicher US-Bürger unversehens mit diesen Finstergeistern konfrontiert wird und nur unter Preisgabe bisheriger lieber Gewohnheiten sein Leben retten kann. Interessant ist dieser Beitrag eigentlich nur durch seine Einblicke in einen für uns fremden Kulturkreis. --- Die Mythendernordamerikanischen Indianerbeschäftigten Dennis Delaney in *Windigo* (MD). Die Story verfolgt die Kommunikation und Interaktion einer Personengruppe (Einheimische und Durchreisende) im kleinen Ort Windigo, in dem der indianische Dämon, der 'das Herz kalt wie Eis macht', offensichtlich wieder aktiv geworden ist. Die Folge: Die Menschen haben sich im Grunde nichts mehr zu sagen, nehmen keinerlei Anteil aneinander.

Einen Mythos besonderer Art verwebt Kit Reed in *Auf Posten* (MD) mit dem

Horror, den Western nämlich. Nach dem großen Atomknall lebt eine Familie in einem Außenposten (= Blockhaus). Mutanten (= Indianer) entführen Frau und Kind, lassen sie jedoch etwas später wieder frei. Doch sie kehren deutlich seelisch und geistig verändert zurück. Der Mann will Soldaten aus der Stadt (= Kavallerie) rufen, erhält durch seine Angehörigen jedoch rechtzeitig Einblick in das Leben hier draußen, was ihn zumindest ins Grübeln bringt (ohne daß er das Fremde verstehen kann).

DIE GENRES VERBINDEN

Viele der bislang aufgeführten Geschichten ließen sich ohne Schwierigkeiten auch in einer Science Fiction-Anthologie unterbringen. Viele Autoren von *Twilight Zone* sind ja auch in der SF tätig. Auf der anderen Seite finden sich auch in SF-Magazinen Stories, die dem Horror zuzurechnen wären. Und das läßt sich bis zum Beginn dieser Genreblätter zurückverfolgen. Gar nicht erst zu reden vom alten Klassiker FRANKENSTEIN, den beide Gattungen für sich in Anspruch nehmen.

Nun ist der moderne Horror eine sehr offene Literatur, die sich selbst noch keine Grenzen gesteckt hat (und das hoffentlich auch so bald nicht tun wird), experimentierfreudig ist, aber auch auf der Suche nach der passenden Mischung aus Abnabelung und Weiterentwicklung von den alten 'gotischen' Geschichten. Stephen King (und mit ihm eine Handvoll anderer Autoren) hat unzweifelhaft seinen Stil, seinen Weg gefunden und stellt im neuen Horror ein Monument dar, an dem sich viele andere zumindest orientieren können. Doch auch er unternimmt Ausflüge ins Gestern: zu Vampiren oder Werwölfen (wobei ihm erstaunliche Neubelebungen der abgegriffenen Plots gelingen). Und er stößt auch in die Science Fiction vor. So zum Beispiel die Story *Travel* (SL), die jedoch als einer der wenigen kaum stimmigen Beiträge des Autors anzusehen ist. (Über weitere Versuche Kings in der Science Fiction soll an anderer Stelle geredet werden.)

Hier ein kleiner Einschub: Nicht aller alter Horror ist dringend renovierungsbedürftig. Stellvertretend für einige sei hier nur auf C. A. Smith verwiesen (der Großteil seiner Geschichten erschien in den 30er Jahren). Liest man sie heute, entdeckt man in ihnen vielerlei Vorwegnahmen auf das moderne Grauen, auf das subtile und stilistische Instrumentarium der Neuerer des Genres.

Zurück zur Verknüpfung von SF und Horror. Die in den deutschen Auswahlbänden enthaltenen Versuche können durch die Bank nur wenig überzeugen. Vielleicht mündet diese Möglichkeit zwangsläufig in einer Sackgasse. Richtiggehend ärgerlich sind die beiden Stories von Jack C. Haldeman. In *Der Tag des Jüngsten Gerichts* (MD) erzählt er eine alte Story von Chad Oliver nach, und in *Bowling* (DL) faßt er Poul Andersons Roman BRIAN WAVE auf 3 1/4 Druckseiten zusammen. Nichts wäre gegen eine Neubearbeitung älterer Plots oder Ideen einzuwenden, wenn man bei diesen beiden Stories nicht den Eindruck gewinnen würde, Haldeman habe nach dem Motto geschrieben: "Was ich in meiner Jugend an kerniger SF gelesen und bis heute davon behalten habe."

Noch enger als zur SF sind die Verknüpfungen von Horror und Fantasy, und bis heute sind die Grenzen zwischen beiden Genres fließend geblieben (vgl. auch Rezension zu R. McLeishs PRINZ OMBRA in SFT 12/86). Diese 'Seelenverwandtschaft' erklärt sich unter anderem durch die Hinwendung beider Gattungen (wenn auch unterschiedlich in Herangehensweise und Priorität der Aspekte) an Märchen, Sagen, Legenden und alle sonstigen Arten von Mythen.

So ist es verständlich, daß auch die deutschen *Twilight Zone*-Bände Fantasy-Beiträge enthalten. Doch finden sich hier auch reine Fantasy-Stories, bei denen ein Bezug zum Horror kaum ausgemacht werden kann. Nun verlangen selbst Puristen nicht, daß man sich bei einer Horrorgeschichte gruseln müsse, andernfalls sei sie keine. Doch wenn von einer Robbenmutter erzählt wird, die beim Robbenjäger erscheint, um das Fell ihres Lieblingsjungen zurückzubitten und sich zum Dank dafür in eine Menschenfrau verwandelt, die sich zu dem Mann ins Bett legt (Tanith Lee *Unser Fell ist weicher* - SL; das einzige 'Gruselige' ist hier das vermittelte Männerbild, so richtig wie sich Klein Lieschen die tumblen Sexprotze vorstellt), dann gerät man zumindest in Verwirrung. Oder wenn man die Beschreibung eines fremden (Chinane nachempfundenen) Landes im Stil und 'Spannungsbogen' eines Reiseführers lesen muß (Steve Mühlhauser *Das Jademädchen* - ML), bleibt Verständnislosigkeit zurück. Was haben solche Texte eigentlich in Bänden zu suchen, auf deren Klappentext verkündet wird: "TWILIGHT ZONE - die Wiege der modernen Horror-Literatur"?

ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN

Insgesamt bieten die bis jetzt vorliegenden vier Auswahlbände (nach Verlagsauskunft sollen es mehr werden) einen guten Überblick über ein Genre, das im Begriff steht, neue Ufer zu erreichen. Vielfältige Probleme und Komplexe menschlichen Daseins werden hier abgedeckt, und auch als Einstieg in diese Form von Literatur sind die vier Bände gut geeignet. Man vermißt allerdings die Auseinandersetzungen mit einigen Themen: Das, was sich im Kino 'Splatter' nennt, die brutale Ermordung von Menschen, ist vielleicht nicht unbedingt literaturfähig (da findet sich bislang höchstens der hieszulande unbekannte Charles de Lint). Aber wo sind die Geschichten um den Satan eigentlich abgeblieben (auch hier wäre höchstens der bei uns genauso weitgehend unbekannte Jere Cunningham zu nennen)? Wo setzt man sich mit der organisierten Form der Gewalt auseinander, dem Krieg nämlich? Wo bleibt in den deutschen Bänden der Nazi-Terror als Motiv (ein in den angloamerikanischen Ländern nicht eben seltener Stoff)? Und wo sind die Verfremdungen und Extrapolationen von Sex, Begierde und Lust?

Doch mag man die Hoffnung nicht aufgeben, das kommt möglicherweise ja noch in späteren Bänden. Kehren wir zu den vier vorliegenden zurück. Wie bei ähnlichen Projekten haften auch den deutschen Ausgaben von *Twilight Zone* (vor allem den beiden ersteren) noch einige Kinderkrankheiten an, die in den folgenden hoffentlich auskuriert sind. So tauchen erst ab der dritten Zusammenstellung die Originaltitel der einzelnen Stories auf (die Originalerscheinungsdaten sucht man allerdings auch weiterhin vergeblich).

Neben einigen stilistischen Unbeholfenheiten verwirren auch die Vorworte (beides Rolf Jurkeit), die allerdings erst ab dem zweiten Band zur regelmäßigen Ausstattung gehören. Ihr Aufbau vollzieht sich nach diesem Muster: Nach einer knappen, launigen Einleitung verbreitet sich Jurkeit über jeden einzelnen der in der betreffenden Zusammenstellung enthaltenen Autoren. Der geneigte Leser erfährt, wo dieser oder jener Schriftsteller lebt, daß ein anderer vier Totenschädel in seinem Arbeitszimmer herumstehen hat, daß ein weiterer einen Vollbart trägt, der nächste wie ein Atomphysiker aussieht ("graumeliert, klug und geheimnisvoll"), ein anderer wie ein Holzfäller, Oberlehrer etc. (nur

George R. R. Martin "sieht aus, wie man sich einen Schriftsteller vorstellt"), einer ist "in seine Katze verknallt", der nächste radelt gern, einer ist ein Schulfreund von Stephen King usw. usf.

Man fragt sich, wo Jurkeit alle diese Informationen über Impetus, Berufung und Befähigung zur Schriftstellerei aufgespiert hat. Kennt er die Leute alle? Korrespondiert er regelmäßig mit ihnen?

Des Rätsels Lösung ist viel simpler. Die kurzen, nicht eben immer originellen Personendaten finden sich im amerikanischen *Twilight Zone*. In US-Magazinen ist es üblich, jeder Story ein paar Bemerkungen zur Person des Autors voranzustellen. Doch veröffentlichen manche Schriftsteller alle 4-6 Monate (manchmal noch öfter) einen Beitrag im selben Magazin. Da kann der Herausgeber natürlich nicht jedesmal dasselbe schreiben, wie beim ersten Mal (etwa daß XY seit vier Jahren verheiratet ist, zwölf Kinder hat, schon in der High School zum Schreiben fand und als seine wichtigsten literarischen Vorbilder Marquis de Sade und Simone de Beauvoir ansieht). Bald bleibt dem Editor dann wirklich nichts anderes mehr übrig, als mehr oder minder schnurrige Detailinformationen aus dem Privatleben des betreffenden Autors den jeweiligen Stories voranzustellen (ganz zu schweigen von gewissen Vorlieben des amerikanischen Publikums für Klatsch und ähnliches). Doch diese Informationen ergeben in ihrer Gesamtheit dann ein eigenwilliges und durchaus nicht uninteressantes Bild der jeweiligen Schriftstellerpersönlichkeit.

Jurkeit nun schreibt lediglich das Vorwort ab, das er in der Ausgabe des US-Magazins vorfindet, aus der er eine Story für seine Auswahlbände nimmt. Diese Vorbemerkungen pappt er dann hintereinander und hat schon ein vier- bis sechsseitiges Vorwort erstellt (womit er ja eigentlich nur das vornehmste Privileg eines jeden Herausgebers für sich in Anspruch nimmt).

Ein wenig erinnert das an die vor allem beim ZDF oft praktizierte Übernahme von Interviews, bei denen der (deutsche) Moderator so hineingeschnitten wird, daß seine Szenen die des US-Interviewers ersetzen. Ein wenig eigene Recherche würde Jurkeits Vorworten allerdings manchen Fehler ersparen, wie etwa, wenn er einen gestandenen (SF) Autor als Neuling in der schreibenden Zunft bezeichnet, weil dieser gerade erst seine zweite Horrorstory veröffentlicht.

Ach ja, ein letztes: In einem Vorwort gibt Jurkeit auch etwas zur eigenen Person preis. Er stöhnt über "schlaflose Nächte", in denen "eine Vielzahl amerikanischer Geister" ihn gehezt hätten.

Anmerkungen

Folgende Auswahlbände aus dem Magazin *Twilight Zone* erschienen bislang in deutscher Sprache:

SCHATTENLICHT, München 1984, Heyne 6429, 284 S., DM 6,80

DÄMMERLICHT, München 1985, Heyne 6498, 316 S., DM 7,80

MAGISCHES DUNKEL, München 1985, Heyne 6555, 317 S., DM 6,80

MAGISCHES LICHT, München 1986, Heyne 6723, 251 S., DM 6,80
Alle herausgegeben und ins Deutsche übertragen von Rolf Jurkeit.

Im Text findet sich, der besseren Lesbarkeit wegen, hinter jeder aufgeführten Story die Abkürzung der jeweiligen Anthologie, in der sie enthalten ist. Es sind dies:

SL für SCHATTENLICHT

DL für DÄMMERLICHT

MD für MAGISCHES DUNKEL

ML für MAGISCHES LICHT

(©) 1986 by Marcel Bieger



RAINER EISFELD

BERT BRECHTS GLANZ FÄLLT AUF SPINRAD: DIE INDIZIERUNG IST VOM TISCH

I

Mit Urteil vom 3. März (BVerwG 1 C 16.86) hat das Bundesverwaltungsgericht in dritter und letzter Instanz die Revision der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften gegen das Urteil des OVG Münster vom 4.6.1985 verworfen und Norman Spinrads Roman *Der stählerne Traum* "Kunstqualität im Sinne der neueren Judikatur des Bundesverfassungsgerichts" zuerkannt. Damit ist nach einem fünfjährigen Rechtsstreit die Indizierung des Romans endgültig vom Tisch.

Erinnern wir uns: Am 11. Februar 1982 hatte die Bundesprüfstelle die Aufnahme des Romans in die Liste jugendgefährdender Schriften angeordnet. Die Indizierung beantragt hatte der damalige niedersächsische Kulturminister Werner Remmers: Spinrads Buch verherrliche die faschistische Ideologie, Rassismus, Gewalt und Krieg; es sei geeignet, "Jugendliche moralisch und sittlich" stark zu desorientieren. Vom Heyne-Verlag um ein politikwissenschaftliches Gutachten gebeten, hatte ich mich mit der Begründung gegen eine Indizierung gewandt, Spinrad suche gerade zur kritischen Auseinandersetzung mit dem bis zur äußersten Brutalität gesteigerten Sozialdarwinismus der sog. "Herrenrasse" anzuregen, indem er dessen Greuel in besonders provozierender Weise präsentiere. Selbst wenn man die Frage nicht eindeutig bejahen wolle, ob die beabsichtigte böse Satire in allen Teilen genügend deutlich werde, sei angesichts der Gesamtanlage des Buchs eine Desorientierung jugendlicher Leser nicht zu erwarten. Dietrich Wachler (Münster) hatte in einem zweiten, soziologisch-literaturwissenschaftlichen Gutachten sekun-

diert: Die Widerwärtigkeit der abscheulichen Gewaltdarstellungen trete so unverhüllt zutage, daß sie auch für den jugendlichen Leser eine Identifikation mit den Gewalttätern kaum möglich mache. Nicht nur die faschistische Mentalität und Barbarei werde von Spinrad entlarvt, sondern darüber hinaus auch eine bestimmt Machart gängiger SF-Trivialliteratur, deren Gewaltdarstellungen gerade auf kein vergleichbares Unbehagen zielten. Mehr noch: Selbst wenn das Buch möglicherweise jugendgefährdende Partien enthalte, liefere es einen bedeutsamen Beitrag zur wissenschaftlichen und literarischen Debatte über den Nationalsozialismus, dessen weitere Verbreitungsmöglichkeit im öffentlichen Interesse liege.

Weder Wachlers noch mein Gutachten verfielen jedoch: Mit der Begründung, Spinrads Figuren lüden zur positiven Identifizierung ein, Ironie und Persiflage seien nicht zu erkennen, vielmehr bestünde ungeachtet der (von Wachler wie mir hervorgehobenen) Einbettung des Romans in den "Rahmen" von Vorspann und Nachwort die konkrete Gefahr, daß Jugendliche sich durch die Darstellung im Sinne der NS-Ideologie angesprochen fühlen könnten, wurde *Der stählerne Traum* von der Bundesprüfstelle indiziert. Das Verwaltungsgericht Köln gab der Prüfstelle durch Ablehnung der Anfechtungsklage des Heyne-Verlages 1983 recht; das Oberverwaltungsgericht Münster dagegen hob in zweiter Instanz 1985 die Indizierungsentscheidung auf, nachdem der Verlag Berufung eingelegt hatte. Gegen diese Entscheidung war wiederum die Bundesprüfstelle in die Revision gegangen, die nun vom Bundesverwaltungsgericht abschlie-

bend verworfen worden ist.

Das Urteil erging, obwohl das Gericht sich die Ansicht des OVG Münster nicht zu eigen gemacht hat, die Bundesprüfstelle habe sich bei der Feststellung der Jugendgefährdung mit der "Rahmenhandlung" – eben Vor- und besonders Nachwort – nicht genügend auseinandergesetzt. Im übrigen hat das Bundesverwaltungsgericht nachdrücklich betont, die Bundesprüfstelle habe sich im Rahmen des ihr zustehenden Beurteilungsspielraums bewegt. Hätten sich also seit der Indizierungsentscheidung von 1982 keine anderen neuen, für die Rechtsprechung des Berliner Gerichts letztendlich ausschlaggebenden Gesichtspunkte ergeben, dann wäre *Der stählerne Traum* durch letztinstanzlichen Richterspruch indiziert geblieben, hat doch das Bundesverwaltungsgericht das vorausgegangene Urteil des OVG Münster aus den genannten Gründen unzweideutig als rechtsfehlerhaft gerügt.

Solche neuen Gesichtspunkte hat nun aber zwischenzeitlich das Bundesverfassungsgericht geliefert, und zwar mit der Akzeptierung einer Verfassungsbeschwerde durch Beschluß vom 17. Juli 1984 (1 BvR 816/82). Es hat dadurch das Bundesverwaltungsgericht veranlaßt, seine früher (in einem Urteil von 1971) vertretene Ansicht zu revidieren, wonach "nicht Kunst schlechthin, sondern nur Kunst von einigem Niveau" gegen eine Indizierung geschützt sei. Diese enge Auslegung war bereits (so das Gericht selbst) auf vielfache Kritik gestoßen. Das Bundesverwaltungsgericht ist davon nun zugunsten eines "weiten, mehrdimensionalen Kunstbegriffs" abgerückt, wie ihn das Verfassungsgericht entwickelt hat – und zwar in Abwei-

sung des in Bayern unternommenen Versuch, politisch engagierte Kunst als beleidigenden, von der grundgesetzlich gewährleisteten Kunstfreiheit nicht mehr gedeckten Angriff auf das Persönlichkeitsrecht zu werten und damit der strafrechtlichen Verfolgung zu öffnen. Anlaß und Begründung der verfassungsgerichtlichen Kunstinterpretation sind schon für sich genommen einer kurzen Darstellung wert. Daß die Auseinandersetzung mit der Faschismusproblematik dabei von wesentlicher Bedeutung war, verbindet den Vorgang mit dem Konflikt um Spinrads Roman; daß die Namen Bertolt Brecht und Franz Josef Strauß eine Rolle spielten, trägt zur Aktualität und Brisanz des Geschehens zusätzlich bei.

II

Strauß, wie erinnerlich im Bundestagswahlkampf 1980 Kanzlerkandidat der CDU/CSU, hatte auf seine Darstellung im Rahmen eines politischen Straßentheaters mit einer Anzeige wegen Beleidigung reagiert. Das Amtsgericht Kempten hatte darauf den Strauß-Darsteller zu einer Geldstrafe verurteilt, das Bayerische Oberste Landesgericht dessen Revision verworfen. Bei dem Straßentheater handelte es sich um eine szenische Umsetzung der 1947 entstandenen Brecht-Ballade "Der Anachronistische Zug oder Freiheit und Democracy". Brecht beschreibt darin einen Zug durch das in Trümmern liegende Deutschland, an dem, hinter zwei Tafeln mit der Aufschrift "Freiheit und Democracy" hereschreitend, beispielsweise ein Pater teilnimmt – unter einem Kreuz, dessen Haken überklebt sind; Mediziner, die Kommunisten für ihre KZ-Versuche verlangen; Gelehrte – "Planer der Vergasungslager" –, "fordern(d) auch für die Chemie/Freiheit und Democracy"; Lehrer – "Machtverherr, Hirnverheerer" – verlangend nach dem "Recht, die deutsche Jugend/Zu erziehn zur Schlächtertugend", "entnazte" Nazis, die wieder in hohen Ämtern sitzen. Zu dem Zug gesellen sich, ebenfalls nach "Freiheit und Democracy" rufend, "sechs Parteigenossen" – darunter diese:

Knochenhand am Peitschenknäuf
Fährt die *Unterdrückung* auf.
In 'nem Panzerkarr'n fährt sie
Dem Geschenk der Industrie.

...
Hängend überm Wagenbord
Mit dem Arm, fährt vor der *Mord*.

Wohlig räkelt sich das Vieh,
Singt: Sweet dream of liberty.

...
Aber alle die sechs Großen
Eingeseßnen, Gnadenlosen
Alle nun verlangen sie
Freiheit und Democracy –

wobei die bewußt gewählten Anglizismen ("Freiheit und *Democracy*", "sweet dream of liberty") auf den Hauptzweck von Brechts Aussage weisen: Im Zeichen des aufbrechenden Ost-West-Konflikts seien es die USA, welche jenen Profiteuren des deutschen Faschismus, die unter der Tarnmaske angelsächsischer "democracy" aufs neue anträten, den Wiederaufstieg ermöglichten. Dem "Anachronistischen Zug" von 1980 diene Brechts Gedicht als Anknüpfungspunkt, um mit den Mitteln des politischen Straßentheaters die von Strauß verfochtene Politik zu kritisieren. Sie wolle – so das Regiebuch – "die 'Vorteile' des Hitlerfaschismus haben, ohne seine Nachteile aufzuweisen"; das aber sei "nicht möglich, sondern würde nur in eine noch größere Katastrophe führen". Die Verurteilung des Strauß-Darstellers erfolgte nach der Fahrt des Zuges durch die Bundesrepublik, wobei in zahlreichen Städten und Orten Szenen gespielt und auch das Gedicht gesprochen worden war. Die Urteilsbegründung lief darauf hinaus, die Darstellung des Zuges hätte Strauß als demokratischen Politiker mit Erscheinungsformen des Nationalsozialismus in Verbindung gebracht; sie hätte so ausgelegt werden können, als distanzieren sich dieser nicht hinreichend davon. Der Verurteilte legte Verfassungsbeschwerde wegen Verletzung seiner Grundrechte ein, der das Bundesverfassungsgericht stattgab. Es hob die Entscheidungen des Amtsgerichts Kempten sowie des Bayerischen Obersten Landesgerichts auf und verwies die Sache an das Amtsgericht zurück.

In seinem Beschluß stellte das Verfassungsgericht fest, angesichts der Unmöglichkeit, zu einer für alle Äußerungsformen künstlerischer Betätigung und alle Kunstgattungen gleichermaßen gültigen Definition von "Kunst" zu gelangen, sei ein weiter Kunstbegriff zuzugrundelegen. Wesentliche Merkmale künstlerischer Betätigung seien jedenfalls freie schöpferische Gestaltung im Zusammenwirken von Intuition, Phantasie und Kunstverstand, ferner Formgebung und kommunikative Sinnvermittlung, folglich Interpretationsfähigkeit

ebenso wie Interpretationsbedürftigkeit. Die künstlerische Formgebung sei geeignet, Distanz beim Leser/Hörer/Zuschauer hervorzurufen; der mannigfache Aussagegehalt ermögliche es, einer künstlerischen Darbietung "im Wege einer fortgesetzten Interpretation immer weiterreichende Bedeutungen zu entnehmen, so daß sich eine praktische unerschöpfliche, vielstufige Informationsvermittlung" ergebe.

Die Unmöglichkeit, so daß Verfassungsgericht, verbindliche Regeln und Wertungen für die künstlerische Tätigkeit aufzustellen, gelte auch für die aktuell – politisch – engagierte Kunst. Eine geringfügige Beeinträchtigung des Persönlichkeitsrechts (etwa in Form einer Beleidigung) oder die bloße *Möglichkeit* einer schwerwiegenden Beeinträchtigung reichten nicht aus, um der Kunstfreiheit Grenzen zu ziehen. Lediglich eine *zweifelsfrei* feststellbare schwerwiegende Beeinträchtigung des Persönlichkeitsrechts werde auch durch die Kunstfreiheit nicht gerechtfertigt.

Soweit vor drei Jahren das Bundesverfassungsgericht. Auf den um Spinrads Buch bereits entstandenen Interpretationskonflikt hatte Wachler in seinem Gutachten ausführlich hingewiesen und daraus gefolgert, gerade solche starke Umstrittenheit gebiete eine intensive öffentliche Diskussion des Romans, verbunden mit eingehenden Inhaltsanalysen. Ich selbst hatte argumentiert, *Der stählerne Traum* sei zwar Trivialliteratur, so daß ein Vergleich mit den Dystopien Orwells oder Huxleys unsinnig wäre. Die von Spinrad beabsichtigte Auseinandersetzung mit faschistischer Mentalität müsse aber auch auf der Ebene und mit den Mitteln des Trivialromans möglich bleiben. Der "weite" Kunstbegriff des Bundesverfassungsgerichts trägt, denke ich, unseren Gesichtspunkten in erfreulichem Maße Rechnung.

Eine Analogie zum Beschluß des Verfassungsgerichts findet sich in dem Urteil, mit dem das Bundesverwaltungsgericht die Indizierung des *Stählernen Traums* verwirft, übrigens noch in einem anderen Punkt: Wie die Karlsruher Verfassungshüter die Kunstfreiheit bei einer schwerwiegenden Beeinträchtigung des Persönlichkeitsrechts enden lassen, so verneinen die Berliner Verwaltungsrichter den Kunstvorbehalt bei schwer jugendgefährdenden Schriften. Da Spinrads Buch jedoch nur als "schlicht" jugendgefährdend indiziert worden war, gebührte, so das Gericht, dem Kunstschutz Vorrang vor dem Jugendschutz.

NORBERT STRESAU

GOTHISCHER HORROR

Gothic

(Gothic, GB 1986)

Regie: Ken Russell

Buch: Stephen Volk

Kamera: Mike Southon

Musik: Thomas Dolby

mit Gabriel Byrne, Julian Sands, Natascha Richardson, Myriam Cyr, Timothy Spall

Laufzeit: 90 Minuten

Biographische Fakten interessieren ihn nicht, haben ihn noch nie interessiert. Da vertraut Ken Russell schon lieber jener assoziativen Collage aus Fakt und Vermutung, Wahrheit und abstruser Theorie, die seine Filme zu regelrechten Trips geraten läßt. Mitunter entsteht auf diese Weise tatsächlich etwas Neues, Originelles. MAHLER zum Beispiel. Oder DIE TEUFEL, sein bislang bester Film.

Dazu läßt ihm GOTHIC, eine Phantasmagorie über die Geburt der gotischen Literatur, jedoch nicht genügend Spielraum. Es gibt bereits unzählige Berichte und psychologische Theorien über die Nacht des 16. Juni 1816, als Englands berühmtester Poet Lord Byron vier Dichterkollegen in seine Villa Deodati am Genfer See einlud und eine Nacht der Geistergeschichten ihren Anfang nahm:

Theorien über Mary Shelleys Fehlgeburts-Trauma, das sie schließlich zu ihrem "Frankenstein" motivierte. Spekulationen über Byrons Verhältnis zu seinem Biographen und späteren Plagiator Polidori, den der Film kurzerhand zum bigotten Homosexuellen umstylt. Ken Russell macht sich alle diese Theorien zu eigen und schmückt sie mit bizarren Bildern aus, doch er verbindet sie nicht zu etwas Neuem. Gabriel Byrne ist ein Byron, wie man ihn sich vorstellt: blasphemisch, dekadent, verrückt, sein eigener Gott. Damit fehlt ihm aber auch, was Russells frühe Filme so faszinierend machte: das Unvorstellbare.

GOTHIC ist natürlich vollgepackt mit den Ikonen des Schreckens. Böse Bilder. Lebende Puppen. Inzest mit der Halbschwester. Spinnweben. Skelette. Ratten. Man kennt das alles aus unzähligen Horrorfilmen, und so wartet man natürlich auf die Momente, in denen Russell die Konventionen sprengen, alle bislang gedrehten Horrorfilme ad absurdum führen wird. Statt dessen nimmt er jedes Bild beim Wort und erklärt es zu Tode. Es ist eine interessante Fingerübung in fortgeschrittenem Jung, doch das intellektuelle Wissen um den Blick zerstört ihn auch gleichzeitig.

Erst am Ende erlebt man dann eine jener typischen Russell-Schnittstakkatos. Mary Shelley steht in einem schwarzen

Sechseck und hämmert hysterisch gegen geheimnisvolle Türen. Dann öffnet sich eine nach der anderen und enthüllt zukünftige Schicksale. Zwei verwesene Säuglinge im Kindbett. Byron, wie er blutegelübersät dem Malariafieber entgegenläuft. Percy Shelleys "Premature Burial" (für einen Briten bezieht sich Russell erstaunlich oft auf Edgar Allan Poe). Und am Ende signalisiert ein Embryo im Sec das Resultat der Nacht: die Geburt von Frankensteins Ungeheuer. GOTHIC ist wie Stanley Kubricks SHINING. Theoretisch genial.

Der kleine Horror-Laden (Little Shop of Horrors, USA 1986)

Regie: Franz Oz

Buch: Howard Ashman (nach dem Musical von H. Ashman und Alan Menken)

Kamera: Robert Paynter

Musik: Alan Menken

Darsteller: Rick Moranis, Ellen Greene, Vincent Gardenia, Steve Martin, Levi Stubbs

Laufzeit: 88 Minuten

Unterhält man sich mit Freunden über Roger Cormans LITTLE SHOPS OF HORRORS, landet man früher oder spä-



Aus: Gothic

ter immer bei derselben Szene: Ein jugendlicher Jack Nicholson sitzt im Wartezimmer eines Zahnarztes, blättert in der Zeitschrift *Schmerz* (die gibt es übrigens tatsächlich!) und kichert dabei irre vor sich hin. Heute lacht man dabei natürlich vor allem wegen der Person.

Und trotzdem ist diese Szene keineswegs so angelegt. Damals, 1960, war Nicholson ein Niemand, sein großer Auftritt nur ein Sketch mehr in einem Reigen absurder Sketche: Eine Venusfliegenfalle nascht Blut und kräht andauernd "Feed Me!". Mrs. Shiva kauft Blumen für das Begräbnis ihrer Verwandten. Dick Miller ißt eine Blume nach der anderen. Seymours hypochondrische Mutter quengelt. Jack Nicholson liest *Schmerz* und kichert. Da gibt es keinen Unterschied.

In der 25 Millionen Dollar teuren Neuauflage von Frank Oz sieht man Bill Murray in der Rolle von Jack Nicholson. Er ist nicht schlecht, aber er ist nun eben mal Bill Murray – ein Superstar. Und Oz weist nochmal eigens darauf hin: Verschwörerisches Augenzwinkern begleitet die Momente, in denen Steve Martin einen sadistischen Zahnarzt-Elvis mimen, John Candy als ausgeflippter Wolfman Jack auftreten und Jim Belushi dem liebenswerten Trottel Seymour Krelborn (Rick Moranis) die Merchandising-Rechte an Audrey II abschwatzen darf. Aus der Kollektion von Situationen ist bei Oz eine Kollektion von Stars und Songs geworden, und wo diese Umwandlung nicht funktioniert oder das Endresultat zu esoterisch für ein derart teures Projekt geworden wäre, hat er die Situation einfach aus dem Repertoire gestrichen. Wer nach dem jiddischen Humor von Gravis Mushnick sucht, sucht vergeblich: Dafür ist *DER KLEINE HORROR-LADEN* zu nett und stromlinienförmig.

Und sich seiner selbst viel zu bewußt. Verschwunden der rohe, beinahe dokumentarische Stil von Roger Corman, bei Oz ist alles künstlich: vom gemalten Himmel in den Traumsequenzen über den griechischen Chor bis zu Roy Walkers Skid Row-Sets, in denen noch das kleinste Stäubchen Dreck wie arrangiert aussieht. Und statt das Off-Broadway-Musical, auf dem sein Film basiert, zu öffnen, riegelt Oz es weiter ab und macht sich dann mit geradezu kindlicher Freude dran, die hermetische Welt kaputtzumachen. Robert Paynters Kamera saust durch die Sets wie eine wilde Mücke, immer wieder sieht man in Großaufnahme, wie Audrey II aus dem

zu engen Blumentopf ausbricht, am Ende ist Mushnicks Blumenladen dann ein einziges Gestrüpp aus Grün. (Von daher war es auch ein Geniestreich, Audrey II von "Four Tops"-Sänger Levi Stubbs sprechen zu lassen. Sein "Feed Me, Seymour!" hat seinen eigenen, pechschwarzen Rhythmus: a mean green mutha from outa space, and baaaaaad.)

Doch das funktioniert natürlich, wie so oft, nur in der Originalfassung, und letztlich will Frank Oz auch nicht verletzen, sondern liebevoll karikieren. Nostalgie (und *DER KLEINE HORROR-LADEN* ist der nostalgischste Film seit Jahren) ist zu schön, um sie sich von einer sprechenden Blume ramponieren zu lassen. Oder vielleicht doch nicht: Am Ende fährt die Kamera von Seymours gemaltem Traumhaus zurück auf die Blumenkästen und entdeckt eine kleine Venusfliegenfalle. Sie grinst heimtückisch.

Soul Man
(Soul Man, USA 1986)
Regie: Steve Minder
Buch: Carol Black
Kamera: Jeffrey Jur
Musik: Tom Scott
Darsteller: C. Thomas Howell,
Arye Gross, Rae Dawn Chong,
James Earl Jones, Melora
Hardin
Laufzeit: 101 Minuten

Yo, Man! Seems some smart dude decided to bring out SOUL MAN over here. Y'know, the flick about the honky who be tryin' to pass himself off as a brother to get some bread 'cause his old man, he ain't be shellin' out the dough for Harvard. I guess it's s'posed to be some sort of comedy on black and white relations or some shit like this. But, y'know, the funny thing about this synchronization thing is that they be havin' the guy talk the same way as a brother like he be doin' when he was a white boy. Who's he tryin' to fool anyway? Any brother could figure out in a flash that the guy's a fake. Tha'ss not cool, tha'ss jus' fuckin' ridiculous.

Raheem Abdul Muhammed

Das Buch über den "Vater
der deutschen Science
Fiction"

Dietmar Wenzel (Hrsg.)

Kurd Laßwitz:

Lehrer,

Philosoph,

Zukunfts-

träumer

Die ethische

Kraft des

Technischen

Edition Futurum Band 10
264 Seiten, DM 29,80

Der Band enthält Beiträge von

o Dietmar Wenzel

o Franz Rottensteiner, der den Autor für die deutsche Science Fiction "wiederentdeckt" hat

o Max Kalbeck, Laßwitz' lebenslangem Freund

o Bertha von Suttner, der bekannten Pazifistin und Friedensnobelpreisträgerin von 1905

o Erich Laßwitz, einem der Söhne des Autors.

Kurd Laßwitz ist mit einem satirischen Essay, zwei Erzählungen und der Einleitung zu seinem ersten Erzählungsband, die als die erste deutsche Äußerung zu einer Theorie der Science Fiction angesehen werden muß, vertreten.

Umfangreiche Bibliographien der veröffentlichten Werke 1868 – 1986 und der Sekundärliteratur runden den Band ab.

CORIAN-VERLAG
Heinrich Wimmer
Bernhard-Monath-Str. 24 a

D-8901 Meitingen

DAS BUCH DES

MONATS

Sie waren sieben Kinder, der 'Club der Verlierer' im Derry, Maine des Jahres 1958: Stan, der Jude, Richie, die Großschnauze, Ben, der Dicke, Eddie, der ewig Kranke, Beverly, das Mädchen, Bill, der Stotterer, und Mike, der Neger. Damals, vor 27 Jahren, hatten sie zusammen durch ihr Gemeinschaftsgefühl eine schreckliche Gefahr, ein Monstrum, wenn schon nicht vernichtet, so doch in die Flucht geschlagen. Nach diesem Sieg trennten sich ihre Wege. Wie es halt so kommt: Schulwechsel, Umzug, etc.

Heute 1985 ruft Mike sie alle wieder zusammen, denn das Monstrum ist erneut aktiv geworden; und damals hatten sie sich doch geschworen, immer gegen diese Bedrohung zusammenstehen zu wollen. Geht so etwas nach einem guten Vierteljahrhundert überhaupt noch? Kommt man raus aus Job, Familie, aus (neuem) Bekanntenkreis? Und dann auch noch aus solchem Anlaß – einem Kinderschwur aus fernen Tagen? Doch etwas Eigentümliches zeichnet die Sieben immer noch aus. Zwar sind sie alle, die von Derry fortgezogen sind (nur Mike ist geblieben, bildet die Verbindung zu früher), in ihrem Beruf erfolgreich und finanziell unabhängig, doch an der Beziehungsflanke hapert es deutlich. Einige sind geschieden, andere leben in einer leeren Partnerschaft, Beverly ist mit einem Mann verheiratet, der sie mit Prügeln und dominantem Sex dumm und gefügig halten will – und Kinder, nein Kinder haben sie alle nicht. Eine brauchbare Ausgangslage für die Neuauflage des Kampfes.

Doch was treibt sie, auf Mikes Anruf hin nach Derry zu reisen. Reichtümer gibt es dort keine zu gewinnen, statt dessen winken Gefahren und Anstrengungen. Einer von ihnen, Stan, erliegt seinen Ängsten und begeht gleich nach Mikes Ruf Selbstmord. Die anderen Fünf aber lassen im wahrsten Sinn des Wortes alles stehen und liegen und kehren zurück zur Stadt ihrer Kindheit. Vor allem wohl deshalb, weil sie in ihrem Herzen eine Vage (nach einem guten Vierteljahrhundert verständlicherweise unkonkrete) Erinnerung an etwas wahrhaft Positives besitzen – an eine wunderschöne Freundschaft, wie sie inniger und intensiver kaum sein kann.

Gemeinsam und unter sanfter Anleitung von Mike setzen sie das Puzzle der Erinnerung zusammen – verzetteln sich, stoßen ungläubig auf völlig Entfallenes und finden doch immer wieder zur großen Sache zurück. Wie sie zusammenka-

men, wie sie sich gegen alle möglichen Bedrohungen zur Wehr setzen mußten, wie der Gemeinschaftsgeist wuchs und immer wieder neu bestätigt werden muß-

te, wie sie zum erstenmal dem unheimlichen Wesen begegneten, wie sie immer wieder auf ihre Einheit bauen konnten, wie sie das Ungeheuer schließlich in die Flucht schlugen.

Bedrohungen

Die Bedrohungen waren mannigfaltig und von unterschiedlichster Natur. King führt vieles von dem auf, was Kindern Angst und Schrecken bereitet: Halbstarke Schläger, prügelnde, überforderte oder unzugängliche Eltern, kinderfeindliche Erwachsene, Horrorfilme (die sie gleichzeitig ernst nehmen und als Zaubereien aus der Trickküche begreifen), übertriebene Muttersorge, die Erzählungen abergläubischer Mitmenschen ... Natürlich hat es daneben auch Freuden, Spaß und gute Stimmung gegeben, vor allem anderen das Erlebnis der Gemeinschaft. Und dagegen stand die große Bedrohung durch das unheimliche Wesen ES.

Ein Großteil der Schrecknisse der Kindheit vergeht, das wird den Sechsen heute klar, auf einem langwierigen, aber schlussendlich erfolgreichen Weg: indem man erwachsen wird und sich nicht mehr von jedem 'Großen' herumschubsen und tyrannisieren lassen muß. Doch leider treten an deren Stelle neue, bislang unbekannte Grauen, so daß ein angstfreies Leben nicht möglich ist. Und daneben bleibt einem einiges vom alten Kinderhorror bis ins hohe Alter hinein erhalten. Ein wichtiger Punkt darunter: die Muttersorge. King arbeitet das an einigen Stellen drastisch, aber einsehbar heraus – Mütterlichkeit ist oft nur um Rasierklingsbreite von einem sadistischen Egoismus entfernt.

Und als wäre das alles noch nicht genug, tritt auch noch das Monstrum ES auf den Plan. Dieses unheimliche Wesen sucht Derry im Abstand von 25-28 Jahren heim, stiftet Unfrieden, verstärkt unterschwellige Ressentiments, bringt fast immer Mord und Todschatz, bewegt Menschen dazu, sein grausiges Handwerk zu besorgen. Anders 1958 und 1985: Da verlegt ES sich auf den Kindermord: Und das ist zumindest für Bill, den Anführer der Gruppe, das Motiv, ES zu bekämpfen, verlor er doch durch das Monstrum seinen kleinen Bruder.

(Übrigens ein Zahlenspiel: Das Intervall von 25-28 Jahren führt zumindest in unserem Jahrhundert zu einigen interessanten Verknüpfungen: 1914-1941, 1930-1958 usw.)

Was ist ES: In einem drogenbeeinfluß-

Stephen King
ES
(It)

München 1986, Heyne 6657,
860 Seiten, DM 24,80
Deutsch von Alexandra von
Reinhardt

ten Traum sehen Eddie und Richie seine Ankunft auf der Erde: ES kommt vom Himmel in einer 'Bundeslade des Bösen'. "Es ist immer hier gewesen, seit Anbeginn der Zeiten ..." (S. 565). Also: "Das Schlimmste, was wir uns vorstellen können." (S. 667) "Es ist überall in Derry ... Es füllt einfach jedes Vakuum." (S. 678) Und: "Es treibt dich zu solchen Sachen, aber du läßt ES ein." (S. 680).

Das Böse an sich

Wenn man ES so absolut und dominant sieht, besitzt ES die größte Macht. Dann ist ES das Böse an sich, ist dämonisch und unbegreiflich. Und gegen diese Macht kann nur etwas besonders Gutes antreten, die Macht von Liebe und Treue (die hier von King als etwas entwickelt wird, das in mythische Höhen hinaufsteigt. Je stärker ES mit solcher Liebe konfrontiert wird, desto stärker wird ES reduziert. Je mehr die Sieben (später sechs) zusammenhalten, desto mehr schwindet die Macht von ES. Wird ES zunächst als der böse Antipode zu Gott begriffen, so ist ES bald nur noch der Stadtdämon von Derry (vgl. S. 728), und am Ende, beim großen Kampf des Jahres 1985, ist ES nicht mehr als ein Spinnenmonster, dessen übernatürliche Kräfte so dahingeschmolzen sind, daß man ES wie ein Tier erlegen kann.

Danach bricht allerdings nicht die Macht der Liebe über Derry herein, denn ohne Widerpart reduziert sich auch das Mythische des Guten. Je stärker das eine, desto mächtiger das andere. Statt dessen setzt das große Vergessen ein. Die übriggebliebenen Fünf gehen auseinander, verteilen sich wie Staubkörner, in die ein Windstoß gefahren ist, über die USA. Sie können sich schon nach wenigen Tagen nicht mehr an die Namen ihrer Gefährten erinnern. Und Mike, der als einziger von ihnen in Derry zurückbleibt, stellt fest, daß die Tinte in seinem Notizbuch dort verbleicht, wo er sich die Adressen seiner Freunde notiert hat. Nur ein letztesmal blinkt ein Rest der Magie von ehemals auf, als Bill seine (durch die Ereignisse) verstörte Ehefrau auf sein altes Fahrrad aus der Jugendzeit setzt und mit ihr zusammen noch einmal wie ein Besessener durch Derry rast. Er spürt wieder, wie alles einmal war, wieviel Kraft ihm diese 'Unabhängigkeit' gibt. Und diese Magie reicht aus, seine Gattin zu heilen.

Realer Horror

Im vorliegenden Roman finden sich stärker als in früheren Werken Kings Darstellungen des realen Horror. Sie bilden sozusagen das Gerüst der Geschichte – und sind damit Ausweis für die Wichtigkeit eines modernen Horrors. Etwa die Scham und der Haß, die Stans Ehefrau überkommen, wenn sie daran denkt, wie sie als Juden von den weißen Anglikanern am Ort behandelt wurden. Das Kichern hinter ihrem Rücken, die Arroganz, mit der ihnen der Zutritt zum Country-Club schwergemacht wurde usw. usf. – all das kommt in ihr wieder hoch, als sie bei ihrem Mann einen Horrroman über Werwölfe entdeckt. "Werwölfe! Was wußte ein solcher Mann (der Autor) schon von Horror?" (S. 43) – ES konnte besiegt werden, aber wer vermag schon über Vorurteile zu triumphieren?

Oder die bereits angeführte Mütterlichkeit, wenn Eddie grübelt: "Wo dein Herz ist, da ist auch dein Zuhause ... Zuhause, das ist der Ort, wo man dich immer aufnimmt. Leider ist es aber zugleich auch der Ort, von dem man dich nicht wieder fortläßt, wenn du erst einmal da bist." (S. 72). Dann Bill, als er an seine ersten Schritte auf dem Weg zum Literaten zurückdenkt: "Da ist ein armer Junge aus dem Bundesstaat Maine, der dank eines Stipendiums die Universität besucht. Er wollte immer Schriftsteller werden, aber als er dann die Schreibkurse besucht, stellt er fest, daß er sich ohne Kompaß in eine seltsame, beängstigende Welt verirrt hat." (S. 96). Mike kommt an einer Stelle zu dem Schluß: "Niemand lebt wohl sein Leben, ohne ein paar Alpträume zu haben." (S. 311). Und schließlich Richie: "Das ist vielleicht das Schlimmste ... daß man nicht mit einem Schlag aufhört, ein Kind zu sein, mit einem lauten Knall, so als ob ein Luftballon zerplatzt ... Die Energie läuft einfach langsam aus, fließt sozusagen aus einem heraus ..." (S. 544)

King hat mit ES sein bislang brillantestes und bestes Werk vorgelegt. Die Kinderkrankheiten früherer Geschichten sind auskuriert, sein Ruf ist angesichts dieses Buchs nicht mehr anzukratzen. In ES kommt sein Stil in reifer Klarheit zutage und ist der Geschichte ungeheuer dicht angepaßt. King setzt wie ein kühler Rechner Schockelement auf Schockelement. Er appelliert an die niedrigen Instinkte in uns allen, aber macht sie uns dadurch auch bewußt. Der Tod und der Schrecken sind ständig präsent, brechen

gerade dann hervor, wenn man am wenigsten damit rechnet. Kings Sprache ist rasant, stakkatohaft und stilistisch treffend. Kleine Bilder reichen aus, Personen oder Zustände zu analysieren oder zu sezieren. In seiner Nüchternheit erinnert er an den frühen Norman Mailer. Doch daneben setzt er etwas ein, was in England und USA häufiger anzutreffen ist: Schnurrige Begebenheiten, Anekdoten mit einem Schuß Aberglauben, spleenige Witzchen – das alles wird vornehmlich an der Theke zum besten gegeben. King muß ein guter Zuhörer sein und über ein phänomenales Gedächtnis verfügen, denn es wimmelt in seinem Werk von solchen 'Thekenhistorchen'. Und King hat sich wahrscheinlich einen überquellenden Zettelkasten mit Erlebnissen aus seiner Kindheit zusammengestellt. Die späten 50er Jahre, in denen ein Großteil des vorliegenden Romans spielt (King ist Jahrgang 1947), entstehen bis hinab zu unbedeutenden Details plastisch vor den Augen des Lesers neu. Besonders wichtig aber sind an diesem Werk die Neuerungen (nicht nur die Idee einer solchen, sondern auch ihre Verarbeitung) für den modernen Horror:

– Das veränderliche Böse; es ist keine statische Größe mehr, sondern abhängig von den Kräften, die ihm entgegengestellt werden.

– Die Geschichte einer Stadt; nicht nur ein historischer Abriss, sondern auch das Mitspielen eines ganzen Ortes (und das ist King hier bedeutend besser gelungen als in seinem frühen Werk CARRIE).

– Das Zusammenwachsen einer Clique; die wandelbare Kraft des Guten, die wächst, wenn die Bedrohung des Bösen übermächtig zu werden droht, die aber ebenso rasch vergeht, wenn das Böse vernichtet ist.

– Die Betonung des realen Horrors; zwar liegt über allem die Deckschicht der Untaten von ES, aber diese grausige Bedrohung kann besiegt werden, die Ressentiments und kleinen Verletzungen des Alltags hingegen nicht. Somit sind metaphysische, irrealen Monstren im Grunde etwas Nebensächliches.

Ärgernisse

So hervorragend dieses Buch auch ist, einige kleinere Ärgernisse sind auch hier zu finden. An einer Stelle läßt King die 12-13-jährigen Sieben miteinander Geschlechtsverkehr treiben, d. h. die sechs Jungen schlafen, einer nach dem anderen mit Beverly. Lassen wir Prüderie u. ä. beiseite (darum geht es nun wirklich nicht), doch solch ein 'Treiben' stößt

einfach auf biologische Hindernisse. Wer von den Bengeln wäre in der Lage, den Beischlaf zu vollziehen; ganz zu schweigen von einem Teenie-Mädchen, das es weder seelisch noch körperlich verkraften würde, von sechs Sexualpartnern genommen zu werden. Mag sein, daß dies die letzte Möglichkeit war, die Festigkeit der Gruppe angesichts von ES zu bewahren und zu stärken. Mag auch sein, daß die mythische Kraft der Sieben ein solches 'Gruppenerebnis' möglich machte. Mag alles sein, nur besonders pfliffig oder originell ist es nicht.

Die andere Quelle des Übels sind einige Schnitzer, die weder der Übersetzerin noch dem Redakteur noch sonstwem aufgefallen sind, die an der Herstellung dieses Buches Anteil gehabt haben. Diese Tendenz ist leider in den letzten Jahren häufiger zu beobachten.

– Auf Seite 406 tauchen Luftballons mit der Aufschrift ES KAM AUS DEM ÄUSSEREN WELTALL auf. Was, bitte schön, hat man sich denn dann unter einem 'Inneren Weltall' vorzustellen. Ganz sicher ist hier nicht der von der New Wave apostrophierte 'Inner Space' gemeint. Vielmehr handelt es sich um den Filmtitel IT CAME FROM OUTER SPACE (ein kleines Wortspiel von King). Dieser Film lief auch bei uns, und zwar unter dem Titel GEFÄHR AUS DEM WELTRAUM. Mit etwas Phantasie hätte man auch daraus ein Wortspiel machen können. Der deutsche Filmtitel ist übrigens in diversen, überall erhältlichen Film-Lexika zu finden; da braucht man gar nicht erst in das SF-Film-Lexikon von Hahn/Janßen zu schauen, das, ist es nicht wunderbar, im Heyne Verlag erschienen ist.

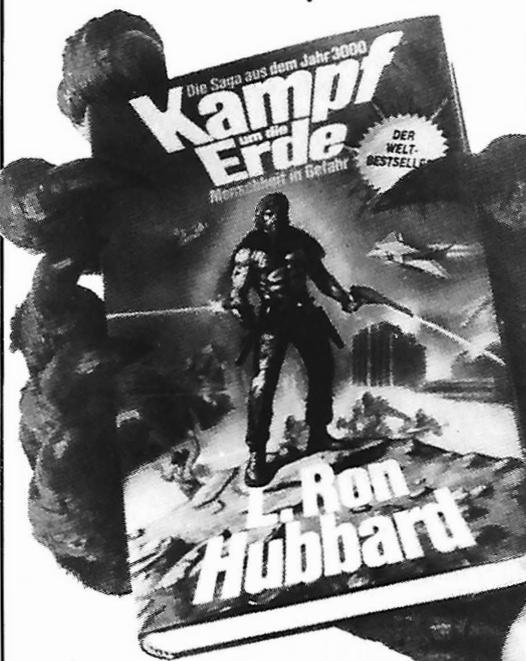
– Der 'Stationswagen' auf S. 445 gehört nicht etwa einem Eisverkäufer oder Würstchenmax, der halt überall mal Station macht. Nein, was im Englischen 'Station Car' heißt, nennt man bei uns ganz schlicht 'Kombiwagen'.

– Der Vogel Roch (nicht Rok, wie auf Seite 518 zu lesen) mag zwar von einigen antiken Römern und Griechen gesichtet worden sein, bekannter wurde er aber durch die arabischen Märchen aus 1001 Nacht. (Vgl. dort Sindbad).

Diese Liste ließe sich noch ein gutes Stück fortführen. Doch wir wollen fair sein. Heyne steht mit diesem Problem nicht allein da. Auch andere Verlage – bis hinauf zum erhabenen Haus Rowohlt – üben sich in dieser Kunst (wovon über zu gegebener Zeit mehr zu berichten sein wird).

Marcel Bieger

Ein Altmeister kehrt zurück ... mit einem Welterfolg!



Mit der umfangreichsten Science-fiction Erzählung, die je geschrieben wurde.

Kampf um die Erde
Die Saga aus dem Jahr 3000
von **L. Ron Hubbard**

Science-fiction total geschrieben von einem großen Meister des Goldenen Zeitalters der Science-fiction ... man wird noch in 10 Jahren darüber reden ... ein Meisterwerk ...
A.E. VAN VOGT

JETZT DEUTSCH KAUFEN SIE ES NOCH HEUTE!
Menschheit in Gefahr Gebunden/445 Seiten/DM 29,80/ÖS 232,40/SFR 29,80
Überall erhältlich, wo es gute Bücher gibt.
Alleinvertrieb Verlag NEW ERA Publications GmbH. Telefon 0 61 03/340 28

© 1967 by NEW ERA Publications GmbH
ALLE RECHTE VORBEHALTEN

VIDEVO

ANGRIFF DER KILLER-TOMATEN (Attack of the Killer Tomatoes, USA 1977), Regie: John de Bello, Buch: J. de Bello, Costa Dillon, Steve Peace, mit David Miller, Sharon Taylor, Eric Christmas.

Ein Musterbeispiel für die Macht des Kritikers. Drei Journalisten (Rolf Giesen und die Medved-Brüder) reden der Masse ein, daß die Geschichte von den menschenfressenden Tomaten ein Kultfilm zu sein hat, und schon ist sie eintr. Obwohl das Ganze so schlecht ist, daß man nicht mal mehr darüber lachen kann. (87 Min. – Virgin)

DEATH HOUSE (Sorority House Massacre, USA 1986), Regie und Buch: Carol Frank, mit Angela O'Neill, Wendy Martel, Pamela Ross.

Erst schlecht er nur durch die Alpträume der hübschen Studentin Beth. Doch dann bricht er aus dem Krankenhaus aus und HACKT und SCHLITZT und MORDET sich zur KREISCHENDEN Heldin durch. Wir hingegen legen uns den nächsten kalten Wickel auf. (86 Min. – CBS/Fox)

DESTROYERS (Eliminators, USA 1986), Regie: Peter Maanoogian, Buch: Paul de Meo, Danny Bilson, mit Andrew Prine, Denise Crosby, Patrick Reynolds.

Unter der Führung eines Kyborgs macht sich ein Quartett absonderlicher Gestalten an die Vernichtung des bösen Wissenschaftlers Abbott Reeves. Peter Maanoogian hat die durchaus richtige Idee, daß ein solcher Stoff ein wenig Selbstironie benötigt. Nur weiß er, wie alle Empirc-Hausregisseure, eben nicht, wie man so etwas zuwege bringt. (96 Min. – CBS/Fox)

DOC SAVAGE – DER MANN AUS BRONZE (Doc Savage – The Man of Bronze, USA 1975), Regie: Michael Anderson, Buch: George Pal, Joseph Morhaim, mit Ron Ely, Paul Gleason, Paul Wexler.

Lester Dents Bronzemännchen und seine sagenhaften Fünf spüren dem Grund hinter dem plötzlichen Exitus des Pappis nach und entdecken eine sprudelnde Goldquelle und den dazu passenden bösen Menschen. Die angedrohte Fortsetzung ist uns gottseidank erspart geblieben. (100 Min. – Warner)

TIPS

Neu in den Regalen

DER FLIEGENDE PAUKER (The Absent-Minded Professor, USA 1961), Regie: Robert Stevenson, Buch: Bill Walsh, mit Fred MacMurray, Nancy Olsen, Keenan Wynn.

Ein zerstreuter Professor erfindet den Flummi und bringt fortan alte Fords und lendenlahme Basketballspieler zum Fliegen. Der Film an sich ist nicht unkomisch. Die hier verwendete Technik der Computerkolorierung allerdings ist der bislang frechste und unchrhörteste Übergriff geldgeiler Verkäufer auf ein künstlerisches Medium. Jeder SFT-Leser ist hiermit aufgerufen, beim Ausleihen ausdrücklich die Schwarzweiß-Kopie zu verlangen. (97 Min. – Walt Disney)

I MAN – DIE KAMPFMASCHINE AUS DEM ALL (I-Man, USA 1986), Regie: Corey Allen, Buch: Howard Friedlander, Ken Peragine, mit Scott Bakula, Ellen Bry, Joey Cramer.

Ein merkwürdiges Gas macht einen Taxifahrer unzerstörbar, weshalb ihn das FBI auf die Jagd nach einem bösen Miliardär und dessen Superlaser schickt. Das Martialische des deutschen Titels kann sich ein Disney-Fernsehfilm natürlich niemand leisten. (91 Min. – Walt Disney)

MONSTER DOG (Monster Dog, USA 1986), Regie und Buch: Clyde Anderson, mit Alice Cooper, Victoria Vera, Carlos Sanurio.

Alice Cooper will im Hause seiner Ahnen ein Rockvideo drehen, woraufhin er aus durchaus verständlichen Gründen

dem örtlichen Werwolf zum Opfer fällt. Monster bedeutet Ungeheuer. Dog heißt so etwas wie Rohrkrepiere. (84 Min. – Pacific)

OPFER UM MITTERNACHT (Midnight Offerings, USA 1981), Regie: Rod Holcomb, Buch: Juanita Bartlett, mit Melissa Sue Anderson, Mary McDonough, Patrick Cassidy.

Als sich eine Schülerin als böse Hexe entpuppt, verguckt sich deren Freund in eine andere, die sich nach einigen Studien dann als gute Hexe profilieren darf. Das eigentlich Erstaunliche daran ist jedoch, mit welcher Zielsicherheit CIC immer die dussligsten Fernsehfilme aus dem breiten Angebot herausucht. Konstruktiver Vorschlag: Wie wär's mal mit THE LATHE OF HEAVEN? (90 Min. – CIC)

PROGRAMMIERT ZUM TÖTEN (Nightmare Weekend, GB 1986), Regie: Henry Sala, Buch: George Faget Bernard, mit Debbie Laster, Debra Hunter, Dale Midkiff.

Drei mehr oder weniger hübsche Girls ziehen sich mehr oder weniger häufig aus, dieweil eine mehr oder weniger verrückte Wissenschaftlerin mehr oder weniger ecklige Persönlichkeitstransfer-Versuche an ihnen vornimmt. Bleibt zu hoffen, daß RCA/Columbia in Cannes eher weniger als mehr für die Rechte an diesem hochgradigen Stuß bezahlt hat. (82 Min. – RCA/Columbia)

PSYCHO III (Psycho III, USA 1986), Regie: Anthony Perkins, Buch: Charles Edward Pogue, mit A. Perkins, Diana Scarwid, Jeff Fahey.

Eine selbstmordanfällige Novizin und ein schmieriger Rockmusiker stürzen Norman in seelische Konflikte, die Mutter schließlich mit bewährten Mitteln aus dem Wege räumt. Vorher gibt es allerdings noch eine Unmenge leerer Spielchen mit längst verbrauchten Zeichen, garniert mit allerlei stilistischem Schnickschnack. (89 Min. – CIC)

RONJA RÄUBERTOCHTER (Ronja Rövardötter, Schweden 1984), Regie: Tage Danielsson, Buch: Astrid Lindgren, mit Hanna Zetterberg, Dan Hafström, Börje Ahlstedt.

Räubertochter Ronja und Räubersohn Birk freunden sich an, laufen einigen

Fantasy-Wesen über den Weg und treiben ihren jeweiligen Räubervätern das Gegeneinander-Kämpfen aus. Einer jener zauberhaften Kinderfilme, die alle Erwachsenen immer ganz toll finden, weil sie die Phantasie der lieben Kleinen nicht erschlagen, zu moralisch einwandfreiem Tunaufrufen und pädagogisch ungeheuer wertvoll sind. Jeder echte Achtjährige dürfte sich dagegen spätestens nach zehn Minuten in den neuesten Indiana Jones verdrücken. (125 Min. – Taurus)

SUPERGAU **TERMINATOR**
(The Killing Edge, GB 1986),
Regie: Lindsay Craig Shonteff,
Buch: Robert Bauer, mit Bill
French, Mary Spender, Al Lam-
pert.

Der Supergau bricht los, und der wackere Geschäftsmann Steve Johnson muß sich mit den Terminatoren prügeln. Nicht wirklich bemerkenswert, aber immerhin einer der heißesten Anwärter auf den Roger Corman Award für den fetzigsten C-Film-Titel. (85 Min. – IVE)

TOCHTER DES TEUFELS (The Devil's Daughter, USA 1972),
Regie: Jeannot Szwarc, Buch:
Colin Higgins, mit Shelley
Winters, Belinda J. Montgomery,
Robert Foxworth.

Nichtsahnende Frau gerät mit einem Teufelskult aneinander und rutscht in eine Art Rip-Off von ROSEMARY'S BABY. Wie die meisten Filme Jeannot Szwarc hat auch dieser das gewisse Nichts. (74 Min. – CIC)

Norbert Stresau





TIPS

Phantastische Filme im Mai '87

Freitag, 1. Mai

9.35, ZDF: CHARLIE CHAPLIN: MODERNE ZEITEN (*Modern Times*), USA 1936. Buch und Regie: Charles Chaplin; Mit: Charles Chaplin, Paulette Goddard, Henry Bergman, Allan Garcia, Chester Conklin u. a. 83 Minuten. (Originallänge: 89 Minuten)

Mit zwei Schraubenschlüsseln bewaffnet, steht der Arbeiter Charlie am Fließband und zieht an jedem Werkstück, das vorbeikommt, die Muttern an – bis die ewig gleichen Handgriffe bei ihm zum Fließbandkoller führen. Er tobt durch die Fabrik und ist von dem Wahn besetzt, alles, was nur im entferntesten nach einer Schraubenmutter aussieht, mit einem Schraubenschlüssel bearbeiten zu müssen. Als er es schließlich schafft, die Maschinen lahmzulegen, bringt man ihn in die Nervenklinik. Doch auch nach der Entlassung aus der Klinik ist für Charlie die Welt keineswegs in Ordnung.

Chaplin sagt zu MODERN TIMES: "Ich ging von einer abstrakten Idee aus, von dem Impuls, etwas über die Standardisierung und Kanalisierung unseres Lebens zu sagen, und über die Art, wie Menschen zu Maschinen gemacht werden." – Es bleibt die Frage, was das ZDF an diesem Klassiker da wegzu-schnippen hatte.

13.35, ZDF: DIE WELT DES MÄRCHENS: DER PRINZ HINTER DEN SIEBEN MEEREN, DDR 19???. Buch: Gudrun Deubener; Regie: Walter Bick; Mit: Barina Krogrull, Bodo Wolf, Renate Blume u. a. 84 Minuten.

Ein Kaufmann bringt von seiner Handelsreise eine Lerche als Geschenk für seine Tochter mit. Blöderweise hat er

dem ursprünglichen Besitzer des Vogels, einem Löwen, versprochen, ihm als Gegenleistung das erste Lebewesen zu opfern, das ihm bei seiner Rückkehr entgegenkommt – und das ist nun ausgerechnet seine Tochter Constanze. Märchenfilm frei nach den Brüdern Grimm.

19.30, RTL plus: Kinoparade. Zur Auswahl steht u. a.: DIE HEXE OHNE BESEN (*A Witch without a Broom/ Una Bruja sin escoba*), USA/ Spanien 1966. Regie: Joe Lacy; Mit: Jeff Hunter, Maria Perschy, Gustavo Rojo, Perla Cristal u. a. 77 Minuten (Originallänge: 88 Minuten)

Die Hexe Marianna verliebt sich in einen amerikanischen Professor aus dem 20. Jahrhundert und befördert ihn mittels Zauberkraft zu sich ins Mittelalter. Der Prof will wieder nach Hause, aber damit ist Marianna überfordert: Sie landet in allen möglichen Epochen, nur nicht da, wo der Prof hinwollte. Schließlich bittet sie ihren Vater, einen Zaubere-

rer, um Hilfe. Kurz darauf erwacht der Prof in einem Krankenhausbett und glaubt schon, er hätte Halluzinationen gehabt...

Ein Langweiler, bei dem auch die Straffung um 11 Minuten nicht viel retten kann.

21.40, RTL plus: Gruselzeit vor Mitternacht: DAS UNGEHEUER IST UNTER UNS (*The Creature walks among us*), USA 1956. Regie: John Sherwood; Mit: Jeff Morrow, Rex Reason, Leigh Snowden, Ricou Browning u. a. 70 Minuten (Originallänge: 79 Minuten)

Die Wissenschaftler Barton und Morgan suchen in den Everglades nach dem legendären Kiemenmann. Als sie ihn schließlich einfangen, wird er schwer verletzt. Sie sperren ihn in einen Käfig. In einer Auseinandersetzung tötet Barton den Taucher Grant. Um den Verdacht auf den Kiemenmann zu lenken, jubelt er ihm die Leiche unter...

Der endgültige Niedergang eines sehr populären Filmmonsters.

21.50, EINS PLUS: THESEUS, HELD VON HELLAS (*Teseo contro il Minotauro*), Italien 1960. Regie: Mario Bonnard; Buch: Gianpolo Callegari, Sandro Continenza, Daniel Mainwaring; Mit: Rosa Siffiano, Alberto Luppo, Bob Mathias u. a. 92 Minuten

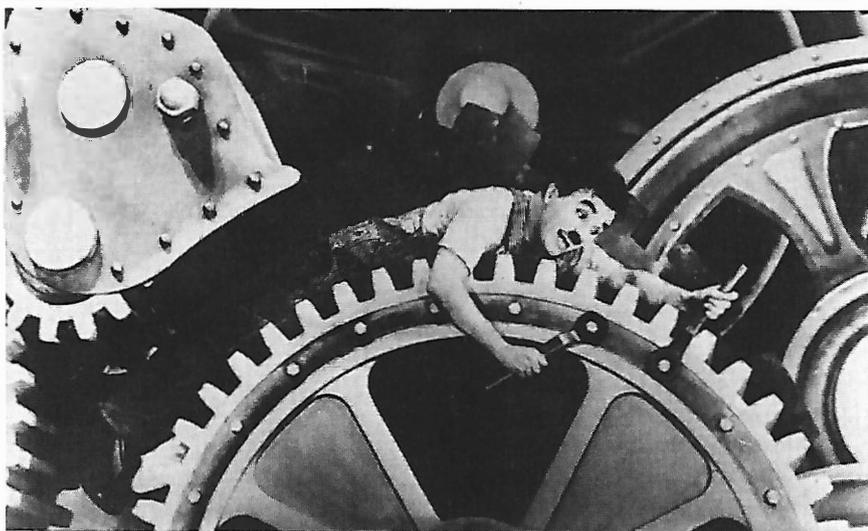
Mythencintopf um Theseus Kampf mit dem Minotaurus. Auch einer jener flauen Sandalenfilme, die die TV-Sender so gerne zeigen, weil noch billigere Sachen kaum zu finden sind.

Samstag, 2. Mai

22.20, ARD: DRACULA (*Dracula*), USA 1979. Regie: John Badham; Mit: Frank Langella, Laurence Olivier, Donald Pleasance, Jan Francis, Trevor Eve u. a. 110 Minuten

In einer Sturmnacht im Jahre 1913 kentert ein rumänisches Schiff an der Küste Yorkshires. Einziger Überlebender ist Graf Dracula. Er nistet sich in dem alten Gemäuer von Carfax Abby ein, macht sich an junge Frauen ran und saugt ihnen das Blut aus. Als erstes muß Mina Van Helsing dran glauben, dann hat er es auf ihre Freundin Lucy abgesehen. Ihr Vater nimmt zusammen mit Professor Van Helsing den Kampf gegen den Vampir auf.

Badham hat Bram Stokers literarische Vorlage radikal gekürzt und – ebenso wie die Charaktere – teilweise stark verändert, trotzdem kommt allenfalls gepflegte Langeweile auf.



Aus: Moderne Zeiten

Sonntag, 3. Mai

20.15, ARD: DIAMANTENFIEBER (*Diamonds are Forever*), GB 1971. Regie: Guy Hamilton; Buch: Richard Maibaum, Tom Manciewicz; LV: Ian Fleming; Mit: Sean Connery, Jill St. John, Charles Gray, Lana Wood, Jimmy Dean, Sebastian Cabot u. a. 115 Minuten (Originallänge: 120 Minuten)
Supergangster Stavro Blofeld strebt wieder mal für sich und seine SPECTRE-Organisation nach Weltherrschaft. Er läßt zu diesem Zweck morden, betreibt Diamantenschmuggel in großem Stil und besitzt einen laserbewehrten Satelliten im All. Damit nicht genug, hat er noch ein paar "bionische" Doubles von sich in Umlauf, um seine Gegner zu täuschen. Doch Agent 007, James Bond, läßt sich nicht so leicht hinters Licht führen.

20.30, RTL plus: GERMANICUS IN DER UNTERWELT (*Maciste contra i mostri*), Italien 1961. Regie: Guido Malatesta; Mit: Leg Lewis, Margaret Lee, Luciano Martin, Andrea Aureli u. a. 70 Minuten (Originallänge: 90 Minuten)
Neulich in der Steinzeit: Ein kleiner Volksstamm will sich auf einer fruchtbaren Ebene niederlassen und wird dabei von einem Saurier (!) bedroht, dem der Kraftprotz Germanicus sogleich den Gar aus macht. Kaum sind sie dieser Gefahr entronnen, wird der Stamm von dem Oberdruiden Fuan und seinen Hilfs-Fieslingen überfallen und die Frauen geraubt. Germanicus rüstet zum Rachefeldzug...

Bei diesem Film mischt eine beachtliche Ansammlung von schauspielerischen Antitalenten mit.

21.05, EINS PLUS: DIE SCHWARZE SPINNE, Schweiz 19?? Musikalisch-dramatische Erzählung nach Jeremias Gothelf. Inszenierung: Werner Düggelein; Musikalische Leitung: Armin Brunner; Choreographie: Heinz Spoerli; Text: Hansjörg Schneider; Musik: Rudolf Kelterborn; Mit: Agnes Fink, Annelore Sarbach, Hans Hollmann, Ruedi Walter u. a. 60 Minuten

Im Schweizer Emmental im Mittelalter: Um den Bauern Hilfe bei ihren Frondiensten zu verschaffen, schließt die Bäuerin Christine einen Pakt mit dem Teufel und sagt ihm für seine Hilfe ein ungetauftes Kind zu. Als die Bauern das Kind dann nicht rausrücken, wächst auf Christines Wange eine schwarze Spinne, die nach einer Weile eine Horde kleinerer Spinnen zur Welt bringt. Die klei-

nen Spinnen töten Mensch und Vieh: Die Pest ist ausgebrochen.

Bei dieser Inszenierung wurden Teile der Handlung in die Gegenwart verlegt, um "der Geschichte jene Zeitlosigkeit zu verleihen, die sie zu einem Stück Weltliteratur macht". Na ja, gut – wenn die meinen –!

22.05, EINS PLUS: VIDEOPOLY ODER DUPONTS VERSCHWINDEN, BRD 1985. Film von Walter Deuber und Peter Stierlin. Mit: Arnfried Lerche, Eva Rieck, Edi Piccin, Simone Isermann u. a. 88 Minuten

Wolfgang Dupont, ein braver Familienvater und Bankangestellter, hat ein Hobby: er spielt gerne aufregende Computerspiele, bei denen die Teilnehmer in vorgegebene Rollen schlüpfen und auf diese Weise sensationelle Ereignisse wie z. B. einen Flugzeugabsturz miterleben können. Dupont kennt den Chef des Medienkonzerns, in dem diese Spiele entwickelt werden, persönlich und würde zu gerne in einem Spiel mal dessen Identität annehmen. Schneller als erwartet ergibt sich die Gelegenheit dazu und der kleine Banker spielt Medienmogul. Doch das hat ungeahnte Folgen: Dupont verschwindet. Während Frau und Sohn ihn suchen gehen, macht Tochter Isabell eine furchtbare Entdeckung: Ihr Vater ist in dem Videospiel, vor dem er jeden Abend sitzt und in der Gewalt des Medienbosses Dr. Moorckz, der ihn

elektronisch vervielfältigen und vermarkten will. Was tun?

Genau so stellt es sich der kleine Max vor...

Freitag, 8. Mai

16.15, ARD: WIE WÄR'S MIT SPINAT, CSSR 19?? Gaunerkomödie von Milos Macourek und Vaclav Vorlicek. 90 Minuten

Die beiden kleinen Ganoven Liska und Zemanek stehen aus einem wissenschaftlichen Labor einen Verjüngungsapparat. Zusammen mit dem Hochstapler Netusil wollen sie damit reichen Auslandskunden die ewige Jugend verkaufen. Doch wenn man sich bestrahlen läßt und noch dazu Spinat ißt, gerät die Wirkung völlig durcheinander...

Samstag, 9. Mai

16.30, ZDF: MUTTER WAR IMMER EIN ENGEL, Jugendfilm aus den USA. Regie: Robert Fuest; Mit: Holland Taylor, Rachel Lonaker, Mary-Beth Manning, Jane Lowry u. a. Nach dem Buch HANGIN' OUT WITH CICI von Francine Pascal. 50 Minuten

Die fünfzehnjährige Victoria ist in der Schule durch einige Streiche aufgefallen. Ihre Mutter macht ihr deshalb Vorwürfe und behauptet, als Kind immer brav und ordentlich gewesen zu sein. Wenig später wird Victoria nach einem Sturz ohnmächtig. Als sie wieder erwacht, ist sie dreißig Jahre in der Zeit



Aus: Insel am Ende der Welt

zurückversetzt und kann sich nun selbst davon überzeugen, was es mit der damals angeblich so vorbildlichen Mutti auf sich hat.

Mittwoch, 13. Mai

19.50, SAT 1: TOLL TRIEBEN ES DIE ALTEN GERMANEN (ALS DIE FRAUEN NOCH SCHWÄNZE HATTEN) (*Quando le donne persero la coda*), Italien 1970. Regie: Pasquale Festa Campanile; Buch: Lina Wertmüller und Pasquale F. Campanile; Mit: Senta Berger, Giuliano Gemma, Lando Buzzanca u. a. 96 Minuten

Eine Handvoll Steinzeit-Männer haust zufrieden auf einer kleinen Insel. Als ihre Heimat nach einem Blitzschlag niederbrennt, flüchten sie aufs Festland. Dort treffen sie zum ersten Mal auf ein weibliches Wesen, die hübsche Filli. Weil sie einen Schwanz hat, glauben sie zunächst, es handle sich um ein Tier... Prähistorischer Klamaus.

Freitag, 15. Mai

16.15, ARD: INSEL AM ENDE DER WELT (*The Island at the Top of the World*), USA 1974. Regie: Robert Stevenson; Mit: Donald Sinden, David Hartman, Jacques Marin, Mako u. a. 85 Minuten (Originallänge: 94 Minuten)

Anfang dieses Jahrhunderts: Um nach seinem in der Arktis verschollenen Sohn Donald zu suchen, chartert Sir Anthony Ross das Luftschiff Hyperion. Als Ross mit ein paar Leuten eine unbekannte Insel erkundet, treibt das Luftschiff in einem Sturm davon. Ross und seine Mannen sehen sich plötzlich von einer Horde Wikinger umzingelt, die Eindringlinge absolut nicht schätzen: Die barbarischen Gesellen sind noch auf derselben Entwicklungsstufe wie ihre Ahnen, die vor 1.000 Jahren hier gestrandet waren, und die Geschichte verdammt verdammte unangenehm zu werden...

Ein Walt-Disney-"Familienfilm", der einem eine recht befremdliche Herrenrasen-Idologie unterjubelt.

21.30, EINS PLUS: DER KOLOSS VON RHODOS (*Il Colosso di Rodi*), Italien/Spanien 1960. Regie: Sergio Leone; Mit: Rory Calhoun, Lea Massari, Roberto Carmadiel, Georges Marchal u. a. 122 Minuten

Der junge Grieche Dareios kommt um das Jahr 300 v. Chr. auf der Suche nach Abenteuern von Athen nach Rhodos. Auf der Insel, deren Hafen von einer rie-

sigen Götterstatue beschützt wird, gerät er in diverse Auseinandersetzungen zwischen dem Tyrannen Xerxes, rebellierenden Freiheitskämpfern und erobersüchtigen Phöniziern.

Samstag, 16. Mai

22.05, ARD: DAS SCHRECKENSKABINETT DES DR. PHIBES (*The Abominable Dr. Phibes*), GB 1971. Regie: Robert Fuest; Mit: Vincent Price, Joseph Cotton, Hugh Griffith, Terry Thomas, Virginia North u. a. 93 Minuten

England in den zwanziger Jahren: Die Frau des verrückten Erfinders und ehemaligen Vaudeville-Künstlers Phibes stirbt nach einer Operation. Der bibelfeste Ehegatte will sich an dem Ärzteteam rächen und bedenkt jedes seiner Opfer mit einer der Ägyptischen Plagen als Todesursache, mit denen weiland schon der alte Moses den Pharao schikanierete... Edelkitsch.

23.20, ZDF: Carl Heinz Schroth: MEINE SCHWARZE STUNDE, BRD 1984. Mit: Carl Heinz Schroth (Erzähler), Pauli d'Arbanville, France Bernard, Andrew Prine, Whit Bissell, Eugene Roche u. a. 90 Minuten

In der Rumpelkammer eines alten Hauses befinden sich eine Unzahl scheinbar harmloser Requisiten. Carl Heinz Schroth kennt zu jedem dieser Gegenstände die zugehörige Gruselgeschichte...

Samstag, 23. Mai

22.05, ARD: DIE RÜCKKEHR DES DR. PHIBES (*Dr. Phibes Raises Again*), GB 1972. Regie: Robert Fuest; Mit Vincent Price u. a.

Nachdem Dr. Phibes schon in seinem ersten Film für spätere Rückkehrmöglichkeiten gesorgt hat: Hier ist sie nun, die Fortsetzung!

22.30, SAT 1: TAURUS, DER GI-GANT VON THESSALIEN (*Taur, il Re della forza bruta*), Italien 1962. Regie: Antonio Leonviola; Mit: Joe Robinson, Bella Cortez, Harry Baird, Thea Fleming u. a. 90 Minuten (Originallänge: 94 Minuten)

1.000 Jahre v. Chr.: Barbarische Kixos-Krieger fallen in das Land Surupak ein, killen den König, kidnappen die Prinzessinnen und versklaven das Volk. Syros, der Schwiegersohn des Königs und Taurus, Muskelprotz vom Lande, eilen den Prinzessinnen zu Hilfe, werden aber dabei dummerweise von den Kixos erwischt und gefangengenommen. Köni-

gin Akiba hätte den muskelbepackten Taurus gerne zum Ehemann, aber der zieht es vor, seinen Plan durchzuführen und die Prinzessinnen rauszuboxen... Noch ein Beitrag aus der nie versiegenden Quelle der Sandalenfilme...

23.25, ZDF: Carl Heinz Schroth: MEINE SCHWARZE STUNDE, BRD 1984. Mit: Carl Heinz Schroth (Erzähler); David Carradine, Pat Buttram, Samantha Eggar, Jack Carter u. a. 90 Minuten

2. Teil des Specials mit Carl Heinz Schroth, s. 16. Mai, ZDF.

Mittwoch, 27. Mai

22.50, ZDF: SIMON, DER AUSSER-IRDISCHE (Simon), USA 1979. Regie und Buch: Marshal Brickman; Mit: Alan Arkin, Austin Pendleton, William Finlay u. a. 97 Minuten

Professor Simon Mendelssohn wird von einer Gruppe von Wissenschaftlern einer Gehirnwäsche unterzogen, die ihn glauben macht, ein Alien zu sein. Zweck dieser Übung ist, die amerikanische Kultur einmal "von außen" zu betrachten.

Autor und Regisseur Brickman hat zusammen mit Woody Allen Drehbücher verfasst, unter anderem für ANNIE HALL und MANHATTAN. Auch in SIMON nimmt er die sonderbaren Verhaltensweisen der intellektuellen Oberschicht aufs Korn und verschont auch den Hochschulbetrieb nicht. *Variety* bescheinigte ihm, mit seiner ersten Regiearbeit einen guten Einsteig gefunden zu haben.

DAUERBRENNER

Jeden Mittwoch

* 17.35, SAT 1: MONDBASIS ALPIA 1

Jeden Montag und Dienstag

* 19.30, RTL plus: KNIGHT RIDER

Jeden Dienstag

* 18.30, SAT 1: VERLIEBT IN EINE HEHE

Jeden Mittwoch

* 18.45, SAT 1: AIRWOLF

* 22.30, RTL plus: MINI MAX, amerikanische Agentenserie aus den 60er Jahren; Regie: Jay Sanrich, James Komack u. a.; Mit: Don Adams, Barbara Feldon, Ed Platt, George Macready u. v. a.

Jeden Freitag

* 17.05, RTL plus: MINI MAX

* 17.45, ZDF: EIN ENGEL AUF ERDEN

Edith Nebel

REZENSIONEN

H. W. Franke
LEONARDO 2000
Frankfurt am Main 1987,
Suhrkamp Taschenbuch 1351
14,00 DM

Vorliegender, mit zahlreichen Abbildungen versehener Band ist die zweite, erweiterte Auflage des 1978 erschienen Buches *Kunst kontra Technik*, in dem Franke sich bemüht, eine Brücke zwischen naturwissenschaftlich orientiertem Techniker und geisteswissenschaftlich orientiertem Künstler zu schlagen. Es geht ihm also darum, an Hand des höchstentwickelten technischen Geräts der heutigen Zeit, des Computers, die Kluft zwischen seelenlosem Macher und dem in ästhetischen Regionen verschwindenden Künstler zu überwinden. Zu diesem Zweck gibt der Autor eine umfangreiche Bestandsaufnahme des, was der Computer bislang schon auf künstlerischem Gebiet leistet. So ist der Rechner imstande, mathematisch auskalkulierte Grafiken selbst mit Hilfe von Zufallsparametern auszuwerfen. Mit ihm lassen sich Lichtspiele und Objekte schaffen, die auf Eingriffe des Publikums reagieren. Bilder kann man mit seiner Hilfe unter dem Einfluß von Musik tanzen lassen, und er ist nicht nur beim Einfärben alter Schwarzweißfilme behilflich, sondern erzeugt – etwa im SF-Film – mittels seiner tricktechnischen Möglichkeiten ganz neue Effekte, in die auch holografische Möglichkeiten über den Laser einbezogen werden können, von den technischen Möglichkeiten, ihn bei der Konstruktion von Modellen zu verwenden, ganz zu schweigen.

Er nimmt dem Künstler insbesondere die geistlosen Routinen ab und ermöglicht ihm so die volle Konzentration auf den "kreativen Teil des Geschehens" (139). Die Einbeziehung des Computers und die anderer technischer Instrumente muß also zwangsläufig zur Schaffung eines neuen Typus des Künstlers, nämlich dem des "Kunst-Ingenieurs" führen, der den "Zusammenschluß der künstlerischen und der technischen Intelligenz zu einem unteilbaren Ganzen" (153) darstellt. Weiter fordert Franke darum die Gründung eines internationalen Art-Science-Zentrums, in dem alle Bestrebungen dieser Art zusammengefaßt werden sollen (168).

Nun ist es aber nicht ganz neu, daß Künstler jedweder Richtung die Technik benutzen. Schon der Maler mit Palette

und Pinsel bedient sich "künstlicher" Dinge, und auch der Regisseur, der nicht nur mit Schauspielern, Drehbuchautoren und Beleuchtern arbeitet, sondern der auch mit Zelluloid oder der Kamera umgeht – heiße er Chaplin, Polanski oder Hitchcock – führt zu Recht den Namen Künstler. Aber diese – herkömmliche – Verfügbarmachung technischer Hilfsmittel liegt gerade nicht im Sinne Frankes; dieser sieht im Computer mehr als nur in den bisherigen Instrumenten: "Die klassischen Maschinen sind Ausführungsinstrumente, sie dienen der Realisation bereits vorliegender Ideen." (83) "Der Computer dagegen ist ein 'Denkverstärker'. Mit der Realisation hat er nichts zu tun, vielmehr ist er ein Hilfsmittel der Konzeption." (87)

Dieser Unterschied ist aber doch eigentlich kaum einzusehen, denn jedes neue Hilfsmittel weist der Kunst zugleich auch neue Wege. Die Architektur etwa wird in demselben Maße freier, wie ihr neue, kühne Werkstoffe und Arbeitsmittel zur Verfügung gestellt werden. Das neue Arbeitsmittel wird also immer zugleich den künstlerischen Gedanken beflügeln. Ebenso muß mit der Erfindung des Films der Film als Kunstgattung mit neuen und ungewöhnlichen Ausdrucksmitteln entstehen. Daraus folgt aber doch, daß der Computer nichts wirklich "anderes" als die übrigen Instrumente leistet. Vor allem aber muß bei ihm – wie bei allen anderen Instrumenten – *jemand* da sein, um ihn zu bedienen bzw. zu programmieren.

Seine Computerbegeisterung (die man gut verstehen kann) bringt Franke sogar dahin, verstärkt für eine "Bilder-Kunst" zu plädieren, die in zunehmendem Maß das Wort ablösen sollte. Nun werden aber, wie Franke selbst darlegt, Bilder und Grafiken schon seit langem zur Veranschaulichung komplizierter Inhalte verwendet. Der Gedanke aber, daß man schwierige theoretische Zusammenhänge in einer Art Comic Strip besser als in einem eher abstrakten Text nahebringen könnte, erscheint doch ein wenig verwegen. Das Denken, diese eigentliche Fähigkeit des Menschen, wird uns auch der Computer nicht abnehmen können...

Im Zentrum des Buches steht natürlich die Frage: Was ist Kunst? Wer ist Künstler? Kann Kunst das sein, was auch eine Maschine hervorbringt?

"Manche meinen", schreibt Franke, "es sei das Zeichen einer genialen Künstlerpersönlichkeit, daß dieser Erkenntnisse zuteil werden, für die der normale Zeitge-

nosse blind und taub ist, und daß der Künstler zudem die Fähigkeit habe, diese speziellen Erkenntnisse in seine Werke hineinzulegen und dem Publikum zu übermitteln." (119)

Natürlich hat jeder Mensch, wie Franke hervorhebt, eine gewisse künstlerische Begabung. Aber ebenso augenfällig dürfte doch sein, daß Spitzenleistungen auf diesem wie auf anderen Gebieten gewöhnlich nur von wenigen erbracht werden und daß ein gewisser Rest an Erklärung, wie Arthur Koestler in seiner in diesem Buch abgedruckten bewertenden Ansprache an den PEN-Kongreß hervorhebt, im dunkeln verschwindet.

Vergleicht man schließlich die moderne, abstrakte Malerei mit dem, was der Computer herstellt, so scheint der Computer den "Künstler" in der Tat mitunter eingeholt zu haben. Wozu folgendes zu bemerken wäre.

Kunst kommt bekanntlich von Können. Wenn wir die Werke alter Meister studieren, so entzücken uns ästhetischer Wurf ebenso sehr wie handwerkliches Können. Die "moderne" Kunst – Literatur, Bildhauerei, Musik, Malerei, selbst das Theater – schlägt alles in Trümmer. In ihr muß man nichts mehr "können". Alle Werte liegen nieder, es triumphiert der Schwätzer, Laller, Spinner. Das einzige, was man dem überwiegenden Teil "moderner" Kunst zugute halten könnte, wäre, daß diese Art von "Kunst" – *in vollständig bewußtloser Weise* – den Zerfall von Politik und Gesellschaft spiegelt. Im Ernst aber wird doch wohl niemand behaupten, daß ein Bild, das man auch im Computer – per Zufall – erzeugen könnte, *wirkliche* Kunst darstellt – eine weiße Leinwand etwa, die in der Mitte einen roten Punkt aufweist, und dies armselige Schaustück soll dann, wie uns ein möglicher Urheber vielleicht aufschwätzt, den "Sonnenaufgang über dem Fudschijama" bedeuten? In Wirklichkeit aber hat der Computer insofern etwas ganz anderes geleistet. Er hilft uns nämlich, den Scharlatan vom Könnern zu unterscheiden.

Gerd Maximovic

Friedrich Hechelmann (Hrsg.)
LESEREISE
Stuttgart u. a. 1986, Edition
Weitbrecht,
125 S. mit Ill., DM 39,00

Die Lektüre, also das Lesen von Büchern, bringt den Leser in Kontakt mit Erfahrungen, die ihm ohne das Buch

möglicherweise verwehrt geblieben wären. "Lesen bildet" heißt es, und versteht man unter Bildung einen von der reinen Wissensaufnahme abstrahierten Begriff, so muß man dem wohl zustimmen.

Lesen hat etwas mit Phantasie zu tun, mit Kreativität, mit Freiräumen, die als solche keiner Kontrolle unterliegen können – nicht umsonst beobachtet auch der sich freiheitlich gebende Staat die Druckerzeugnisse seiner Bürger mit besonderem Argwohn, sei es, daß es bestimmte Gruppen vor "gefährlicher" Ware schützen will, um ihre geistige Entwicklung nicht (aus seiner Perspektive) gefährdet zu sehen, sei es, daß er politische Äußerungen als Angriff auf seine Existenz interpretiert und ihre Urheber zu belangen versucht. "Subversiv" lautet eine häufig auftauchende Vokabel. Siegfried Lenz demonstriert die potentielle Berechtigung dieses Vorwurfs sehr schön in "Der Leseteufel", als eine Gruppe Bösewichter auf einen Wachposten stößt, der, bevor er sich mit ihnen befassen kann, erst noch eine Geschichte beenden möchte. Sein Verhalten ist der Situation in keiner Weise angemessen, und so weiß auch niemand eine Lösung des Problems. Diese Erzählung (eine der "Masurischen Geschichten") steht nicht umsonst am Anfang der von Friedrich Hechelmann, einem bekannten Maler und Buchillustrator, herausgegebenen Sammlung, die dieser mit einer Anzahl ganzseitiger Illustrationen versah. Die 24 Texte weisen überwiegend einen phantastischen Anstrich auf, befassen sich mit Bedrohungen aus einem nicht definierbaren Raum, die auf unvorbereitete Menschen eindringen und sie nicht selten verführen und vernichten. Im "Rumpelstilzchen" der Brüder Grimm findet eine Erlösung statt, zugegeben, auch in Hauffs "Gespensterschiff" und Michael Endes "Märchen vom Zauber Spiegel", doch bleiben die Gefahr und vor allem ihre Ursachen unverstanden, kann das Schreckliche sich jederzeit wiederholen.

Vom Fluch der Maßlosigkeit handeln "Vom Fischer und seiner Frau" und Hauffs "Höhle von Steenfall", um Eitelkeit und Opportunismus geht es in "Des Kaisers neue Kleider". Auszüge aus "Alice im Wunderland" und "Gullivers Reisen" stehen für die fremden und damit beängstigenden Züge des Unbekannten, Texte von Eichendorff, Hesse und Bennmann plädieren für eine genauere Betrachtung des Alltäglich-Vertrauten. Die Heterogenität der Anthologie –

die neben den genannten auch Beiträge von Schiller, Goethe, Busch u. a. enthält – erweist sich somit als Programm, als sorgfältig zusammengestellte und bebilderte Lesereise.

Walter Udo Everlien

**Robert A. Heinlein
DIE KATZE, DIE DURCH
WÄNDE GEHT**

(The cat who walks through walls)

Berg. Gladbach 1987, Bastei-Lübbe-Paperback 28 150, 443 S., DM 19,80

Deutsch von Harro Christensen

Robert Anson Heinlein zählt nicht zu den von der Science Fiction Times favorisierten Autoren, das Publikum schätzt ihn dennoch und kauft eifrigst seine Bücher. Zumal die älteren, die vorwiegend für jüngere Leser geschriebenen wie *Bürgerin des Mars* oder *Die Tramps von Luna*. Der Rezensent muß allerdings zugeben, nicht nur diese verschlungen, sondern auch etwa sein *Das neue Buch Iliob* (vgl. SFT 3/86) mit anerkennendem Interesse gelesen zu haben, worauf seine Hoffnung auf eine ähnlich gelagerte *Katze* dann resultierte. Sie wurde nicht erfüllt.

Heinlein verwendet Elemente aus zahlreichen früheren Texten, etwa aus *Revolt auf Luna* (ca. 100 Jahre nach der geschilderten Revolution beginnt die Handlung), aus *Die Zahl des Tiers* (es existiert eine große Zahl von Universen nebeneinander, in denen man umherreisen, die man sogar schaffen kann), aus *Die Ausgestoßenen der Erde* und *Die Leben des Lazarus Long* (die langlebigen Howards haben sich auf einem anderen Planeten niedergelassen). Der Roman kehrt vor allem zu einem Protagonisten zurück, der Heinlein schon seit längerem beschäftigt: zu Lazarus Long, dem quasi-unsterblichen Beschützer seiner Nächsten, Retter der Menschheit – zu jenem Mann, von dem jede Frau geschwängert und jedes Geheimnis aufgeklärt werden will, der mit seiner Weisheit nie hinter dem Berg hält und dessen trockener Humor berüchtigt ist.

Im Vordergrund der Handlung steht allerdings ein Dr. Richard Ames, und das Geschehen beginnt mit der Ermordung eines ihm völlig Fremden an seinem Tisch, gerade als er auf die Rückkehr seiner Begleiterin wartet. Ihm und dann auch seiner Partnerin werden die Wohnungen versperrt, man zwingt sie zur

Abreise mit einem völlig morschen Raumschiff, sie überleben den Absturz auf den Mond nur knapp, und die Bedrohungen haben auch hier noch kein Ende. Erst als Ames Tertius, den Planeten der Howards erreicht, klärt sich für ihn das Bild: er soll für das "Time Corps" (eine maßgeblich von Long bestimmte Organisation) einen wichtigen Auftrag ausführen, der die Auseinandersetzungen mit dem "Herrn der Galaxis" entscheiden könnte, und dieser gefährliche Gegner versuchte sein möglichstes, um diesen Einsatz zu verhindern.

Die zerfahrene Struktur, in der Heinlein diesen Inhalt aufbereitet, die Weitschweifigkeit seines Stils, die ungemeine Selbstgefälligkeit des Richard Ames', hinter dem wohl nicht zu unrecht Heinlein selbst vermutet werden kann und aus dessen Sicht die sich quälend dahin schleppenden 440 Seitengeschildert werden, lassen sich vielleicht mit dem hohen Alter des Verfassers (er feiert in diesem Jahr seinen 80. Geburtstag) erklären, aber auf keinen Fall entschuldigend. Zudem hat sich auch Heinleins politische Einstellung keineswegs verändert, vertritt er nach wie vor einen ausgesprochen rechten, auf der möglichst großen Stärke des Individuums (mit allen Konsequenzen) beruhenden Standpunkt. Andersdenkende sind nicht nur verachtenswert, sondern auch von hinterhältigen Charakteren gekennzeichnet: etwa der Herumtreiber Bill, der von Ames großzügig aufgelesen und auf seine Reisen mitgenommen wird, dann sich aber nicht nur als von der "sozialistischen Krankheit" befallen, sondern auch als Verräter und verhinderte Mörderherausstellt. Und dann spielen noch die "Agrarreformer" eine Rolle, terroristische Gruppen, die Kinder und alte Frauen ermorden.

Der Klappentext weist den Roman als unterhaltsam, weise und provokativ aus. Zeitweise vermag er tatsächlich zu provozieren, doch auf Dauer dominieren der ebenso banale wie geschwätzte Stil, die Einfallslosigkeit und – von Details abgesehen – die Vorherrschbarkeit der Handlung zu sehr, als daß man dem ganzen noch irgendwelche Bedeutung zugestehen könnte.

Walter Udo Everlien

Gene Wolfe
DAS BUCH DER FEIERTAGE
 (Gene Wolfe's Book of Days)
 München 1986, Heyne 4340
 280 Seiten, 7.80 DM
 Deutsch von Bon-
 horst/Winter/Reß-Bohusch

Auf insgesamt 18 Feiertage kommt Gene Wolfe in seinem Storyband und somit auf dieselbe Anzahl von Geschichten, die er zu den jeweiligen Feiertagen erzählt. Die einzelnen Erzählungen sind sehr unterschiedlich, einige gehören zur SF, andere in den Bereich Fantasy und ein paar sind einfach Geschichten.

Nicht alle haben einen offensichtlichen Bezug zu dem Feiertag, unter dem sie stehen, doch das lag auch nicht unbedingt im Sinne des Autors, wie er in der Einleitung bereitwillig mitteilt. Natürlich hat die Story zu Lincolns Geburtstag etwas mit Sklaverei zu tun, die zum Labor Day etwas mit Arbeit, aber schon bei New Year's Eve müßte man länger darüber nachdenken, um einen Bezug zu finden. Doch das ist auch nicht der primäre Sinn des Buches, obwohl Wolfe mit dieser Konstruktion den Leser ungewollt zum Nachdenken anregt, was seine Stories ohne weiteres verkräften.

Keine der 18 Erzählungen gehört zu der Kategorie der unterhaltsamen Wegwerfliteratur, so wird z. B. in *Die Rückkehr der Peitsche* eine interessante Möglichkeit zukünftigen Strafvollzugs vorgestellt, in *Beautyland* schonungslos der Zerstörungstrieb des Menschen angeprangert, wobei nicht nur Green Peace das Herz stocken wird, unter dem *Memorial Day* findet man eine höchst gelungene Alternativweltgeschichte, die von Japanern, Churchill, Adolf Hitler und dem VW handelt und in *Der Wechselbalg* wird ein recht ungewöhnlicher kleiner Junge beschrieben.

Das Herzstück der Sammlung ist die 70 Seiten lange Story *Forlesen*, eine kafkaeske Erzählung über einen Mann, der morgens aufwacht und nicht weiß, wer er ist. Aus bereitliegenden Instruktionen erfahren er und die Frau (seine Frau, wie sich herausstellt), wie sie sich zu verhalten haben. Auch am Arbeitsplatz bleibt alles undurchsichtig, Ereignisse treten ein bzw. bleiben aus, ohne das der Leser weiß warum. Der Autor verkneift es sich – glücklicherweise möchte man sagen – diese Situation am Ende der Geschichte aufzudecken und so hat man etwas, über das man nachdenken kann.

Neben den sehr guten Stories gibt es natürlich auch ein paar, die zwar nicht schlecht sind, aber doch gegenüber anderen abfallen. Meist geschieht es dann, wenn sich Gene Wolfe bekannter Inhalte annimmt, wie in *Pauls Baumhütte*, wo sich ein Junge in einem Baumhaus verschanzt, während in der Stadt eine Revolte ausbricht. Die Story zum *Valentins Tag* bringt auch nicht viel Neues in bezug auf computerisierte Ehevermittlung.

Insgesamt hinterläßt DAS BUCH DER FEIERTAGE einen sehr guten Eindruck und die als nicht so gut zu bewertenden Erzählungen fallen nur deshalb auf, weil sie neben wirklichen Spitzenstories des Bandes etwas verblässen. Jede von diesen Stories würde in einem anderen Erzählband wahrscheinlich mit zu den besten zählen. Die in diesem Sammelband zusammengefaßten Erzählungen sind alle einzeln (nur wenige davon früher schon in Deutschland) in den Jahren 1968 bis 1980 hauptsächlich in dem von Damon Knight herausgegebenen Magazin ORBIT erschienen und zeigen nicht zuletzt einen Standart, den die amerikanische SF schon damals erreicht hat, und wo die deutsche vielleicht einmal hinkommen könnte.

Werner Wolf

Clive Barker
DAS ERSTE BUCH DES BLUTES
 (Clive Barker's Books of Blood
 volume 1)
 München 1987, Droemer/Knaur
 Verlag
 280 Seiten, 29.80 DM
 Deutsch von Peter Kobbe

Um es gleich zu sagen, die Warnung des Verlages vor dem zu erwartenden Inhalt hat mich mehr schaudern lassen als das Buch selbst. Sollte hinter dieser Abschreckungs/Kaufanreizstrategie Zadecker'scher Art vielleicht ein Geniestreich der Werbeabteilung stehen? Das Buch hätte es nicht nötig gehabt. Auch meine Vorstellungswelt ist nicht, wie im Klappentext verheißen, aus den Fugen geraten, dazu bedarf es wirklich nicht der Horrorkliteratur.

Der Band enthält sechs handwerklich ordentlich gemachte Geschichten, die zeigen, daß der Autor, bevor er sich an den Schreibtisch gesetzt hat, einiges von seinen Kollegen gelesen hat. Die Rahmenhandlung, die ein loses Gerüst für den nicht vorhandenen Zusammenhalt der

Stories untereinander abgeben soll, erinnert fatal an Bradburys *Der illustrierte Mann*, ist aber sonst nicht übel. Die Stories selbst decken in ihrer Gesamtheit das ab, was man heute so schreibt, wenn man sich im Metier bewegt. Es geht um ein in den U-Bahn Schächten New Yorks lebendes Monster, daß sich von Menschenfleisch ernährt und das auch schon Lovecraft inspiriert hat, wobei Barker allerdings den Altmeister amöbenhafter Lebewesen in der Detailgenauigkeit der Schlachtszenen übertrifft. *Der Schweineblut-Blues* ist die wohl schwächste Story in dem Band, ein etwas modifizierter *Lord of the Flies*-Plot, ist nicht in der Lage, den Geschehnissen mehr zu geben als vordergründigen Ekel und ein schnelles Weiterblättern zu einer der stärksten Geschichten des Buches *Sex, Tod und Starglanz*. Diese im Theatermilieu angesiedelte Erzählung ist wirklich ein Leckerbissen. Der Autor läßt sich Zeit, seine Charaktere zu entwickeln, setzt das Element der Verunsicherung sparsam und geschickt ein und beschwört so einen Raum, in den sich das Grauen ausbreiten kann. In dieser Story zeigt Barker, daß er schreiben kann.

Die beste Story in dem Band ist wahrscheinlich *Das Geyatter und Jack* (diese Einschränkung deshalb, weil zu den Horrorelementen einige komische Motive kommen, was nicht jedermanns Sache ist). Das *Geyatter* ist ein Unterdämon, der den Auftrag hat, den braven Bürger *Jack* in den Wahnsinn zu treiben, doch dieser wehrt sich nach besten Kräften und sehr geschickt. Man gewinnt in dieser Story einen guten Einblick in die Seelennöte der Dämonen, und diese Erzählung zeigt einmal mehr, daß die Zukunft der Horrorstory auf dem Gebiet des spielerisch/komischen Umgangs mit dem Schrecken liegt.

Die letzte Erzählung *Im Bergland: Agonie der Städte* ist die Agonie DES ERSTEN BUCHES DES BLUTES, denn hier werden einfach nur Versatzstücke ohne roten Faden aneinandergereiht und die Handlung ist so abstrus, daß man dem Autor alles oder besser nichts von dem glaubt, was er schildert. In dieser Story fließt denn auch das meiste Blut, allerdings von Horror keine Spur. Was da in Jugoslawien zwei englischen Homosexuellen in einem alten VW-Käfer alles widerfährt, ist schlichtweg an den Haaren herbeigezogen und mit zunehmender Seitenzahl langweilig. Die Idee, die dahintersteht, erinnert darüberhinaus noch an S. Lems Erzählung *Die demog-*

raphische Implosion.

Da in den USA und Großbritannien inzwischen sechs dieser Bände erschienen sind, wäre es vielleicht interessant gewesen, einen Sammelband aus diesen sechs herzustellen und darin die besten Geschichten zusammenzufassen, denn Barker kann, wenn er will und das sogar sehr gut.

Florian F. Marzin

George Henry Smith
DIE HEXENKÖNIGIN
(Witch Queen Of Lochlann)
München 1987, Heyne 06/4376
252 S., DM 7,80
Deutsch von Irene Holicki

DIE HEXENKÖNIGIN von G. H. Smith ist ein weiterer Roman, der in den zur Zeit herrschenden Trend hineinpaßt – wird der HEXENHAMMER heuer doch 500 Jahre, erleben Hexenverbrennungen symbolischer Art wieder eine Renaissance.

Dennoch eröffnet sich dem Leser eine ganz andere Welt als die gewohnte der bedauernswerten weiblichen Geschöpfe, die zu Unrecht als Hexen verfolgt und getötet werden:

Junger amerikanischer Mochtegerndetektiv mit Neigung zu Zauberei läßt sich in die Rettungsaktion eines längst versunkenen geheimnisvollen Landes ein, welche ohne sein Zutun natürlich nicht vollendet werden kann. Nicht nur, daß er seine Traumrolle als Held mit Rüstung und Schwert in dieser Sagenwelt endlich leben kann, nein, er macht sogar die Bekanntschaft zweier überaus reizvoller Damen, die sich beide als rechtmäßige Hexenkönigin von Lochlann betrachten, und sieht sich – beinahe – als Herr zweier Dienerinnen – wenn nicht eine gar zu grauslich aussehende, böse Hexe ihn von seinen beiden Schönen trennte und ihm dadurch die Qual der Wahl erleichterte.

Das Gerüst dieses Romans wird noch mit allerlei Kurzweil aufgefüllt: Der Hauptdarsteller, Duffus January, leidet in der ihn real umgebenden Welt unter einer Phobie gegen alles Technische, namentlich Autos sieht er als Bestien an, die ihn verschlingen wollen. In seinem Buchladen – angefüllt mit Werken über Zaubersprüche und sagemumwobene versunkene Welten – übt er heimlich mit einem Schwert mit dem beziehungsreichen Namen 'Schädelspalter'. Seine Einteilung der Welt in Gut und Böse, in Schön und Häßlich findet sich ganz be-

sonders in der sehr detaillierten Beschreibung seiner Mitmenschen: Ein Widersacher hat das Aussehen eines 'deutschen Schurken in den Spionagefilmen' – mit anderen Worten, ein Untier mit Aussehen eines SS-Aufsehers – einer der plattesten Vergleiche, die in diesem Roman zu finden sind. Seine klischeehaften Darstellungen gipfeln in der Beschreibung der ihn umgebenden Frauen: Seine Lieblingsmaniküre ist leicht dümmlich, aber unheimlich sexy, so daß er erhebliche Probleme hat, seine erfreute Reaktion über soviel Fleisch, zart und griffig, zu verbergen.

Morgan Lacy, eine der beiden Aspirantinnen auf den Thron von Lochlann, sieht ähnlich aus, ist aber – leider – intelligent und von der damenhaften Sorte. Obendrein kann eine nähere Bekanntschaft mit ihr tödlich verlaufen, da sie einem Fluch unterworfen ist; gemeint ist wohl der Fluch, daß sie selbständig denken und handeln kann und dies auch tut.

Annis, ihre Mitbewerberin um den Thron, bringt – natürlich nur mit Duffus' uneigennütziger Hilfe – der Göttin Branwen, genannt 'die Schönbusige', ein Opfer dar, welches an die griechischen Priesterinnen erinnert, die sowohl als Dienerinnen einer Tempelgottheit wie auch als Huren tätig waren.

Es ist also alles vertreten, was das Herz eines in unserer ach so emanzipierten Zeit traurig in seiner Ecke sitzenden Lesers erfreut: Schlägereien en masse zum einen, zum anderen die erotisch prickelnden Darstellungen weiblicher Wesen, austauschbar in ihrer Erscheinung und vor allen Dingen vom Manne letztendlich doch zwecks Befriedigung ihrer bzw. seiner Lust abhängig.

Alles in allem ein Roman, der die schönsten Klischees und üblichen Rollenvorstellungen von Mann und Frau transportiert: Der Hauptdarsteller hat den Charakter eines kleinen, unreifen Spieljungen, die Damenwelt dient ihm als Spielzeug und darf bestenfalls die Rolle des Claqueurs übernehmen, Beifall klatschend bei seinen mehr oder weniger gelungenen Heldenatzen.

Monika Wendelin

Alfred Bester
GALATHEA UND ANDERE
HEXEN
(Witches times four)
Bergisch Gladbach 1986,
Bastei-Lübbe 22096
377 Seiten, DM 9.80
Deutsch von Michael Kubiak

Nichts Neues vom alten Meister, dafür aber fünf Geschichten in bewährter Bester-Manie(r), mit allem was dazugehört: ein Held, so alltäglich wie ein bunter Hund, eine Portion Psychoanalyse, viel weltmännischer Charme und im besten Falle ein humanistisches Bekenntnis.

So ist *Mr. Magus und der elektrische Zulu* eine Umkehrung des DEMOLITION – Motives, dort soll ein Mörder mit psychologischen Mitteln überführt und geheilt werden, hier wird ein zu unrecht angeklagter und darob paranoid gewordener Künstler durch die psychologischen Tricks eines verbannten Außerirdischen geheilt und entlastet.

In *Armer kleiner Klon* landet eine außerirdische Saat auf der Erde und paßt sich, der besseren Überlebenschancen wegen, der hier dominanten Lebensform an, d.h. er/es nimmt die Gestalt eines Menschen an. Der Klon macht die Bekanntschaft mehrerer Tiere und ist aufgrund der großen moralischen Unterlegenheit des Menschen gegenüber der Tierwelt so erschüttert, daß er entgegen seiner biologischen Bestimmung beschließt, auf der Erde zu bleiben und den Menschen zu helfen. Diese Story spielt mit den Elementen der Fabel und des Märchens. Leider ist sie in sich nicht ganz stimmig.

Da ist *Eine Hexe namens Hulda* schon besser. Hulda wird wegen "Muffigkeit ersten Grades" verurteilt; es gelingt ihr aber, vor Urteilsvollstreckung zu fliehen und gelangt so auf die Erde, wo sie mit ihren Fähigkeiten ein weltweites Chaos anrichtet. Bester verwebt hier verschiedene alte und neue Mythen zu einem organischen Ganzen.

Wesentlich weniger organisch ist eine andere Story: Bester beginnt außerordentlich furios und weiß dann nach der Vorstellung der Charaktere nicht mehr weiter. Ironischer Titel dieses Fragments: *Aller Anfang ist leicht.*

Der Höhepunkt dieser Sammlung ist die Geschichte von der neuen *Galathea Galante*. Galathea ist der jüngste Sproß eines Gentechnikers, vollsynthetisch und im Auftrag eines Millionär hergestellt,

der eine perfekte Frau für sich sucht, was natürlich gründlich schiefeht. Mit dieser glänzenden Story hat Bester wieder den Anschluß an seine frühere Hochform gefunden.

Trotz kleinerer Schwächen kann man diese Sammlung nur empfehlen; in einer SF-literarischen Saure-Gurken-Zeit wie heutzutage muß man um jedes Buch froh sein, das, wenn schon nichts Neuartiges, so wenigstens etwas Gutes bringt.

Rainer Kuchler

**Alfred Bester: GALATHEA
UND ANDERE HEXEN
(Witches Times Four)
Bergisch-Gladbach 1986,
Bastei 22096,
384 Seiten, DM 9,80.
Deutsch von Michael Kubiak.**

Neuere Erzählungen des heute 74jährigen Alfred Bester müssen sich automatisch messen lassen an seinen längst als Klassiker des Genres geltenden Romanen und Erzählungen aus den 50er Jahren: Verglichen mit *The Demolished Man* (1952; dt.: *Demolition*) und *The Stars My Destination* (1956; dt.: *Tiger! Tiger!*) und Erzählungen wie "Adam and no Eve" (1941; dt.: "Adam und keine Eva") und "Fondly Fahrenheit" (1954; dt.: "Geliebtes Fahrenheit") sind die in *Galathea und andere Hexen* versammelten fünf Erzählungen aus den 80er Jahren von geringerer Qualität. Der kürzeste Beitrag, *Aller Anfang ist leicht*, ist streng genommen nicht einmal eine Erzählung. Mit dem Satz "Es ist viel einfacher, eine Sache anzufangen, als sie zu beenden" bricht der Text zur Freude des frustrierten Lesers unvermittelt ab. In *Mr. Magus und der elektrische Zulu* löst eine Art Sherlock Holmes aus dem Weltraum, der als "schwarzes Schaf" und "Drop-Out" von seinen Artgenossen auf die rückständige Erde verbannte Simon Magus, einen seltsamen Kriminalfall, dessen Auflösung wahrscheinlich nur dem Autor plausibel erscheint. Auch die *Hexe namens Hulda* (so der Titel der zweiten Erzählung) ist von ihren Alien-Kollegen kurzer Hand in den Weltraum abgeschoben worden, und zwar wegen "Muffigkeit ersten Grades". Ihr Gefängnisraumschiff wird von den Erdbewohnern aufgebracht, um es zu plündern, wobei Hulda auf die Erde gelangt und dort als außerirdisches Superwesen allerlei Unfug anstellt, um sich fortzupflanzen. In *Armer kleiner Klon* geht ei-

ne "Saat" aus dem Weltall auf der Erde nieder und entwickelt sich zu einen "Hexenjungen".

In diesen drei Erzählungen, in denen es stets um einen Besuch aus dem Weltraum geht, ist Besters Erfolgsrezept zum leeren Schema erstarrt: ein paar Spritzer psychologische Theorie und einige gewalttätige Szenen werden mit wahllos zusammengesuchten Zitaten aus der Hochliteratur und sich gebildet gebenden soziologischen, anthropologischen und philosophischen Anspielungen zu einem zähen Brei verrührt, der dem Leser im Halse stecken bleibt. Der Erzähler gibt sich als smarter Moderator, der den Leser nach dem Motto: "Kennen Sie den schon..." zuweilen auch schon mal direkt anspricht und ihm locker-flockig schieren Blödsinn ohne Aussagewert aufischt. Es überwiegen über weite Strecken die Dialoge, wobei der Leser sich langweilen kann, bis ihm schlecht wird: der Autor kennt kein Mitleid; da muß man durch. Und wer bis zur letzten Erzählung *Galathea Galante* durchhält (die schon 1982 in einer anderen und, wie es scheint, gekürzten Übersetzung im *Heyne SF-Magazin* 2 erschienen ist), hat für seine DM 9,80 schwer arbeiten müssen. Ein Buch, das man so bald nicht vergißt.

Dietmar Wenzel

**Tommaso Landolfi
CANCROREGINA – DIE
KREBS-KÖNIGIN ODER EINE
SELTSAME REISE ZUM
MOND
(Cancroregina)
Freiburg 1986,
Beck & Glückler
119 S., DM 16,80;
aus dem Italienischen von Ulrich
Hartmann**

Es gilt, einen editorischen Glücksfall anzuzeigen: In einer deutschen Erstveröffentlichung hat der Verlag Beck & Glückler das Wagnis unternommen, eine längere Erzählung des 1979 in Rom gestorbenen Autors Tommaso Landolfi herauszugeben. Landolfi, in einer Reihe mit Svevo, Pavese und Calvino zu nennen, dabei – seltsam genug – hierzulande fast völlig unbekannt, hat CANCROREGINA erstmals 1950 veröffentlicht; und obwohl dem Leser, der aufgrund des Titels irrigerweise eine skurrile Voyage imaginaire Verne'scher Prägung erwartet, heute manches antiquiert erscheinen mag, was die Kulisse, nicht aber die ei-

gentliche Substanz der Handlung ausmacht, so entfaltet sich doch vor dem unvoreingenommenen Geist das Abenteuer einer Reise ins Innere der Seele, die ihresgleichen sucht und in all den Jahren nichts von ihrer Faszination verloren hat.

Landolfi hat die Tagebuchform gewählt, um retrospektivisch eine – seine – Geschichte zu erzählen, denn so phantastisch sie ist, offenbart sie dennoch vieles über den Schriftsteller selbst und über die quälende Einsamkeit des Schreibens. Zwei Sonderlinge, ein existentiell kriselnder Schriftsteller und ein dem Irrenhaus entfloherener Forscher brechen mit der KREBSKÖNIGIN, einem selbstgebautes Raumschiff, zum Mond auf. Bereits auf halbem Weg verliert der Forscher endgültig den Verstand und wird von seinem verängstigten Gefährten aus der Kapsel geworfen – um als Leiche dem Raumschiff wie ein Satellit zu folgen, während das Schiff selbst wegen eines Bedienungsfehlers eine ewige Kreisbahn um die Erde einschlägt.

Hier beginnt der grausame Monolog des einsamen Reisenden, dessen Tagebucheintragungen langsam vom verzweifelten Canto ins Surreal-Traumhafte abgleiten. Zwischen Himmel und Erde verschiebt sich die reale Welt unter dem Druck der Isolation ins Innere und weitet sich zu einer erschütternden Seelenlandschaft: Erinnerungen und Träume, Visionen und Wunschbilder, entgangene Möglichkeiten und beschämende Niederlagen vereinigen sich zu einer Flut des Wahnsinns, die Sprachliturgie feiert im Sprechen das Leben und möchte im Sprechen mit dem Leben wieder eins werden und kann doch den endgültigen Widerspruch zwischen Kunst und Realität nicht auflösen. Der Gefangene bleibt in seinem Kerker, unrettbar mit der KREBSKÖNIGIN verbunden, die ihm, von Tag zu Tag vermenschlichter, schließlich zum Inbegriff des Weiblichen, des spinnenhaft-umklammernd Weiblichen gerät. Selbst als er stirbt, ändert sich nichts. Seine private Hölle bleibt ihm über den Tod hinaus erhalten.

Tommaso Landolfi war ein Einzelgänger, ein zurückhaltender Eremit aus Überzeugung, ebenso einsamkeitsversessen wie er andererseits exzessiv das Glücksspiel betrieb. Vieles aus seiner Biographie schmiegt sich der Figur des Erzählers an, vieles an der Not des "Schiffbrüchigen" wirft Licht auf die existentielle Not des Autors. Zeitgemäße Confessiones, Rechtfertigung, Auf-

schrei? Die Wirkung dieser wunderbaren Erzählung liegt sicherlich in der Offenbarung persönlicher und intimer Ängst, die jeden von uns beherrschen, hier liegt ihre Zeitlosigkeit begründet. Aber darüber hinaus hält der Leser eine Allegorie über das Leben und das Schreiben in Händen, mitgeteilt in einer einfühlsamen, treffenden und aufwühlenden Sprache, die allein die Lektüre schon rechtfertigt.

Klaus W. Pietrek

Ian Watson
KREUZFLUG

Herausgegeben von Rene Oth
Darmstadt und Neuwied 1987
Sammlung Luchterhand 676
185 Seiten, 14.80 DM
Deutsch von Michael Nagula

Das Buch vereinigt neben einem kurzen Nachwort von Rene Oth zehn SF-Geschichten, die "politisch" sind oder sein wollen. In der Tat tauchen in der Erzählung *Langsame Vögel* Waffen auf, die zu explodieren pflegen und die dabei die Erde glasieren. Ausgetragen wird auf diese Weise ein Krieg, der in einer Möglichkeitswelt stattfindet, bis man auf dieser Seite der Wirklichkeit ein Mittel gegen die "Langsamen Vögel" findet.

In der Erzählung *Weißer Socken* wird – in Schwarzafrika – eine Frau gewissermaßen zur Strafe für die koloniale Ausbeutung Afrikas verhext und verzaubert, und in *Wir denken oft an Babylon* wurde die antike Metropole in der Wüste von Arizona wieder errichtet, um die "Triebkräfte von Niedergang und Verfall" (73) solcher Kulturen zu studieren (als ob es dafür keine geeigneteren Mittel und Wege gäbe).

In *Der Präsident ist gegen die Wende* gibt es eine Maschine, mit deren Hilfe man die Seiten aller Lebewesen und Dinge vertauschen kann. Der Präsident wird einer solchen Behandlung unterzogen; wenn der Leser aber nun denken sollte, daß der Autor seinen Witz daraus bezieht, daß er einen "Rechten zu einem "Linken" wendet, so muß er sich getäuscht sehen, denn die Veränderung bewirkt, daß besagter Präsident "schwul" wird und der Originalpräsident in einer Alternativwelt landet, dort aber auch nicht erwünscht ist.

In der läppischen Erzählung *Felltag und danach* gibt es nicht nur "Abtreibungs"- und andere alberne Tage, sondern in ihr läuft dem Protagonisten ein in ein Leopardenfell gekleideter Widersacher den Rang bei seiner Gefährtin ab, während *Die Haare an ihrem Leib* eine Reise von Japan nach Europa an Bord eines deutschen Frachtschiffs schildert, auf dem die vorwiegend britischen Passagiere von den Deutschen durch eine Maskur, den Hitlergruß und ähnliche Späße gequält werden. Auch pflegt sich die Besatzung gegenseitig die Zähne einzuschlagen, und selbst ein Mann wird über Bord geworfen; von vietnamesischen Flüchtlingen, die man im Wasser treiben läßt, ganz abgesehen. (Einen Rupert Neudeck scheint es nicht zu geben.) Ausgerechnet in dieser Erzählung beliebt der Autor, uns folgendes mitzuteilen: "Aber ich werde keine grobe Verallgemeinerungen über nationale Eigenarten machen. Mir sind Klischees ein Greuel." (129)

In *Herrin der Kälte* wird ein Wetterkrieg ausgefochten, indem man das Land des Gegners einfriert, bis dieser Wahnsinn über den absoluten Nullpunkt hinaus und in "negative Temperaturen" hinein-

führt, was nicht nur Unsterblichkeit der kalten Krieger, sondern für diese auch Leiden ohne Ende bedeutet. In *Das große Atlantik-Wettswimmen* wird, um einen Sahara-Fonds zu unterstützen, von Neufundland nach Europa geschwommen. Teilnehmer ist u. a. auch ein Albaner, der – auf gut kommunistische Weise – seine Mitschwimmer böse anfällt und der als total verbohrt Mensch natürlich die Werke von Marx, Lenin und Stalin mitführt.

In *Der Draht um den Krieg* sind hinter einem Zaun alle Kriegsstützpunkte der Welt versammelt, was außerhalb des Zaunes Frieden bedeutet. Jedoch läßt sich der Mechanismus, der ein Moloch ist, mit Menschenleben füttern. In *Kreuzflug* ist der Protagonist selbst eine interkontinentale Bombe auf dem Weg nach Rußland, und man fragt sich, ob dem Autor vielleicht nicht noch etwas Geschmackloseres einfällt.

Das Buch hinterläßt also einen sehr zwiespältigen, skurrilen und unausgegrenzten Eindruck. Watson beliebt in mehreren Erzählungen nahezu unverträglich Dinge miteinander zu vermengen, und was das "Politische" angeht, so verbreitet er teilweise Vorurteile, oder er kann sich von einer erheblichen Schlagseite – etwa gegen die Deutschen – nicht befreien. Auch gegen den Krieg sind die Arbeiten keineswegs konsequent geschrieben, von einer schwülstigen sexuellen Atmosphäre in *Weißer Socken* ganz abgesehen. Das Beste, was man von dem Buch sagen könnte, wäre wohl, daß es gelegentlich einen sehr kauzigen, sehr britischen, sehr schwarzen Humor aufweist. Aber selbst diese Deutung kann man nur mit sehr viel Wohlwollen betreiben.

Gerd Maximovic



NACHRICHTEN

ULLSTEIN-SF MACHT DICHT

Der UllsteinVerlag hat sich entschlossen, seine SF-Reihe einzustellen. Als Grund wurden die geringen Verkaufserlöse genannt.

Die 1970 unter dem Herausgeber Walter Spiegl begonnene SF-Reihe wurde vom Verlag stets recht stiefmütterlich behandelt, was sich schon am Starttermin zeigt, denn zu diesem Zeitpunkt hatten andere Verlage den Markt dank ihres breitgefächerten Angebots bereits weitgehend unter sich aufgeteilt.

Als Ronald M. Hahn die Reihe übernahm, hatte er ebenfalls kaum eine Chance, zugkräftige Autoren ins Programm aufzunehmen, was sich natürlich in den Verkaufszahlen niederschlug. Die Verlagsleitung versuchte dem Problem zu begegnen, indem sie die Preise kräftig erhöhte, was bei der Leserschaft keineswegs auf Begeisterung stieß.

Möglicherweise gelingt es doch noch, die Verlagsleitung davon zu überzeugen, daß man mit der Methode, hauchdünne Bändchen für DM 9,80 anzubieten, den Markt nicht erobern kann. Falls nicht, erscheint im März '88 der letzte Ullstein-SF-Roman.

hp

GERÜCHTE

Gerüchte in der Szene berichten von einem "Krieg", der zwischen der Edition Phantasia und dem Heyne Verlag resp. Stephen King ausgebrochen sein soll. Das wildeste Gerücht wollte wissen, die Edition Phantasia habe versucht, Kings neuesten Brikett SIE, bei Heyne für Juni vorgesehen, schon vorab zu veröffentlichen, was entweder den Meister selbst oder wenigstens den Heyne Verlag sehr erboste.

An dieser Geschichte ist jedoch nichts dran. Worum der Streit entbrannte, war Stephen Kings Novelle *Mist*, ursprünglich in der Sammlung SCELETON CREW erschienen. Bei Heyne erschien die Geschichte bereits 1985 unter dem Titel *Der Nebel* in der Collection IM MORGENGRAUEN und wurde jetzt erneut ins Programm aufgenommen.

Warum es zum Streit kam, darüber bewahren jene, die es wissen müßten, bislang eisernes Stillschweigen. Fest steht lediglich, daß *Der Nebel* nicht in der Edition Phantasia erscheinen wird.

hp

AUFERSTEHUNG?

Der Merkur Verlag ist tot, es lebe *Star Gate* – so könnte man kommentieren, was derzeit in Essen geschieht. Dort hatte der Merkur Verlag nach wenigen Ausgaben seine SF-Heftreihe *Star Gate* eingestellt, den Konkurs angemeldet und den auf ihre noch ausstehenden Honorare hoffenden Autoren eine lange Nase gezeigt (vgl. SFT 4/87). Nun aber flatterte diversen Lesern ein Schreiben ins Haus, das den Fortgang der Serie verkündete. Zuständig war jetzt freilich nicht mehr der Merkur Verlag, sondern die **Firma V. Krämer, Abt. Verlag** – was allerdings nur in juristischer Hinsicht eine Veränderung ist.

Am 1. Juli, so verkündet das Blatt, komme *Star Gate* mit Band 13 wieder. Diesmal soll das Heft jedoch nicht mehr über den Handel, sondern ausschließlich direkt durch den Verlag vertrieben werden. Als Autor firmiert Kurt Carstens, ein Pseudonym, hinter dem sich W. K. Giesa verbirgt.

Der Preis für das exklusive Heft ist recht happig – DM 3,- soll ein Exemplar kosten, hinzu kommen noch DM 0,60 für Porto und Verpackung. Ein Abo ist nicht möglich, jedes muß extra bestellt werden.

Die um ihr Honorar geprellten Ex-Autoren überlegen derweil, ob der neue Verlag überhaupt die Rechte am gemeinsam entwickelten Serienkonzept besitzt.

hp

KLINISCH TOT

Für alles mögliche erhalten muß offenbar Erfolgsautor Michael Ende. Die Veranstalter der für Ende April ausgerufenen *Esoterischen Tage Köln* benutzen die Schauspielfassung des Romans MO-MO als Zugpferd, um damit die Aufmerksamkeit auf Vorträge zu lenken mit Themen wie "Ich war klinisch tot" oder "Die großen Prophezeiungen für unsere Zeit".

hp

SF-WETTBEWERB

"Gewerkschaften im Jahre 2000" heißt das Thema eines Autorenwettbewerbs, den die Büchergilde Gutenberg zusammen mit dem DGB veranstaltet. Einsendeschluß ist der 31. Dezember, den Siegern winkt das, was die Gilde für "wertvolle Preise" hält, nämlich Büchergutscheine im Wert von DM 100,- und DM 200,-.

hp

WIDERSTAND

Der Widerstand gegen die ständig zunehmende Zensur und die mittlerweile schon regelmäßig stattfindenden polizeilichen Durchsuchungen von Buchhandlungen nimmt zu. Eine Reihe von nordrhein-westfälischen Buchhandlungen schlossen sich zu gemeinsamen Maßnahmen zusammen. Unterdessen startete der **Greno Verlag** im *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel* eine Anzeigenserie, in der nicht für Bücher geworben, sondern auf gängige Indizierungspraktiken hingewiesen wird. Von der breiten Öffentlichkeit hingegen wird noch immer nicht registriert, daß die vom Grundgesetz geforderte Informationsfreiheit schon längst nicht mehr existiert.

hp

MOEWIG TEURER

Ab dem 1. Mai erhöht Moewig die Preise für Hardcover. Betroffen sind sämtliche 26 Perry-Rhodan-Hardcover, die beiden PR-Lexikon-Bände sowie die HC-Ausgabe des PR-Werkstattbandes. Der Preis dieser Titel wird auf DM 22,80 angehoben.

hp

AUTOREN-WETTBEWERB

Einen neuen Wettbewerb für Autoren startete der **Ueberreuter Verlag**. Gesucht werden unveröffentlichte Texte, die sich mit der realen Erlebniswelt des Kindes auseinandersetzen. Einsendeschluß ist der 29. Mai. Der auf DM 10.000 dotierte Preis wird von einer Jury unter den drei Siegern aufgeteilt.

hp

KIEMENMANN

Wieder einmal hat ein Autor auf der hoffnungslosen Suche nach einem Verleger teures Geld für eine Anzeige im *Börsenblatt* verschleudert. Das von ihm angebotene "Science-fiction-Sachbuch" trägt den Titel **AQUATHOMO UND SEIN GEHEIMNIS**. Darunter heißt es: "Sah James den Meermenschen? Fußspuren in 4.000 Meter Tiefe wurden festgestellt und fotografiert." Hätte sich dieser Autor nur gleich an die SFT, das Fachblatt für See, Fische und Taucher gewendet! Wir hätten ihm schon gesagt, daß es mitnichten der Aqua-Tom ist, der da unten rumpaddelt, sondern der allseits beliebte Kiemenmann aus der Schwarzen Lagune. Und den gibt's sogar schon in drei Filmen zu sehen.

hp

NEU IN DER DDR

Folgende Phantastik-Titel erscheinen in diesem Monat in der DDR:

Peter Lorentz: **HOMUNKULI**, Verlag **Neues Leben**, 3. Auflage. Militärs führen genetische Experimente durch mit dem Ziel, der herrschenden Klasse im Kriegsfall eine Einsatzelite zur Verfügung zu stellen.

Curt Letsche: **VERLEUMDUNG EINES STERNS**, Greifenverlag, 4. Auflage. Eine geheimnisvolle Krankheit, die plötzliches Gehirnversagen hervorruft, erschreckt die Menschen des 22. Jahrhunderts. Zudem tauchen geheimnisvolle Erscheinungen auf, die auf Gefah-

ren aus dem All hindeuten.

Erik Simon (Hrsg.): **LICHTJAHR 5**, Verlag **Das Neue Berlin**, 1. Auflage. Der fünfte Band dieses Jahresalmanaches stellt wieder belletristische und essayistische Beiträge vor, die einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der SF im Osten gewähren. Sehr empfehlenswert.

Peter Abraham: **DER AFFENSTERN**, VEB **Kinderbuchverlag**, 2. Auflage. Für Kinder ist die Geschichte gedacht, die von einer Expedition zu einem fernen Stern erzählt, auf dem Kriege noch an der Tagesordnung sind.

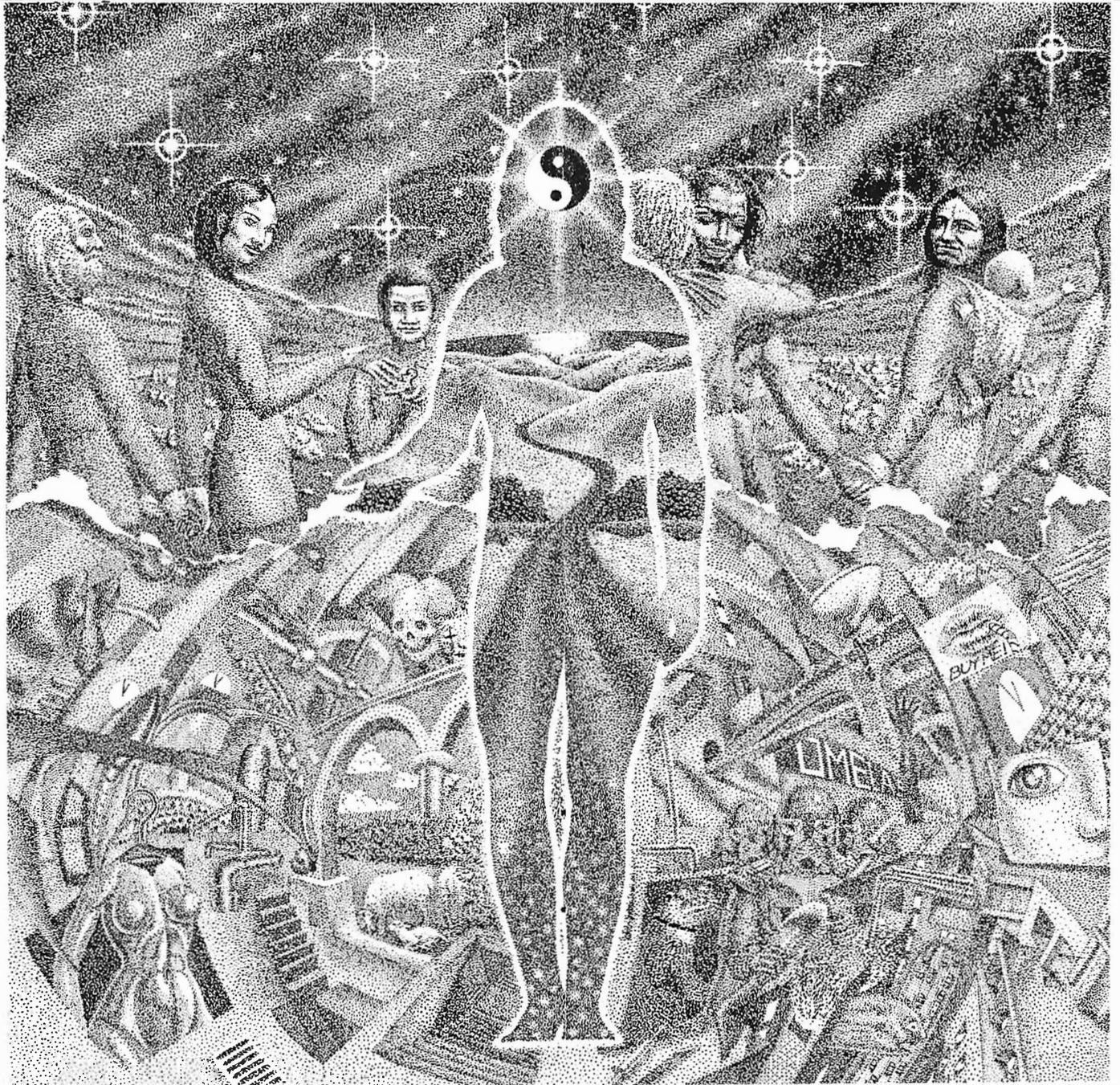
Jules Verne: **REISE UM DEN MOND**,

Verlag **Neues Leben**, 1. Auflage. Der Klassiker der SF-Literatur – Raumfahrt mit Champagner und Plüschmöbeln.

Wolfgang Scherer: **DER 6. SINN**, Mitteldeutscher Verlag, 1. Auflage. Satirischer und gesellschaftskritischer Roman über die Vermarktung von elektronischen Heiratvermittlungsgeräten.

Christa Wolf: **Störfall**, Aufbauverlag, 1. Auflage. Eine Expedition startet zur Untersuchung des Planeten Litenos im Barnardschen Sonnensystems. Das Buch schildert Reise, Ankunft und Erlebnisse mit den dortigen Bewohnern.

rw



HEYNE VERLAGSVORSCHAU

SCIENCE FICTION & FANTASY November 1987 - April 1988

November 1987

- 06/4441 Frank Herbert: AUGE (Eye) Mit Illustrationen von Jim Burns ca. 350 S., DM 12,80 Science Fiction Erzählungen
 06/3783 Norman Spinrad: DER STÄHLERNE TRAUM (The Iron Dream) 303 S., DM 7,80 Science Fiction Roman
 06/4442 Leonard Daventry: ERINNERT EUCH AN UNS (You Must Remember Us) ca. 220 S., DM 7,80 Science Fiction Roman
 06/4443 Sakyo Komatsu: DER TAG DER AUFERSTEHUNG (Fukkatso no hi) ca. 250 S., DM 8,80 Science Fiction Roman
 06/4446 ISAAC ASIMOV'S SCIENCE FICTION MAGAZIN - 30. Folge Hrsg. von Friedel Wahren ca. 270 S., DM 9,80 Science Fiction Erzählungen
 06/4451 Jane Gaskell: DER TURM DER GÖTTIN Erster Roman des Atlantis-Zyklus (The Serpent, 1. Teil) 348 S., DM 9,80 Fantasy Roman
 06/4452 Jane Gaskell: DER DRACHE Zweiter Roman des Atlantis-Zyklus (The Serpent, 2. Teil) 239 S., DM 7,80 Fantasy Roman
 06/4448 Diane Duane: DAS TOR DER SCHATTEN (The Door Into Shadow) ca. 400 S., DM 9,80 Fantasy Roman

Dezember 1987

- 06/4456 Robert Silverberg: TOM O'BEDLAM (Tom O'Bedlam) ca. 380 S., DM 12,80 Science Fiction Roman
 06/4457 Michael Weisser: OFF SHORE Lizenz des Corian Verlags ca. 320 S., DM 8,80 Science Fiction Roman
 06/4458 Diane Duane: DER VERWUNDETE HIMMEL (The Wounded Sky) STAR TREK ca. 280 S., DM 8,80 Science Fiction Roman
 06/4459 James Tiptree, Jr.: STERNENLIEDER EINES ALTEN PRIMATEN Mit einer Einleitung von Ursula K. LeGuin (Star Songs of an Old Primate) ca. 350 S., DM 9,80 Science Fiction Erzählungen
 06/4460 Ursula K. Le Guin: HAINISH Die drei frühen Romane des HAINISH-ZYKLUS in einem Band ROCANNONS WELT (Rocannon's World). DAS ZEHNTE JAHR (Planet of Exile). STADT DER ILLUSIONEN (City of Illusions) ca. 550 S., DM 12,80 Science Fiction Romane
 06/4453 Jane Gaskell: IM REICH DER ATLANTIDEN Dritter Roman des Atlantis-Zyklus (Atlas) 352 S., DM 8,80 Fantasy Roman
 06/3585 Alan Burt Akers: DER RÄCHER VON ANTARES 10. Roman der Saga von Dray Prescot (Avengers of Antares) 173 S., DM 6,80 Fantasy Roman
 06/4324 Andrew J. Offutt: DIE TODESVÖGEL Vierter Roman des Cormac MacArt-Zyklus (When Death Birds Fly) ca. 320 S., DM 8,80 Fantasy Roman

Januar 1988

- 06/4461 James P. Hogan: UNTERNEHMEN PROTEUS (The Proteus Operation) ca. 450 S., DM 14,80 Science Fiction Roman
 06/4387 Philip José Farmer: DIE REITER DER PURPURWEGE Der Philip José Farmer Reader (The Classic Philip José Farmer) ca. 550 S., DM 12,80 Science Fiction Erzählungen
 06/4462 Joel Houssin: DIE GEIER (Les vautours) ca. 360 S., DM 8,80 Science Fiction Roman
 06/4463 Drei SF-Romane in einem Band
 John W. Campbell jr.: WER DA? (Who Goes There). Margit Gáspár: DER SCHWARZE KAISER (A fekete császár)
 Roger Zelazny: FLUCH DER UNSTERBLICHKEIT (This Immortal) ca. 450 S., DM 9,80 Science Fiction Romane
 06/4464 DAS SCIENCE FICTION JAHR Ein Jahrbuch für den Science Fiction Leser Ausgabe 1988 ca. 600 S., DM 19,80
 06/4465 Lee Harding: DER WEINENDE HIMMEL (The Weeping Sky) ca. 220 S., DM 7,80 Fantasy Roman
 06/4454 Jane Gaskell: IM LAND DER AFFENMENSCHEN Vierter Roman des Atlantis-Zyklus (The City) ca. 220 S., DM 6,80 Fantasy Roman
 06/4466 Henry Rider Haggard: HEU HEU ODER DAS MONSTER 20. Band der Haggard-Ausgabe (Heu Hcu) ca. 340 S., DM 8,80 Fantasy Roman

Februar 1988

- 06/4468 William Gibson: CYBERSPACE (Burning Chrome) ca. 240 S., DM 9,80 Science Fiction Roman
 06/4469 Bruce T. Holmes: DIE LETZTE GENERATION (Anvil of the Heart) ca. 400 S., DM 12,80 Science Fiction Roman
 06/4471 Peter Lorenz: QUARANTÄNE IM KOSMOS Lizenz des Verlags Neues Leben ca. 220 S., DM 7,80 Science Fiction Erzählungen

- 06/4353 Robert Silverberg: DER SEHER (The Stochastic Man) ca. 220 S., DM 7,80 Science Fiction Roman
 06/4470 SECOND HAND PLANET Internationale Science Fiction Hrsg. von Wolfgang Jeschke ca. 350 S., DM 12,80 Science Fiction Erzählungen
 06/4455 Jane Gaskell: DIE LÄNDER DES SOMMERS Fünfter Roman des Atlantis-Zyklus (Some Summer Lands) ca. 400 S., DM 12,80 Fantasy Roman
 06/4418 Lawrence Watt-Evans: DER BLICK DES BASILISKEN Dritter Roman des Zyklus 'Die Herren von Dûs' (The Lure of the Basilisk) ca. 280 S., DM 8,80 Fantasy Roman
 06/4472 Alan Burt Akers: DIE LABYRINTHE VON SCORPIO 27. Roman der Saga von Dray Prescott (Mazes of Scorpio) 220 S., DM 7,80 Fantasy Roman

März 1988

- 06/4473 Tim Powers: DIE TORE ZU ANUBIS REICH (The Anubis Gates) ca. 500 S., DM 14,80 Science Fiction Roman
 06/4474 David Dvorkin: DIE TRELISANE-KONFRONTATION (The Trellisane Confrontation) STAR TREK ca. 240 S., DM 8,80 Science Fiction Roman
 06/4475 Ian Watson: DIE RÄUME DES PARADIESES (Sunstroke and Other Stories) ca. 240 S., DM 8,80 Science Fiction Roman
 06/4476 Bob Shaw: FEUERMUSTER (Fire Pattern) ca. 240 S., DM 8,80 Science Fiction Roman
 06/4477 SCIENCE FICTION JUBILÄUMS-LESEBUCH ca. 600 S., DM 10,00 Science Fiction Romane und Erzählungen
 06/4478 Jack Vance: GRÜNE MAGIE (Green Magic) ca. 350 S., DM 9,80 Fantasy Erzählungen
 06/4481 Wim Gijsen: ISKANDER DER TRAUMDIEB (Iskander de dromendief) ca. 480 S., DM 12,80 Fantasy Roman
 06/4425 Andrew J. Offutt: DAS SCHWERT DES KELTEN Fünfter Roman des Cormac MacArt-Zyklus (Sword of the Gael) 280 S., DM 7,80 Fantasy Roman

April 1988

- 06/4480 Greg Bear: BLUTMUSIK (Blood Music) ca. 320 S., DM 12,80 Science Fiction Roman
 06/4479 John Brunner: DAS ÖDE LAND (To Conquer Chaos) ca. 220 S., DM 7,80 Science Fiction Roman
 06/4483 Pierre Andrevon: NEUTRON (Neutron) ca. 280 S., DM 8,80 Science Fiction Erzählungen
 06/4484 Drei SF-Romane in einem Band
 Henry Kuttner/C. L. Moore: TRAUBENLESE (Vintage Season). James Blish: DER HEXENMEISTER (Black Easter). Péter Zsoldos: KONTRAPUNKT (Ellenpont) ca. 450 S., DM 9,80 Science Fiction Romane
 06/4485 THE MAGAZINE OF FANTASY AND SCIENCE FICTION - 77. Folge 25. JAHRE THE MAGAZINE OF FANTASY AND SCIENCE FICTION IM WILHELM HEYNE VERLAG ca. 250 S., DM 9,80 Science Fiction Erzählungen
 06/4482 Wim Gijsen: DAS HAUS DES WOLFS Die Rückkehr des Traumdiebs (Het Huis van de Wolf – De Terugkeer van Iskander de dromendief) ca. 420 S., DM 12,80 Fantasy Roman
 06/4419 Lawrence Watt-Evans: DAS BUCH DER STILLE Vierter Roman des Zyklus 'Die Herren von Dûs' (The Book of Silen) 380 S., DM 9,80 Fantasy Roman
 06/3607 Alan Burt Akers: DIE FLIEGENDEN STÄDTE VON ANTARES 11. Roman der Saga von Dray Prescott (Armada of Antares) 176 S., DM 6,80 Fantasy Roman

BIBLIOTHEK DER SCIENCE FICTION LITERATUR

November 1987 – April 1988

November 1987

- 06/93 James Gunn (Hrsg.): VON HUXLEY BIS HEINLEIN Wege zur Science Fiction Vierter Band (The Road to Science Fictions) Erste Veröffentlichung Romane und Erzählungen ca. 330 S., DM 12,80

Januar 1988

- 06/68 Daniel Keyes: KONTAKT RADIOAKTIV (The Touch) Roman 240 S., DM 7,80

März 1988

- 06/69 Ian Watson: DER PROGRAMMIERTE WAL (The Jonah Kit) Roman 220 S., DM 7,80

Neue SF-Taschenbücher im Juni 1987

Im Juni setzt der Moewig-Verlag seine Nachdruck-Offensive fort. Bei gleich fünf von sieben Titeln handelt es sich um Bücher, die vor nicht allzu langer Zeit unter anderen Nummern schon einmal bei diesem Verlag erschienen. Während sich die SF ansonsten wieder recht unexperimentell gibt und gerade im Fantasy-Bereich auf hinlänglich Bekanntes in Form von Serien setzt (oder setzen muß – man hat ja schließlich so einiges angekauft, als die Fantasy noch ging), ist beim Horror der Start einer neuer Subreihe im Allgemeinen Programm bei Droemer Knaur zu vermelden.

Brian W. Aldiss: O! AFRIKA (The Male Response), Bastei 13094, DM 7.80. Nur für Aldiss-Liebhaber aufgeführt; keine SF, sondern "eine sinnliche Reise in die Tiefen des Schwarzen Kontinents". Interessanter Mainstream-Titel des Briten.

Alan Burt Akers: DER REBELL VON ANTARES (Rebell of Antares), Heyne 4397, DM 6.80. Fantasy. Dray Prescott 24. Und er läuft und läuft und läuft ...

Isaac Asimov: LUCKY STARR, WELTRAUMRANGER (OA), Bastei 22103, DM 10,-. Sie gab's schon mal als Terra-Hefte, als Terra-Taschenbücher, als Bastei-Taschenbücher, und jetzt komplett in einem Band: die sechs Lucky Starr-Jugendromane, die Asimov anno dunnemal unter dem Pseudonym Paul French verfaßte. Asimov ist zweifellos der Name, der im Bereich des SF am besten "zieht".

Isaac Asimov: DIE RÜCKKEHR ZUR ERDE (Foundation and Earth), Heyne 6861, DM 12,80. Nach dem Nachdruck ein ganz neuer Asimov: Der 15. und letzte Roman des Foundation-Zyklus, der die Suche nach der sagenumwobenen Ursprungswelt der Menschheit beschreibt. Galaxis- und epochenweite Pseudo-Historie; an noch fehlenden Bänden in seiner Geschichte des Universums schreibt Asimov derzeit fleißig. Die Bestsellerlisten bestätigen es (s.o.): Er verkauft sich besser denn je.

Robert Bloch: DER RIPPER (The Night of the Ripper), Heyne 6872, DM 6.80. Bloch schreibt auch noch. Sein neuer Horror-Psycho-Thriller in der

(Sub)-Reihe "Die unheimlichen Bücher". Ort und Zeit der Handlung: Whitechapel 1888; Personen (u. a.): Arthur Conan Doyle, Oscar Wilde, George Bernard Shaw und John Merrick (der Elefantensch).

Reginald Bretnor: DIE SCHIMMELHORN-AKTE (The Schimmelhorn File), Heyne 4408, DM 7.80. Humoristische SF von einem schon betagten Autor.

Reginald Bretnor: SCHIMMELHORNS GOLD (Schimmelhorn's Gold), Heyne 4409, DM 6.80. Mehr humoristische SF von einem betagten Autor. Papa Schimmelhorn ist in den USA ein Begriff.

Jo Clayton: DIE FALLEN VON IBEX (The Traps of Ibex), Moewig 3730, DM 9.80. Abschluß-Band (hoffentlich!) des Diadem-Zyklus. Belanglose Science Fantasy (wenn man nach Traditionen suchte, böte sich Andre Norton an). Auch wenn der Übersetzer die Serie in einer vehementen Replik in der SFT mal verteidigt hat: Trist & öde.

Jo Clayton: MAEVE (Maevae), Moewig 3755. 4. Band des Diadem-Zyklus. Reprint Moewig 3560 aus dem Jahre 1982. Kongeniale Titelübersetzung, ansonsten s. o.

Reinmar Cunis: WENN DER KREBSBAUM BLÜHT, Heyne 4404, DM 9.80. Der neueste (und umfangreichste) Roman des deutschen Autors. Originalausgabe; daher können wir auch noch nichts drüber sagen.

Philip K. Dick: DER GOLDENE MANN (The Golden Man), Moewig 3759, DM 7.80. Sammlung der besten

zuvor noch nicht in Collections zusammengefaßten Stories des Autors. 1981 als Moewig-Hardcover erschienen, 1985 (!) schon mal gekürzt als Playboy SF 6740 nachgedruckt, und jetzt schon wieder. Aber wie alles dieses Autors (für den, der's noch nicht kennt) empfehlenswert.

Gordon R. Dickson: DER DORSAI-PAZIFIST (Lost Dorsai), Moewig 3779, DM 7.80. Da die Rechte auslaufen, setzt der Moewig-Verlag seine Dickson-Dorsai-Offensive konzentriert fort. Nachdruck des 1983 unter gleichem Titel erschienenen Moewig TBs 3627 mit neuer, einheitlicher Dorsai-Aufmachung. Gehört zum Zyklus um die Supersoldiers der Zukunft.

Gordon R. Dickson: DIE LETZTE ENZYKLOPÄDIE: DER FLÜCHTLING (The Final Encyclopaedia), Moewig 3780, DM 9.80. Erster Teil des Mammutwerkes, das den Abschluß von Dicksons Dorsai-Zyklus bildet (auch wenn einige dazwischen liegende Titel noch nicht geschrieben sind). In den USA SF-Bestsellererfolge. Noch eine galaxisweite, epochale Geschichte des Universums für Monumentalfilmliebhaber. Breite Stoffe sind derzeit in.

Philip Jose Farmer: DAYWORLD (Dayworld), Knaur 1547, DM 8,-. Neuer Farmer-Roman; Ausweitung einer schon älteren Story, die eine überbevölkerte Welt beschreibt, in der ein Teil der Bevölkerung im Tiefschlaf lebt; Farmer hat gleich 'ne Serie daraus gemacht (breite Stoffe ... nee, das hatten wir schon. Getreterer Quark...).

H. G. Francis: DAS ROTE LEUCH-

TEN, Moewig-PRTB 210, DM 5.80. 2. Auflage. Ein Ronald Tekener-Roman.

Barbara Hambly: DER SCHWARZE DRACHE (Dragonsbane), Bastei 20096, DM 12.80. "Ein Fantasy-Abenteuer für Jung und Alt." Also sicher endlich mal was Neues, was ???.

Robert E. Howard: DIE TIGER DER SEE (Tigers of the Sea), Heyne 4421, DM 6.80. Neuübersetzung (1976 als Terra Fantasy 23) des 1. Romans des Cormac MacArt-Zyklus. Blutrünstige Fantasy um einen "Krieger des Nordens" (so der Pabel-Titel). Ein Zyklus ist es deshalb, weil im Sog des Conan-erfolges andere Autoren neue Abenteuer auch dieses Howard-Barbaren hinzugeschrieben haben. Weiteres unter Offutt.

Wolfgang Jeschke (Hrsg.): L WIE LIQUIDATOR, Heyne 4410, DM 12.80. Internationale SF-Stories. Bei der jetzigen Vorliebe für breite Stoffe eine sehr mutige Publikation. Bravo!

Stephen King: SIE (Miscry), Heyne 7500, DM 19.80. Im Gegensatz zu dem Fantasy-Kinderbuch DIE AUGEN DES DRACHEN wieder ein straight horror novel (um einen drogenabhängigen Schriftsteller – na, na, Herr King!), wie wir ihn von diesem Autor lieben. Nach ES der zweite King-Brikett in der Allgemeinen Reihe. Entgegen mancher anderer Äußerungen (auch an dieser Stelle) halten wir King für einen beachtenswerten zeitgenössischen Schriftsteller. Horror vom Feinsten. (Heyne war wieder mal sehr schnell: Das Ding ist in den USA noch nicht erschienen, und MISERY ist der Arbeitsstiel, mit dem es durch die Fachpublikationen geistert.)

Hans Kneifel: HERRSCHER DER ZEITEN, Moewig PRTB 291, DM 5.80. Neues Atlan-Zeitabenteuer.

Glen A. Larson/Robert Thurston: STIRB, CHAMÄLEON! (Die, Chameleon), Goldmann 23796, DM 7.80. Kampfstern Galactica 12. Die Goldmann-SF konzentriert sich in diesem Sommerprogramm ausschließlich auf Film/TV-Tie-ins, und unser Redaktions-Snoopy feiert sein Comeback mit einem triumphalen "Ähcz!".

Stephen Laws: GEISTERZUG (Ghost Train), Knauer 1425, DM 9.80. Auftakt zu der neuen Horror-Offensive bei Knauer. Nach drei Bänden im Juni erwartet den interessierten Leser in Zukunft Monat für Monat eine Horror-Neuerscheinung bei diesem Verlag. Mutig. Mutig!

Sam Lundwall: BERNHARDS KOSMISCHE REISE (Bernhard the Conque-

ror/Uppdra i Universum), Ullstein 31149, DM 7.80. Bombige Space-Opera-Satire des schwedischen Autors um einen Strafgefangenen und ein 2000-Meilen-GenerationenraumschiffvollerIr-erer und durchgedrehter Roboter.

Sandra Marshak/Myrna Culbreath: TRIANGEL (Triangle), Heyne 4411, DM 7.80. 11. Star Trek-Roman bei Heyne.

Dennis L. McKiernan: SCHWARZE FLUT (The Dark Tide), Goldmann 23916, DM 8.80. "Der eiserne Turm 1". Fantasy "in der Tradition von Tolkien und Brooks" um den "Kampf zwischen Gut und Böse" (also wieder ein ganz neues Thema). Irre, daß Brooks jetzt schon eine Tradition begründet haben soll.

Michael Moorcock: RITUALE DER UNENDLICHKEIT (The Rituals of Infinity), Ullstein 31148, DM 7.80. Neuübersetzung (Goldmann 0156, ZERSCHELT IN DER ZEIT, 1971) eines Romans um Gottheiten und ihre experimentellen Parallelwelten.

Janet Morris: EIN STURM AUS DEM ABGRUND (Wind from the Abyss), Bastei 24095, DM 9.80. "Die Kämpferinnen von Silistra 3". Sharon Greens Amazonenmachwerke sind viel schärfer.

Andrew J. Offutt: DIE NEBEL DES UNTERGANGS (The Mists of Doom), Heyne 4422, DM 6.80. Zweiter Roman um Howards gälischen Schlächter Cormac MacArt. Heroic Fantasy. Howard konnte es besser.

Felice Ficano: HYPNOSE (Eyes), Knauer 1404, DM 9.80. Horror-Roman um einen Horror-Arzt. Picanos Ersling KLUG WIE DER TEUFEL (bei Fischer erschienen) war recht dicht und einfühlend.

Christopher Priest: DER TRAUM-ARCHIPEL (OA), Luchterhand SL 706, DM 12.80. Drei von Michael Nagula (unser Redaktions-Snoopy läßt grüßen!) herausgegebene Geschichten des britischen Autors ("Ein Zyklus um Liebe und Krieg") in Originalzusammenstellung. Der gesalzene Preis weist weniger auf ein elitäres Zielpublikum als auf eine niedrige Auflage hin. Für den, der's sich leisten kann, empfehlenswert.

Fred Saberhagen: REICH DES OSTENS (Empire of the East), Moewig 3758, DM 12.80. Ein weiterer von insgesamt fünf (!) Reprint-Titeln des Moewig-Verlags allein in diesem Monat. Will man da vielleicht die Halden leeren? Nachdruck der 1984 (!) in zwei Teilen unter den Titeln DAS GESPAL-

TENE LAND (3635) und DIE SCHWARZEN BERGE (3636) erschienenen Science Fantasy-Schmonzette.

Jorge Saralegui: DAS LETZTE RITUAL (Last Rites), Knauer 1488, DM 9.80. Dritter Knauer-Horrorroman in diesem Monat; es geht um Vampire und blutige Ereignisse in San Francisco.

Elizabeth Scarborough: EIN-HORNCODEX (The Unicorn Creed), Fischer 2724, DM 9.80. Phantastisches Abenteuer; direkt ein Nachschlag zum ZAUBERLIED der gleichen Autorin vom Mai.

David Shobin: DIE BESESSENE (The Obsession), Bastei 13096, DM 8.80. Horror-Roman für Kalorienbewußte: die ungewöhnlichste Abmagerungskur der letzten Jahre. Macht die Weight Watchers glatt überflüssig. (Der Verfasser dieser Zeilen hat leider gerade erst vierzig Pfund abgenommen.)

Cordwainer Smith: STERNTRÄUMER (OA), Suhrkamp st 1393, DM 10.--. Nachdruck der gleichnamigen Insel-Hardcover-Ausgabe (1971). Deutsche Originalzusammenstellung ohne amerikanisches Vorbild; empfehlenswert. (Achtung: Die Titel der Phantastischen Bibliothek erscheinen in der Regel nicht (immer) in dem Monat, für den sie angekündigt sind!)

Somtow Sucharitkul: DAS ANDERE LAND – EINE ENDLICHE GESCHICHTE (The Other Land), Goldmann 8647, DM 9.80. Der kleine Josh in der Traumwelt: "Magische Literatur" des fleißigen Thais, der in der SFT gelegentlich was über die deutschen Ausgaben seiner Bücher zu sagen hat.

James White: DER GLOBALE EINGRIFF (Underkill), Moewig 3757, DM 7.80. Reprint Moewig 3568 aus dem Jahre 1982. SF-Roman (Original 1979) des britischen Autors. Die Aliens wollen dem Krebsgeschwür Menschheit eins auf den Deckel geben.

Ralf Winter: NOGARA, Goldmann 23889, DM 8.80. Talavans Erben 3: Abschlußband der zweiten Fantasy-Trilogie des deutschen Autors. "Die endgültige Entscheidung zwischen weißer und schwarzer Magie ..." Hoffen wir's; aber vielleicht bietet das Thema bei gehörigem Ausquetschen noch genug Stoff für 'ne dritte Trilogie. Dann wär's weniger Fantasy als Horror.

Thomas Ziegler: STERNBARO-NAT ROTER RIESE, Bastei 23067, DM 5.80. FLAMING BESS 6. Die beste Space-Opera-Scerie, die in Deutschland je geschrieben wurde. (Mehr aber auch nicht.)

LESERPOST

Ein Tadel

WIE DER JOYCE JIMMY UNTER DIE KULTURVAMPIRE FIEL

Ein Anti-Editorial von Wolfgang Marx

Das Editorial der SF TIMES gehört zu den Seiten der Zeitschrift, die ich meistens mit Vergnügen und oft auch mit Zustimmung lese. Als ich jedoch die besagte Seite 4 der Ausgabe vom März 1987 las, da dachte ich, mich tritt ein Phagor. Da war von einem gewissen Ja-

mes Joyce die Rede und einem angeblich von selbigem Schieranten verfertigten ULYSSEUS (Sic! – Mein Gott, Harald! – Oder war es nur ein Druckfehler?!) Ein Buch jedenfalls, von dem man bedenkenlos konstatieren kann: Es läßt sich nicht lesen.

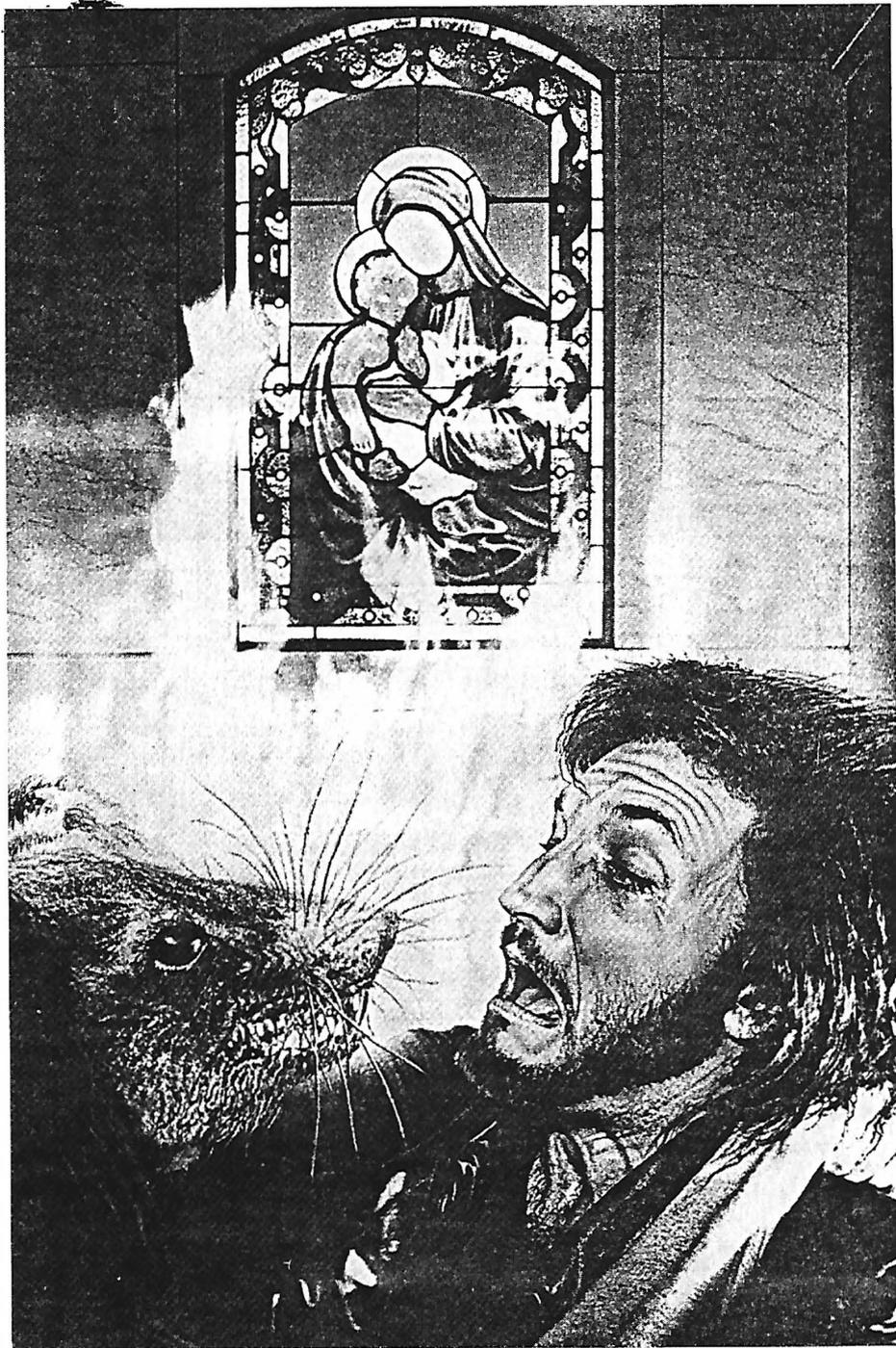
Eine interessante Frage bleibt, wie man zu einer solchen Diagnose kommen kann, wenn man das betreffende Buch nicht gelesen hat. – Ich denke, daß hier eines jener faszinierenden logischen Paradoxa vorliegt, das dem der lügenden Kreter oder dem des sich selbst rasieren-

den Barbiers ähnelt: Wer das Buch nicht gelesen hat, kann seine Lesbarkeit nicht beurteilen, wer es aber gelesen hat, beweist schon dadurch, daß es lesbar ist, sonst hätte er es ja nicht lesen können. Ich behalte mir vor, dieses Thema in einem längeren und sehr subtilen Essay aufzuarbeiten, möchte aber an dieser Stelle schon meine Prioritätsansprüche geltend machen.

Aber zurück zu Jimmy Joyce, der angeblich unter die Anglisten, Germanisten und Kulturvampire gefallen ist, die ihn horten, preisen, aber nicht lesen wollen. Traurig, wenn es so wäre; aber mich plagen doch beträchtliche Zweifel, ob's Geschichterl nicht erlogen ist – fischend nach Zustimmung in der Gemeinde. Es ist jedenfalls im Fandom immer noch ein sicherer Lacher, wenn Kasperl es einem der Trottel von der Mainstream-Szene mit der Pritsche besorgt. – Aber hat ein Mann wie Harald derartige Kompensations-Geschäfte nötig? – Und warum gerade Joyce? (Auf den sich, nebenbei bemerkt, in derselben Nummer der SF TIMES William Burroughs ausdrücklich beruft. – Oder ist da der Name beim Manuskript-Lesen nur eher zufällig hängengeblieben?)

Private Recherchen im weiteren Bekanntenkreis haben jedenfalls ergeben, daß da weitaus mehr Leute (laut eidesstattlicher Versicherung) den ULYSSES gelesen haben als die SF TIMES. Ich nehme auch nicht an, daß der Suhrkamp-Verlag all die immer neuen Auflagen dieses Werkes nur an Leute absetzen kann, die wackelige Küchentische auszurichten haben. (Eine neue Taschenbuch-Kassette, enthaltend u. a. auch jenen Frühjahrs USYSSSES, ist just in diesem Frühjahr wieder auf den Markt gekommen.)

Daher mein unaufdringlicher Rat an alle, die es betrifft: ersetzt den ULYSSES unter euren Küchen- und Couch-Tischen einmal probeweise durch etwas entsprechend Voluminöses von Asimov, Farmer oder Heinlein und versucht es einmal mit der ungewohnten Lektüre. Ihr wißt vielleicht gar nicht, was euch da bisher entgangen ist. Wer dann hinterher immer noch meint, daß das Vertilgen von Fritten und Mayo die einzige vernünftige Art sei, sich zu ernähren, der mag in Gottes Namen bei dergleichen Teeny-Fraß bleiben. Ich gestehe gerne, daß ich selber des Jahres ein- bis zweimal mit einem gewissen perversen Vergnügen einen Hamburger herunterdrücke (wie käme ich wohl sonst zur Science Fiction?); es erschien mir aber doch reichlich infantil, deshalb zu erklä-



ren, ein (sagen wir mal) Pfeffersteak sei im Grunde ungenießbar und würde nur aus bloßer Angeberei bestellt, in Wahrheit aber ungegessen vom Kellner wieder abserviert. (Wer's glaubt, kommt direkt in den Himmel.)

Warum ich mich so echauffiere? – Ich gebe es gerne zu, bei manch anderem Namen hätte ich kühl die Achsel gezuckt; nicht aber bei ULYSSES, einem der vermutlich größten Romane, die unser Jahrhundert hervorgebracht hat. Da darf man schon, nein, da soll man schon ein wenig empfindlich sein. Daher denke ich, daß ich – und die SF-TIMES – Joyce diesen Text schuldig sind.

Noch ein Tadel

Betrifft: Enterprise-Comic

Die alte Volksweisheit müßte wohl eher heißen: Humor ist, wenn FRAU trotzdem lacht... Feministinnen wird ja ohnehin schon ein ganzes Jahrhundert lang vorgeworfen, sie hätten keinerlei Sinn für denselben (ausgenommen ihre eigene Lächerlichkeit natürlich). Solange Witze aber auf Kosten von Frauen gehen – mann ist sich so einer mindestens 50%igen Lachergemeinde sicher! – hilft nur die totale Humorlosigkeit.

Seit geraumer Zeit ist also in der SFT ein Comic zu bewundern, das uns die wohlbekannte Enterprise-Crew in Aktion vorführt. Kirk/Körk als Trottel, Spock/Spuk als Gespenst, Uhura/Aurora als – ja was wohl!? – spitzbrüstige und spärlich bekleidete FRAU. Da muß garnicht viel erfunden werden: FRAU-sein an sich ist offensichtlich schon ein Zustand, der allzu leicht ins Lächerliche (s. o.) gerät. Statt wulstiger Lippen (ein Motiv des Rassismus) hier also das Kußmündchen... und natürlich die stattliche Rundung der sekundären Geschlechtsmerkmale. Die Frauenbewegung nennt dies: Sexismus: Diskriminierung aufgrund des Geschlechts. Sexismus hat nur insofern etwas mit Sex zu tun, als Männer Frauen auf ihre ausschließlich interessante Funktion als Bettgenossin reduzieren. Sexismus meint: FRAU reduziert auf ihre Genitalien, auf Heterosexualität, auf die vermeintlich weibliche Natur, auf Unterwerfung – unter Ausschluß von Intellektualität, Interessen, Charaktereigenschaften, Stärken und Schwächen, kurz: FRAU unter Ausschluß ihrer Person. Uhura, in den 60er Jahren eine der

ersten im SF-Film ARBEITEND abgebildeten Frauen, wird in der "Satire" zu Aurora, zu Brüsten&Beinen&Geilheit. SO BILLIG KANN MANN WITZE MACHEN! Der angeblich vorrangig dem Manne zugeordnete Intellekt muß sich da garnicht groß anstrengen, die angeblich so kritische SFT reduziert sich auf Stammtischniveau.

Wieviele SF-Klischees könnten in einem solchen Comic satirisch dargestellt werden: Parallelwelten und Zeitsprünge, Mutanten und Roboter, Weltenbesiedlungen und Sternenkriege... genug MIST, den die SF seit jeher in aller gebotenen Ernsthaftigkeit an den Mann! gebracht hat. Stattdessen werden (um einmal statistisch "objektiv" zu werden) im letzten halben Jahr (SFT 10/86 bis 3/87) sieben Comics präsentiert, in denen Frauen dreimal garnicht und viermal in einschlägiger (sic) Manier vorkommen. Ein guter Schnitt, da kann man nur gratulieren. Humor ist, wenn MANN was zu lachen hat, am besten über Frauen.

Selbstbewußte Frauen werden solange vollkommen humorlos sein, solange sie Objekt sexistischer, d. h. bornierter/dümmlicher/einfalliger bis gewalttätiger/verachtender/sadistischer, SOGE-NANNTER Witze sind. Ob in der SFT – oder überall.

Barbara Holland-Cunz

Und ein Lob

Liebe Edith Nebel,

gratuliere! Mittlerweile bin ich es wirklich leid, daß sich die großen Tageszeitungsjournalisten nach einer Dreiviertelstunde klammheimlich aus der Pressevorführung des neuen Tarkowskij verdrücken, weil ihnen das Ding zu langweilig ist, tags drauf dann aber trotzdem eine Lobeshymne runterhudeln. Es tat wirklich gut, in der letzten Fernschecke unsere wahren Gefühle bezüglich der Filme dieses Herrn nachzulesen.

Weiter so,

Norbert Stresau

IMPRESSUM

SCIENCE FICTION TIMES
Magazin für Science Fiction und Fantasy

HERAUSGEBER

Harald Pusch

REDAKTION

Redaktionsleitung: Harald Pusch,
Bundesstr. 66, D-5107 Simmerath

Feature-Redaktion: Marcel Bieger,
Fronhofstr. 94, D-5000 Köln 30

Rezensions-Redaktion: Dr. Florian
Marzin, Hohemarkstr. 109 B, D-6370
Oberursel

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Charles Platt, Prof. Dr. Rainer Eisfeld, Edith Nebel, Norbert Stresau, Jürgen Rudig, Irene Paetzold, Walter Udo Everlien, Klaus W. Pietrek, Gerd Maximovic, Werner Wolf, Monika Wendelin, Rainer Kuchler, Dietmar Wenzel

Grafische Gesamtgestaltung:

Bruno Stiegler, Augsburg

Titelbild: J.K. Potter/Agentur VEGA

VERLAG

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer
Bernhard-Monath-Str. 24 a

D-8901 Meitingen

Tel. 08271/5951

Anzeigen: siehe Verlag

Vertrieb: siehe Verlag

Einzelpreis: DM 6,00

Abonnementspreis: DM 64,00 einschl. MWSt. und Porto (Inland), DM 74,00 plus Porto (Ausland). Jahresabonnements verlängern sich automatisch jeweils um ein weiteres Jahr, wenn sie nicht 6 Wochen vor Ablauf schriftlich gekündigt werden.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung im Regelfall nur bei beigefügtem Freiumschlag. Nachgekennzeichnete Beiträge sind, soweit nicht anders vermerkt Copyright © 1987 by Science Fiction Times
Satz: CORIAN-VERLAG
Druck: Schoder, Gersthofen

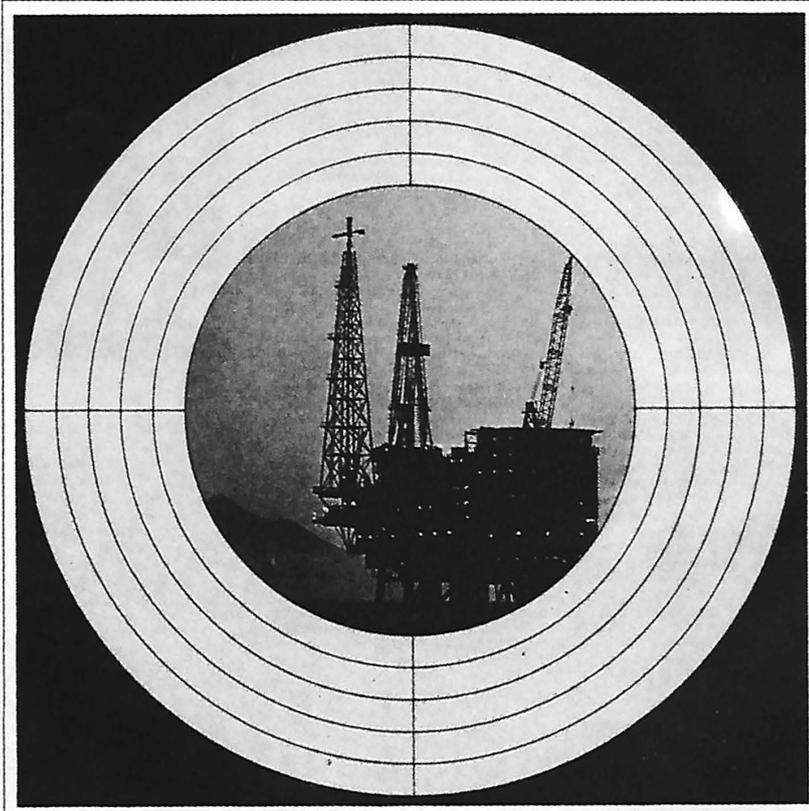
SCIENCE FICTION TIMES is a trademark of Hans Joachim Alpers, Uwe Anton, Hans-Ulrich Böttcher, Werner Fuchs, Ronald M. Hahn, Walter Jost, Joachim Körber

...schlimmes
Werk von einem
Autor, der seine
Konsequenz bis an
den Rand
des Erträglichen
getrieben hat.

Es geht um Erdöl, um die letzten
großen Reserven, die die Mensch-
heit in ihrer selbstzerstörten Welt
als Grundnahrungsmittel benötigt.
Es geht um die Männer, die diese
Welt aus Machtstreben, Habgier
und Ängsten in gleicher Weise
zerschlissen und abgetötet haben
wie sich selbst.
Es geht um die negativste aller
Utopien, die sich dem Leser wie ein
Pfeil in den Kopf bohrt.

Michael Weisser
OFF-SHORE
309 Seiten,
DM 29,80
ISBN 3-89048-109

MICHAEL WEISSER OFF-SHORE



EIN BERICHT AM RAND DER WIRKLICHKEIT



NEUE
DEUTSCHE
SCIENCE
FICTION



CORIAN-VERLAG
HEINRICH WIMMER
B.-MONATH-STR. 2

EDITION FUTURUM

Band 1

H. J. Alpers (Hrsg.)

H. P. Lovecraft - der Poet des Grauens

Band 2

H. J. Alpers/Harald Pusch (Hrsg.)

Isaac Asimov - der Tausendjahresplaner

Band 3

H. J. Alpers (Hrsg.)

Marion Zimmer Bradleys "Darkover"

Band 4

H. J. Alpers/Thomas M. Looock (Hrsg.)

Lesebuch der deutschen Science Fiction 1984

Band 5

Helmut W. Pesch (Hrsg.)

J. R. R. Tolkien - der Mythenschöpfer

Band 6

Joachim Körber (Hrsg.)

J. G. Ballard - der Visionär des Phantastischen

Band 7

Uwe Anton (Hrsg.)

Die seltsamen Welten des Philip K. Dick

Band 8

Florian F. Marzin (Hrsg.)

**Stanislaw Lem: an den Grenzen der Science Fiction
und darüber hinaus**

Band 9

Barbara Holland-Cunz (Hrsg.)

**Feministische Utopien - Aufbruch in die
postpatriarchale Gesellschaft**

Band 10

Dietmar Wenzel (Hrsg.)

**Kurd Laßwitz: Lehrer, Philosoph, Zukunftsträumer.
Die ethische Kraft des Technischen**

Jeder Band 160 bis 323 Seiten

Jeder Band DM 29,80

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer
Bernhard-Monath-Str. 24 a
D-8901 Meitingen